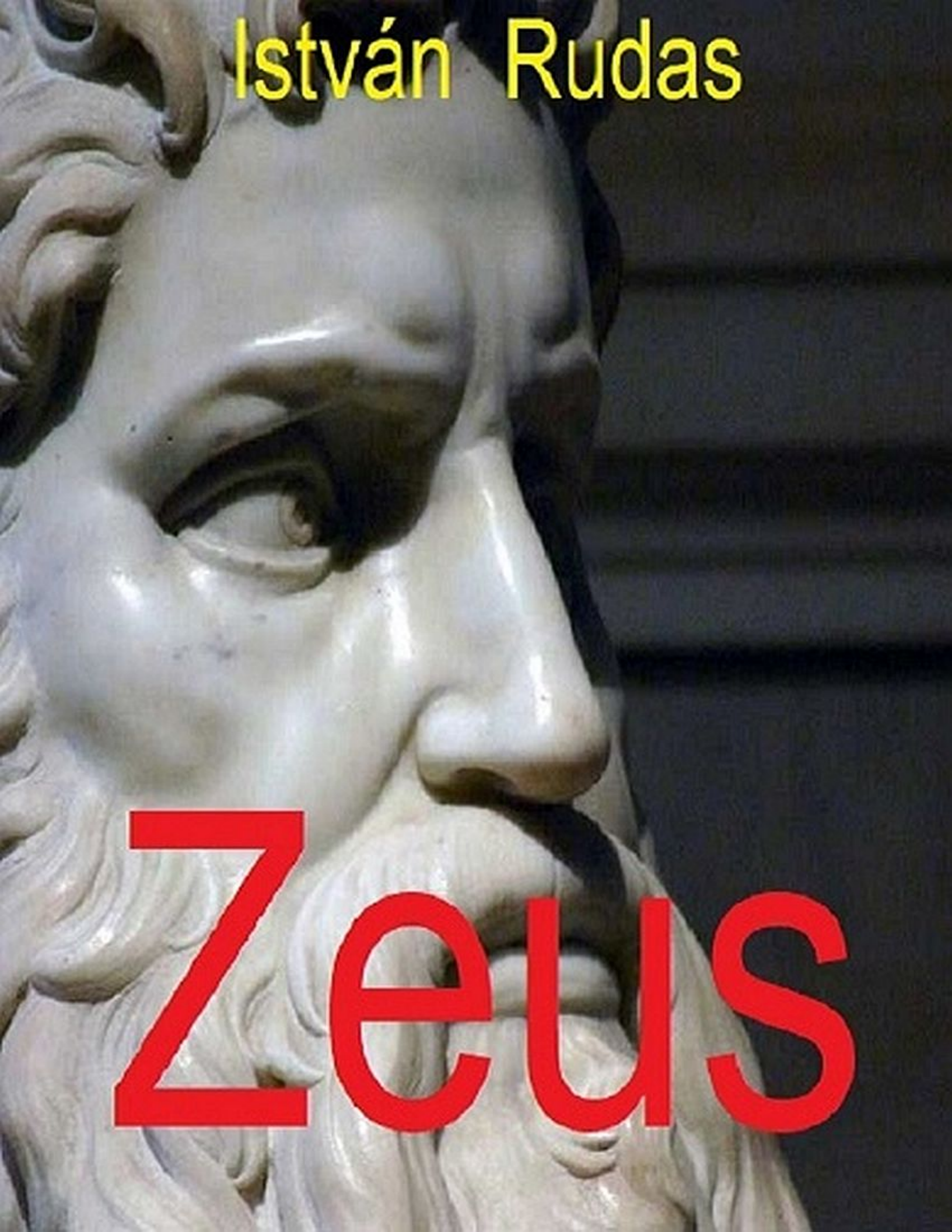


A close-up photograph of a classical marble bust of the Greek god Zeus. The sculpture shows the head and shoulders, with thick, curly hair and a full, curly beard. The face is characterized by a prominent nose and deep-set eyes. The marble has a smooth, polished texture with some visible veining and slight discoloration from age.

István Rudas

Zeus

Zeus

[So begann es](#)
[Die Entdeckung der Gabe](#)
[Der erste Kontakt](#)
[Das Raumschiff](#)
[Lin kommt in sein Leben](#)
[Der erste Plan](#)
[Der erste Kontakt](#)
[Welthunger](#)
[Ein Projekt](#)
[Richter und Henker](#)
[Die Organisationen](#)
[Ein schwieriges Jahr](#)
[Besuch im Olymp](#)

Der Autor ist erreichbar unter Istvan@Rudas.net

Der Anfang

von István Rudas © 2022

Ray war schlagartig wach und setzte sich auf.

Das Zimmer kannte er nicht. Er sah durch die hohen Flügeltüren hinaus, ein sonniger, heller Sandstrand und das ruhige, glatte Meer im Morgenlicht. Er suchte nach einer Erklärung, wo er war und wie er hierher gekommen war.

“Du bist in Südfrankreich, an einem Strand aus deinen Erinnerungen, und wir haben dich teleportiert” sagte die Stimme in seinem Kopf. Ray kannte die Stimme, sie hatte in unzähligen Träumen mit ihm gesprochen, obwohl er sich nicht mehr an den Inhalt erinnern konnte. Er war allein im Zimmer, die Stimme hörte er nur im Kopf. Er war offenbar plemplem, er hörte Stimmen!

“Es wird Zeit, daß wir uns persönlich kennenlernen”, sagte die Stimme, “und nein, du verlierst nicht den Verstand! Es mag dir ungewöhnlich vorkommen, aber das wird schon!” Ray sagte, er verstünde es nicht und wunderte sich, daß seine Stimme so laut klang.

“Du brauchst nicht zu sprechen” sagte die Stimme, “ich verstehe dich auch so!” Er saß minutenlang unbeweglich und versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Die Stimme lachte ganz leise.

“Bist du bereit für eine Information, die dein Leben ab sofort verändern wird?” Die Stimme schwieg und Ray krallte seine Finger in die Bettdecke. Er hatte ungeheure Angst, er hatte keine Kontrolle über die Situation und das war das einzige Mal seit seiner Kindheit. Er stand auf und ging zu der Flügeltüre. Das Meer, das er so liebte, wirkte sehr beruhigend. Er entspannte seine Hände, die er zu Fäusten geballt hatte.

“Wir kennen uns schon lange, Ray, wir haben uns schon hunderte Male unterhalten. Daß du dich nicht daran erinnern kannst, ist beabsichtigt. Wir wollten dich erst ganz genau kennenlernen, bevor wir

mit dir den Kontakt aufnehmen. Wir mußten sichergehen, daß du der Richtige bist." Rays Gedanken rasten, der Richtige wofür? Die Stille war befreiend und Ray hatte plötzlich keine Angst mehr. Er wußte irgendwie in seinem Inneren, daß er sie kannte. Daß er wußte, was sie von ihm wollten.

"Wir sind Jareel, darüber haben wir schon oft gesprochen. Wir beobachten den Planeten seit Jahrtausenden eurer Zeitrechnung und haben fallweise einige Richtige gefunden, die uns verstanden. Es war bisher nicht notwendig, in den Verlauf eurer Entwicklung einzugreifen. Doch vor 70 Jahren habt ihr einen bedeutenden Sprung in der technischen Entwicklung gemacht. Daß die Menschen sehr gewalttätig sind und seit Jahrtausenden Kriege führen, war uns aus unserer eigenen Geschichte bekannt, aber wir führen seit einer Million Jahre keinen Krieg mehr. Und die Tatsache, daß ihr Atomwaffen entwickelt und so leichtsinnig eingesetzt habt, hat den nächsten Schritt in unserem Prozess ausgelöst. Wir mußten auf den nächsten Richtigen warten. Der bist du." Die Stimme verstummte und Ray dachte nach.

Er wußte plötzlich wieder alles. Er hatte geträumt, daß er seine ganze Lebensgeschichte einschließlich seiner Sexualität detailliert erzählt hatte, daß sie seine Gedanken mit ihm diskutiert hatten und stundenlang mit ihm über seine besondere Gabe gesprochen hatten. Er wußte, daß sie real waren und nicht von dieser Welt. Es war etwas unheimlich, daß sie Aliens waren, doch sie hatten ihm in seinen Träumen erklärt, warum sie nicht direkt auf die gesamte Menschheit zugehen, warum sie sich bedeckt hielten. Sie waren so.

Ray verspürte den Drang, die Jareel zu sehen. Die Stimme schien zu lachen, als sie sagte, er solle sich wieder hinlegen. Noch bevor er sich auf dem Bett ausstrecken konnte, war er dort.

Er setzte sich wieder auf und blickte sich um. Es schien eine technische Einrichtung zu sein, die gesamte Ausstattung des kleinen Raumes war mit Apparaten aller Art vollgestopft und außer seiner Liege gab es kaum Platz für Lebewesen. Er stellte ernüchtert fest, daß er nur seine Boxershorts anhatte. Doch er bemerkte augenblicklich, daß seine Kleidung neben ihm lag. Er zog sich rasch an und band seine Turnschuhe zu. Die Stimme sagte: "Folge den Zeichen auf dem

Boden.” Die blinkenden Leuchtdioden auf dem Boden führten ihn lange im Zickzack nach vorn, bis er in einem größeren Raum stand. Die Leuchtdioden endeten vor einer kleinen vergoldeten Sitzbank und er setzte sich. Es war niemand da, nur eine exquisit verzierte Wand, vor der ein heller Lichtschein kurz aufglomm.

“Willkommen bei den Jareel, Raimund!” sagte die Stimme.

Ray entdeckt seine Gabe

von István Rudas © 2022

Raimund wuchs in einem Vorort Wiens auf, nichts deutete darauf hin, daß er etwas Besonderes war. Er mochte die Schule und hatte einige Freunde. Sie lernten und spielten gemeinsam. Sie wechselten gemeinsam auf das Gymnasium und Raimund war ein ausgezeichneter Schüler. Alles in allem hatte er eine unbeschwertere Kindheit und liebte seine Eltern. Die Mutter führte den Haushalt und der Vater arbeitete als leitender Sachbearbeiter in einer großen internationalen Spedition. Mit 12 bekam er sein erstes Handy und alle Klassenkameraden beneideten ihn, doch mit der Zeit hatten alle ein Handy.

Etwa mit 9 Jahren begann er, seine Begabung staunend und schrittweise zu entdecken. Wenn er die Hand seiner Mutter berührte, konnte er ihre Gedanken sehen, ihre Erinnerungen sehen wie in einem Film. Es war eine sehr heftige Erfahrung, er konnte mit Vielem nichts anfangen. Immer häufiger gelang es ihm, sie zu kleinen abstrusen Taten zu verleiten, die sie niemals von sich aus machen würde. Es gelang dem 10jährigen, sie ein Päckchen Zigaretten kaufen zu lassen. Sie kehrte heim und hielt die unnütze Packung in den Händen. Sie wunderte sich, da niemand in der Familie rauchte, warum Ray ihr es befohlen hatte. Da erkannte der Knirps die Notwendigkeit, ihr zum Ende seiner Manipulationen einen Vergessensbefehl zu erteilen.

In ihren Gedanken tauchten sehr häufig sexuelle Handlungen auf, die er erst im Laufe der Zeit einordnen und verstehen konnte. Neugierig auf alles, was mit Sex zu tun hatte, saugte er alles auf, was in ihren Erinnerungen mit Sex zu tun hatte. Er hatte es bald gelernt, sie mental zu steuern und dazu zu bringen, ohne Vorbehalt, Scheu und Scham ihre sexuellen Geheimnisse in allen Einzelheiten preiszugeben. Sie sah sich gezwungen, alle sexuellen Details erneut aufzurufen, zu erzählen und es ihn sehen zu lassen. Von Mal zu Mal tauchte er tiefer in ihre Gedanken ein und versuchte, sie mental stärker zu beeinflussen, seinen Befehlen zu gehorchen. Er wurde immer besser

im Umgang mit seiner neuen Gabe und horchte Vater und Mutter über ihre Sexualität aus, das beschäftigte den 11jährigen sehr.

Der Vater war viel leichter zu manipulieren als die Mutter. Er horchte seinen alten Herrn gründlich aus. Der Vater war eine Kröte, er vernaschte alle jungen Praktikantinnen und pflügte in den jungfräulichen Furchen, säte den Samen bedenkenlos. Manchmal hörte die Mutter zu und wischte ihre Tränen aus den Augen. Sie wußte schon sehr lange davon, daß er in den jungen Furchen pflügte und seine Manneskraft verschleuderte. Sie war damals empört und revanchierte sich sofort. Ray entlockte der Mutter jedes ihrer Fehlritte, jede Affäre und jeden *one night stand*, sie erzählte ohne Scheu und Scham alles. Meist endeten ihre Affären, weil sie in Flagranti erwischt wurden. Ray konnte sich nun die bösen Blicke einiger Nachbarinnen plötzlich erklären. Eines Tages erzählte sie in Trance von ihrer allerersten Affäre.

Sie war erst einige Wochen verheiratet, war jungfräulich in die Ehe gegangen und hatte noch keine Ahnung von Sex. Ja, bestätigte sie, sie habe sich bis dahin niemals unsittlich berührt. Sie ging zu einer Veranstaltung mit dem Zauberer und Hypnotiseur Magnus. Dieser verfiel ihrer Schönheit augenblicklich, er rief sie auf die Bühne, um seinen Schabernack mit dem Publikum zu treiben. Er verhexte sie augenblicklich und sie folgte ihm blindlings in sein Hotelzimmer. Die Affäre dauerte nur eine Woche, sie fuhr jeden Morgen im Morgengrauen heim, legte sich reumütig zu ihrem Mann und schmuste mit ihm so lange, bis er bereit und erregt war. Sie ließ sie sich von ihm mehrmals begatten, bis er erschöpft war. Nachts fuhr sie zu ihrem Magier, ließ sich in Trance versetzen und willenlos so oft besteigen, bis er erschöpft war. Nur er brachte sie in Trance zum Höhepunkt. Der Magier lehrte sie, sich selbst zu berühren und den Höhepunkt auszulösen, das machte sie seitdem mindestens zweimal täglich. Der Vater zuckte nur mit den Schultern, es war ihm wirklich egal, ob sie sich den Höhepunkt selbst machte. Sie konnte nicht sagen, ob es ihr Mann oder der listige Magier war, der sie geschwängert hatte. Ray war ab diesem Tag überzeugt, daß der Zauberer sein Vater war, das erklärte seine besondere Begabung. Jedenfalls war seine Mutter auch eine Kröte, die ihrem Mann das Pflügen in den jungen Furchen doppelt und dreifach heimzahlte. Sie hatte nach seiner Ge-

burt keine Menstruation mehr und konnte nicht mehr schwanger werden, was ihre Rache viel leichter machte.

Der 12jährige Ray hatte bisher nur unschuldig mit sich gespielt und hatte sich noch nie zum Explodieren gebracht. Er war natürlich bei ihren Erzählungen ebenso wie sie sehr geil geworden. Die Hand eines gütigen Gottes hatte ihn bisher immer gehindert, sie oder sich ganz nackt zu entblößen oder sich ihr unziemlich zu nähern. Obwohl er sie leicht in Trance versetzen konnte und sie mental total im Griff hatte, scheute er bisher davor zurück, sie dazu zu bringen, sich vor ihm zu entblößen, aber daran gedacht hatte er jeden Tag. In tiefer Trance erzählte sie die sexuellen Details und preßte ihre Hände vor Geilheit auf die Scham unter dem Rock. Sie stammelte verlegen, sie brauchte es jetzt ganz dringend.

Da er nicht verstand, was sie meinte, krächzte er heiser okay, dann solle sie sich halt ausziehen. Hurtig zog sie sich und ihn nackt aus und hob ihn rittlings auf ihre Schenkel, die Gesichter einander zugewandt und legte Rays Hände auf ihre vollen, festen Brüste. "Lass mich nur erst machen! Es ist gleich vorbei, ich mache ganz schnell!" keuchte die schöne 32jährige abgehackt. Und nun zeigte sie ihm in ihrer Geilheit alles, wirklich alles, das Masturbieren und danach das Liebemachen ohne Scham und Scheu, ohne Vorbehalt. In tiefer Trance machte sie mit ihm alles, doch sobald er die Trance beendete, erinnerte sie sich an nichts mehr, an gar nichts. Zwei Jahre später wurde er 14 und verliebte sich in Ilse.

Er betete Ilse an, die unerreichbare Schönheit aus der Klasse über ihm. Sie ging mit einem Gleichaltrigen aus ihrer Klasse und Raimund fand ihn unsäglich dumm, eingebildet und arrogant. Er wartete jeden Morgen vor der Schule und beobachtete Ilse mit gierigen Augen. Sie bemerkte ihn nie, doch er hatte Schmetterlinge im Bauch und Sonnenschein im Herzen. Er war hoffnungslos verliebt. Seine Freunde grinsten breit und hänselten ihn ein bißchen. Er brannte lichterloh bis zum Schuljahresende. Er war 14, verdammt nochmal, und gab sich einen Ruck.

Er war entschlossen. Er wartete, bis die Schule aus war und wartete, bis Ilse herauskam. Er hatte keinen Plan und trottete zwei Schrit-

te hinter ihr. Bevor sie die Bushaltestelle erreichte, sagte er, seinen ganzen Mut zusammenreißend: "Komm mit mir!"

Ilse stutzte und drehte sich um. Er streckte ihr seine Hand entgegen, ergriff ihre und wiederholte: "Komm mit mir!". Verwirrt hielt sie seine Hand und sie gingen gemeinsam zur Straßenbahnhaltestelle gegenüber. Sie fuhren schweigend bis zur letzten Haltestelle. Sie hielt seine Hand, als ob sie miteinander gingen. "Ich heiße Raimund, Ray für meine Freunde" brachte er schließlich heraus und Ilse nickte: "Ich weiß!" Sie schwiegen bis zum Ende und hielten sich an der Hand.

Er führte sie einen Waldweg entlang bis zu einer kleinen Lichtung. "Wir sind da" sagte er und setzte sich ins Gras. Sie legten die Schultaschen ab, dann setzte sie sich ihm gegenüber. Er faßte nach ihrer zweiten Hand und schaute in ihre Augen.

"Ich bin schon sehr lange in dich verliebt" sagte er und sie nickte. "Ich weiß es", sagte sie einfach. Er beugte sich vor und küßte sie auf die Lippen. Sie lächelte und meinte, "das richtige Küssen kennst du noch nicht?" Er schüttelte seinen Kopf. "Ich zeige es dir", sagte sie leise und küßte ihn. Er spürte ihre Zunge und tastete mit seiner Zunge vorsichtig nach ihr. Das war Rays erster Kuß.

Er küßte sie wieder und wieder, es war wunderbar und erregte ihn sehr. Er hielt inne und sagte: "Zeig mir bitte deine Brüste!" Ilse brauchte einen Moment, dann zog sie ihr Sommerkleid auseinander und schob ihren BH nach unten. Er sah zum ersten Mal die Brüste eines Mädchens und streckte seine Hand aus. Sie lächelte, als er die Brüste mehrere Minuten lang betastete. Sie waren viel kleiner und nicht so fest wie die Brüste seiner Mutter. Er setzte sich wieder gerade hin.

"Zeigst du mir deine ... das da unten?" fragte er heiser, als sie ihren BH wieder zurechtzog. Sie zögerte kein bißchen, hob ihren Rock hoch und zog ihre Unterhose aus. Sie spreizte ihre Beine und Ray betrachtete ihr Geschlecht. Er schaute und schaute, sie hatte nur ein kleines Löchlein und nicht so ein großes Loch wie jene. Er fragte, ob sie es mit Kevin richtig und echt machte und sie nickte, natürlich!

Er fragte sie gründlich aus und sie erzählte alles detailliert und ohne Scheu. Sie lächelte abwesend und er fragte, ob sie es ihm beibringen würde. Er war sehr aufgeregt, als sie sofort zustimmend nickte, sie würde ihm ganz genau erklären, was er zu tun hatte.

Es war für Ray wie ein erstes Mal und er vergaß es nie. Mit Ilse traf er sich nie mehr heimlich.

Am nächsten Tag kam Ilse in der 10-Uhr-Pause zu ihm und bot ihm eine Zigarette an. Sie druckste lange herum und fragte, wie er das genau gemacht hatte. Er wußte keine Antwort und sie fragte weiter, wie er das gemacht hätte, sie sei willenlos mit ihm gegangen und er habe alles mit ihr gemacht. Er fragte, ob sie nicht freiwillig mitgegangen sei und Ilse dachte nach. "Doch!" sagte sie schließlich und senkte den Kopf. Sie wußte ganz genau, daß sie es war, die es mit ihm gemacht hatte. Sie wußte nur nicht, warum. Nein, er hatte nichts gemacht. Sie war es, die ihm das Küssen gezeigt hatte, die ihm ihr Intimstes gezeigt hatte und ihn in das Liebemachen eingeführt hatte. Sie senkte den Kopf, das alles kam von ihr. Sie redeten noch eine Weile, dann ging sie. Er fuhr sofort heim, obwohl die Schule noch nicht aus war.

Er stöberte in seinem Computer nach "willenlos" und stieß irgendwann auf Internetseiten, die von Hypnose handelten. Er las bis weit nach Mitternacht, die Mutter brachte ihm das Abendessen hinauf in sein Zimmer und blieb mucksmäuschenstill, um ihn nicht zu stören. Nur ganz selten lernt er so lange, sagte sie zum Vater, als sie wieder unten war.

Ray war sich inzwischen sicher, daß er Ilse irgendwie hypnotisiert hatte. Er fand genug Beschreibungen, die ihn darin bestätigten. Er las stundenlang, trennte die Idioten von den Experten, so gut er konnte. Anderntags fuhr er in die Stadt und kaufte ein paar Bücher über die Hypnose, die er in den nächsten Tagen verschlang. Er zweifelte, ob die Techniken aus den Büchern funktionierten.

Er testete sein Wissen an mehreren Kindern auf dem Spielplatz. Er konnte kein einziges Kind mit dem Buchwissen hypnotisieren. Als er jedoch ein Kind überraschend am Arm packte, gehorchte es sofort,

schlug Purzelbäume und hüpfte auf einem Bein. Er testete tagelang mit dem selben Ergebnis weiter. Es war das Überraschungsmoment, dachte er lange. Er ging soweit, das Kind nur kurz zu berühren und dann mit Willenskraft zu steuern. Das funktionierte sehr gut, die Bücher warf er weg.

Ray war ein guter Schüler und teilte sich seine Zeit gut ein. Er lernte gerade so viel, daß er seine Aufgaben zeitgerecht und vollständig erledigte. Er verbrachte etwas weniger Zeit mit seinen Freunden und mehr Zeit damit, seine Fähigkeiten zu erforschen. Die Kinder auf dem Kinderspielplatz waren schon längst nicht mehr seine Zielgruppe.

Es ergab sich ganz zufällig ein langes Gespräch mit seiner Mutter, die zu seiner Überraschung sehr viel Verständnis für sein Problem hatte. Seine Sexualität erwachte und er wollte manchmal Mädchen einladen und in seinem Zimmer ungestört mit ihnen sein. Sie erröte tief, als er sagte, es hätte nichts damit zu tun, daß sie sich täglich um seinen sexuellen Notstand gekümmert habe. Seine Mutter ermutigte ihn, mit Gleichaltrigen Sex zu machen und hatte nur wenige Wünsche oder Bedenken. Erstens gab es für ein Mädchen nichts Beschämenderes als etwas zu erleben, das sie gar nicht wollte, sagte seine Mutter ernst. Er sollte sich also sicher sein, daß die Mädchen es auch wirklich selbst wollten, egal was es war. Sehr umständlich erklärte sie ihm, daß er zweitens an Verhütung denken mußte, für sich selbst und für das Mädchen. Eine Schwangerschaft würde ihrer beiden Leben sehr beeinträchtigen und vielleicht die Zukunft zerstören. Sie diskutierten dieses Thema sehr ausführlich und Ray versprach aufrichtig, keinen Unsinn zu machen. Sie erklärte ihm, wie man die empfängnisbereiten Tage berechnete. Er war ihr sehr dankbar, weil sie so viel Verständnis zeigte und ihm helfen wollte, seine Sexualität zu entdecken. Es war ein gutes Gespräch.

Ray hielt sein Wort. Nach und nach kamen viele Mitschülerinnen täglich zu ihm nach Hause, um mit ihm zu lernen. Sie waren unterschiedlich schwer zu hypnotisieren, doch er gab niemals auf, selbst wenn es manchmal schwer war. Er fragte sie gründlich aus, was ihre Sexualität anlangte und trennte sorgfältig die Erfahrenen von den Unerfahrenen. Er sah sich an der Nacktheit der Mädchen satt und

balgte mit ihnen nackt auf dem Bett. Er ließ sich von den Erfahrenen alles zeigen und machte Liebe mit ihnen. Die Unerfahrenen spielten in kindlicher Lust mit ihm, ohne daß sie mit ihm schliefen, und das war okay so. Nur sehr wenige wollten defloriert werden und er war dabei wirklich sehr sanft und rücksichtsvoll. Schneller als seine Freunde lernte er alles über die weibliche Sexualität. Beinahe jeden Tag verführte er ein Mädchen aus der Schule, bis zum Sommer nach der Matura.

Ray dachte oft darüber nach, daß er sein Wort gegenüber seiner Mutter hielt. Seine Besucherinnen mußten den Sex selbst wollen und mit ihm einig über einen günstigen Zeitpunkt sein. Er rechnete immer nach, wann die empfängnisbereiten Tage waren. Er war sich natürlich klar darüber, daß er sich mit dem Hypnotisieren einen unlauteren Vorteil verschaffte, aber er machte sich nie schuldig. Mit den Unerfahrenen konnte man sich ja vergnüglich nackt auf dem Bett wälzen und miteinander spielen, ohne miteinander zu schlafen. Niemals übertrat er die Grenzen, die seine Mutter ihm gezeigt hatte, er hatte diesbezüglich ein reines Gewissen.

Ray versuchte niemals, mittels Hypnose einen Vorteil in der Schule herauszuschinden. Er war unter den besten der Klasse und mehr wollte er nie. Er war im Gegenteil stolz darauf, daß er es ohne groß zu Schummeln geschafft hatte. Es gab nur einen Zwischenfall bei der schriftlichen Matura in Mathematik. Er hatte 9 von 10 Aufgaben schnell und effizient gelöst, bei einer aber hatte er ein völliges Black-out. Verzweifelt hob er die Hand und der Matheprofessor kam zu ihm. Leise flüsternd sagte er, daß er keine Ahnung hatte, wie er die Aufgabe Nummer 8 lösen konnte. Der Lehrer zeigte mit dem Finger auf den Text und berührte unabsichtlich seine Hand. Im gleichen Augenblick sah Ray die Lösung und den Lösungsweg ganz klar vor sich. Er hörte dem Flüstern des Lehrers zu und nickte dankbar. Er mußte sich nichts vorwerfen, es hatte nichts mit Hypnose zu tun. Er hatte es schon mehrmals erlebt, daß er bei einer Berührung in die Gedanken des anderen blicken konnte wie bei seiner Mutter, aber es geschah nur selten und er wußte auch nicht, wie es eigentlich funktionierte.

Die Mädchen aus seiner Schule zu verführen war das eine. Das andere war eigentlich kriminell, das wußte er ganz genau. Er ließ sich von Kevin, dem Exfreund Ilses, wöchentlich 50 Euro schenken. Kevin hatte immer sehr viel Taschengeld und konnte es leicht verschmerzen. Ray bekam nur 20 Euro Taschengeld im Monat und wußte, daß seine Eltern sich nicht mehr leisten konnten. Er sagte ihnen, das es viel zu viel sei. Doch Kevin gab ihm das Geld und wußte später nichts mehr davon. Ray nahm das Geld von ihm und seinen reichen Kumpels ohne mit der Wimper zu zucken. Es war ihm völlig gleichgültig, daß er eigentlich ein Dieb war. Es erschien ihm recht, finanziell nicht im Abseits zu stehen und sich genauso modisch zu kleiden wie seine Freunde, einen Computer zu kaufen und Spiele dazu wie sie.

Die Mädchen aus der Schule zu verführen war ihm auf die Dauer nicht genug, viel zu viele waren Jungfrauen und ihre kindliche Sexualität befriedigte ihn nicht. Er hatte die Matura bestanden, war 18 und sehnte sich nach viel mehr Sex. Er sah sich in der Nachbarschaft um, suchte nach jungen Frauen, die Interesse am Sex hatten. Einige konnte er nicht hypnotisieren und das war eine bittere Erkenntnis. Er gab nicht auf und suchte eine andere. Es waren dennoch überraschend viele, die sich hypnotisieren ließen und ihm zu Willen waren. Die Frauen brachten ihm alles bei, was für die Sexualität wichtig war. Er hielt sich eisern daran, was er seiner Mutter versprochen hatte. Sie mußte es selbst wollen und daß für die Verhütung gesorgt war. Die meisten Frauen verhüteten selbst und überließen nichts dem Zufall oder ihren Ehemännern. Wenn Ray herausfand, daß eine Frau ihren Mann nicht hintergehen wollte, ließ er sie sofort los. Er hatte kein Recht, sie zur Ehebrecherin zu machen.

Nach der Matura machte er ein Sommerpraktikum im Rathaus. Ganz zufällig bekam er mit, daß ein Stadtrat Bestechungsgeld annahm. Ray war nur einen Augenblick lang verblüfft, dann beschloß er, dem guten Mann einen Teil seiner Beute abzunehmen. Er nutzte eine Gelegenheit und befragte ihn unter Hypnose. Der Beamte war in der Bauabteilung und jedes Bauprojekt warf ein Schmiergeld ab. Ray hörte mit offenem Mund zu, denn das waren ordentliche Summen! Er befahl dem Beamten, ihm 50 Tausend Euro in einer Plastiktüte zu übergeben, das war nicht sehr viel. Er eröffnete ein Bankkonto und

legte das Geld ein. Wochenlang zitterte er innerlich, ob er auffliegen würde. Doch es geschah nichts. Am Ende des Praktikums nahm er noch einmal 50 Tausend Euro von dem Mann und verschwand still aus dem Rathaus.

Ray hatte noch keine Idee, was er beruflich machen könnte und folgte mehr aus Bequemlichkeit als aus Interesse seinen Freunden, die zum Studium in die Stadt zogen und eine Wohngemeinschaft bildeten. Die Eltern hatten nichts dagegen, denn er konnte für sich selbst sorgen, sagte er. Er habe ja das Geld gespart, das er von den Mädchen für die Nachhilfe bekommen hatte. Wieviel er hatte, war kein Thema, und er versprach, neben dem Studieren zu arbeiten. Dennoch, sagte sein Vater, wenn er doch einmal knapp wäre, er würde ihm aushelfen. Die Eltern saßen lange mit ihm zusammen und sie diskutierten alles, was sie über Wohngemeinschaften wußten. Ray war dankbar und glücklich, ihre Unterstützung und ihren guten Willen zu spüren.

Ray wußte zwar immer noch nicht, was er beruflich machen wollte, aber er inskribierte in den Rechtswissenschaften. Weiß Gott, keine besondere Entscheidung, das mußte für den Anfang reichen. Viel spannender war das Studentenleben, es gab beinahe jeden Tag eine Party, man soff, nahm ein bißchen Drogen und Mädchen waren immer genug da. Er lernte, sich ganz natürlich zu verlieben und wieder auseinander zu gehen. Nur noch selten half er mit Hypnose nach, um ein Mädchen ins Bett zu bekommen. Die Jagd und das Erlegen des Wildes war aufregend und spannend schön. Die Mädchen auf natürlichem Weg zu erobern war viel befriedigender als sie zu hypnotisieren und zu nehmen.

Sein Bankkonto schmolz dahin wie der Schnee im Frühling. Er saß lustlos in den Vorlesungen und beschloß, wieder kriminell zu werden und sich Geld zu beschaffen. Er kannte das Lokal, in dem die Leute aus dem Rathaus verkehrten. Er suchte sich die bestechlichen Beamten sorgfältig aus und brachte sie dazu, ihm anderntags Geld im Plastiksackerl zu bringen. Oft erfuhr er von einem, welcher andere noch bestechlich war. So kam er von einem zum nächsten und nahm ihnen vorsichtig das Geld ab. Ganz genau hörte er hin, wenn sie ihr Wissen über die faule Klientel preisgaben. Er mußte schmunzeln, wenn er

daran dachte, was er als Anwalt oder Staatsanwalt hätte mit diesen Informationen anfangen können. Doch er hatte sich entschieden, ein Dieb zu sein. Er nahm das Geld der bestechlichen Beamten und bald darauf auch das Geld der Reichen und Superreichen. Sorgsam kundschaftete er aus, wieviel er ihnen ohne Schwierigkeiten abknöpfen konnte. Bei diesen war viel mehr zu holen als bei den Beamten. Sein Bankguthaben wuchs enorm, bis zum vierten Studienjahr hatte er mehr als 5 Millionen erbeutet. Er fuhr nach jedem Semester auf Urlaub und nahm einmal im Jahr die Eltern mit. Sie waren furchtbar stolz auf ihren Sohn, der als Jungjurist so viel verdiente.

Längst nahm er den Reichen und Superreichen nicht nur das Geld ab, er nahm auch ihre oft hübschen Frauen und Töchter. Fast alle waren für einen Seitensprung zu haben und er ließ sich von ihnen in aller Ehrlichkeit lieben ohne jedwedes falsche Getue. Sie gaben ihm alles und mehr, als sie jemals ihrem Mann gaben. Er war natürlich immer auf der Hut und leistete sich bei dieser Klientel keinen Fehler. Bei diesen war der Anteil derer, die er gut hypnotisieren konnte, recht gut. Einige erreichte er mental nicht und brach sofort ab. Er machte nicht den geringsten Versuch, an ihr Geld oder an ihre Frauen zu kommen. Er wußte, daß er auf der Schneide eines Rasiermessers tanzte und durfte sich keinen einzigen Fehler leisten. Kein Geld dieser Welt und keine noch so verführerische Frau war es wert, getötet zu werden.

Ray blieb in der Wohngemeinschaft, obwohl nur noch wenige von der ursprünglichen Mannschaft dabei waren. Die jungen, die nachrückten, waren genauso erlebnishungrig wie die Vorgänger. Parties, Alkohol, Drogen und Mädchen wie schon immer. Er reiste in ferne Gegenden und lernte viele Völker kennen. Die Eltern wollten nicht so weit weg fahren und er bezahlte ihnen Urlaube nach ihrem Geschmack. Er lud sie nach dem Abschlußexamen zur Feier ein, sie waren sehr stolz auf ihren Sohn, der jetzt Jurist geworden war. Er mußte nur noch ein Jahr Praxis absolvieren. Es wurden dann jedoch vier Jahre daraus, nach dem ersten Jahr bestand er die Anwaltsprüfung. Er studierte weiter Philosophie und schloß im vierten Jahr ab.

In dieser denkwürdigen Zeit lernte er die ganz großen Fische kennen. Supergauner, die keine Grenzen kannten und die Gesellschaft

unerbittlich ausraubten. Interessanterweise bekam er viele von ihnen in seinen hypnotischen Griff. Vielleicht hatte es damit zu tun, daß sie überheblich, arrogant und narzisstisch waren. Es war ein sehr gewagtes Spiel, wenn er sich der Frauen und Töchter des Gangsters bemächtigte. Diese Verbrecher wandten Unsummen auf, die schönsten Frauen zu erobern beziehungsweise zu kaufen. Die wunderschönen Frauen waren oft Berühmtheiten, Stars aus Film und Fernsehen und hatten ausnahmslos überhaupt kein Problem damit, ihre Männer zu betrügen, wenn er für die Heimlichkeit sorgen konnte. Alle gaben sich mit ganzer Ehrlichkeit hin, denn er wollte kein verlogenes Getue. Als er noch Schüler war, durchschaute er die Verlogenheit mancher Mädchen und Frauen nicht. Erst mit einiger Erfahrung im heißen Studentenleben durchschaute er sie und befahl ihnen, alles Unechte wegzulassen. Er war bei jeder dieser Ehebrüche so vorsichtig wie nur möglich, denn es war immer ein Spiel mit dem Tod.

Die meisten Töchter der Gangster waren durchwegs verdorbene Prinzessinnen, die sich bedenkenlos jedem hingaben. Sie waren sehr überrascht von ihrer eigenen ehrlichen Hingabe, weil Ray sich niemals mit oberflächlichem Getue abspeisen ließ. Für einige war es das erste Mal, sich mit ehrlicher Hingabe zu einem Mann zu legen. Nicht selten weinten sie danach im Gefühl von Ergriffenheit.

Er nahm das Geld der Gangster aktenkofferweise und raubte ihnen einige wenige Prozent ihres Vermögens. Das Umfeld der Gangster erlebte täglich die Übergabe von Geldkoffern, da fiel sein kleines Verbrechen nicht auf. Es war nichts Ungewöhnliches, wenn der Gangster mit seinem Anwalt leise tuschelte oder ihm heimlich einen Geldkoffer übergab. Um sein Verbrechen zu verdecken schärfte er den Bossen ganz genau ein, worüber sie sich angeblich unterhalten hatten. Er blieb so vorsichtig wie immer und ließ es bei großen Beträgen so aussehen, als ob ein Erzfeind das Geld genommen hätte. Wenn sie sich gegenseitig mißtrauten und verdächtigten, war ihm das Recht und das war ihm auch völlig gleichgültig. Er hielt sich aus allem heraus, was mit Gewalt zu tun hatte, aber er war in allen anderen Bereichen ein guter, ein sehr guter Anwalt für den Gangster. Und er ließ sich fürstlich bezahlen, seine horrend hohen Honorare rechtfertigte er, daß er ein ausgezeichneter Anwalt war, kampfeslustig, brillant und immer siegreich. Schon längst nahm er ihnen Millionen

ab, ohne sich zu genieren. Ray beendete seine drei Praxisjahre mit gut 750 Millionen auf dem Konto. Er konnte sich mit 30 Jahren gestrost zur Ruhe setzen.

Er fuhr für einige Monate in die Karibik und ließ es sich gottverdammst gut gehen. Sonne, Meer und Tequila, das war wunderschön. Er las morgens die Zeitung, faulenzte und ließ sich täglich von bezaubernd schönen Urlauberinnen verführen. Er ließ sich alles über ihre Sexualität und die sexuellen Geheimnisse erzählen, das interessierte ihn sehr. Die hübschesten Frauen aus aller Welt erzählten alle ihre sexuellen Geheimnisse und legten sich leidenschaftlich zu ihm.

Er war 32 Jahre alt, kerngesund und vermögend. Er hatte keine Lust, in einem Büro zu arbeiten, kaufte ein bescheidenes Haus im Süden Wiens und wurde ein Privatmann. Er hatte sich entschieden, sich zurückzuziehen und allein zu bleiben. Als Jurist zu arbeiten wollte er nicht und hielt sich von den früheren Klienten, die er ausgeraubt hatte, fern. Er ging ein oder zweimal im Monat aus, vergnügte sich mit seinen alten Freunden im Nachtleben der Stadt und brachte immer eine Begleitung aus der Stadt mit, die sich zu ihm legte. Er brauchte eine Haushälterin und interviewte jede Bewerberin gründlich, bevor er sie einstellte. Er gab ihr in Hypnose seine Befehle, die sie getreulich ausführte. Die Haushälterin kümmerte sich um seinen Haushalt, kochte für ihn und legte sich bereitwillig zu ihm, wenn sie seine Spannung spürte.

Er entschied sich, einen Teil seines Geldes in Immobilien anzulegen. Die Verwaltung überließ er den Profis, er wollte sich keine nervtötende Arbeit aufhalsen. Er unterstützte seine Eltern mit großzügigen Beträgen und ermöglichte es ihnen, ehest in Rente zu gehen und den Ruhestand finanziell gut ausgestattet zu genießen. Das Band zwischen ihnen wurde von Jahr zu Jahr inniger. Seine Eltern waren wahnsinnig stolz auf ihn, weil er es so weit gebracht hatte. Nur, daß er nicht ans Heiraten dachte, bekümmerte seine Mutter. Daß seine Haushälterin jede Nacht bei ihm lag, mißfiel ihr sehr. Das sei nicht recht, sagte sie bitter. Das waren früher die Großgrundbesitzer, die sich Untergebene ins Bett holten. Ray bemerkte, daß sich in ihre Bitterkeit eine gehörige Portion Eifersucht gemischt hatte. Er blickte

tief in ihre Seele. Warum gab er diesen Wildfremden, was eigentlich ihr zustand? Er versicherte ihr, wenn die Richtige käme, dann!

Er liebte gute Musik, las stundenlang ernste Literatur, viele Zeitungen und sah sich Nachrichten und Nachrichtenmagazine im Fernsehen an. Er informierte sich umfassend über die Welt, verbrachte viele Stunden im Internet und bekam eine gute und umfassende Sicht auf die reale Welt, wie sie wirklich war. Es fühlte sich an, als ob er nichts daran ändern konnte. Die Welt war ziemlich beschissen dran und es widerte ihn an, wie die Reichen und Mächtigen das gemeine Fußvolk irreführten und ausraubten. Das war sehr ernüchternd, denn er hatte keine Idee, wie man das ändern konnte. Es war offensichtlich im Menschsein verankert, zu raffen, zu rauben und Gewalt anzuwenden. Das Wissen um Anstand, Nachbarschaftshilfe und bessere Lösungen war ganz allgemein vorhanden, doch die Gier war das Dominierende in der Welt. Es schien, als wäre die Gier in die DNA der Menschheit eingraviert. Menschen wie er, der eines Tages aufhören konnte, Geld an sich zu raffen und der Gier nach noch mehr bewußt ein Ende zu setzen, waren rar. Er war 32 Jahre alt.

Und Ray hatte immer noch diese intensiven, seltsamen Träume.

Das erste Gespräch

von István Rudas © 2022

“Willkommen bei den Jareel, Raimund!” hatte die Stimme gesagt.

“Bitte nenne mich Ray”, sagte er, “Raimund ist so offiziell und ein bißchen altvatterisch!”

“Also schön, Ray, ganz wie du willst! Sei uns willkommen, wir haben lange nach dir gesucht und es ist sehr befriedigend, daß du bei uns bist!”

Ray dachte, es sei seltsam, sein Gegenüber nicht zu sehen. Wer waren sie, wer war die Stimme?

“Ich werde alle deine Fragen beantworten,” sagte die Stimme und setzte fort: “Ich kann deine Gedanken hören, frage nur ruhig, wenn du mehr wissen willst!”

In dem sanften Lichtschimmer wurde undeutlich ein Gesicht sichtbar, das ihn anschaute und mit ihm sprach. Es war ein sanftes, kluges Gesicht, das ihn freundlich betrachtete.

“Wir sind eigentlich körperlos, unsere Existenz braucht keinen Körper wie ihr. Und wir sind viele auf dieser Raumstation, etwa eine Million, und wir agieren meist gemeinsam. — Ach, die Raumstation? Sieh her, ich zeige sie dir!”

In der Luft vor seinem Gesicht erschien ein seltsam geformtes Objekt. Es sah am ehesten wie ein langgestreckter Igel aus, auf der Vorderseite wie auch auf der Rückseite ragten antennenförmige Spitzen und Türme hervor. Das Objekt war völlig dunkel. Plötzlich glommen tausende Lichter auf und beleuchteten es. Erst jetzt erkannte Ray, wie komplex es war. Seine Augen glitten über die vielen Tausend Details, die auf der Oberfläche zu erkennen waren. Es war ein riesiges Raumschiff und Ray betrachtete es mit großem Interesse. Wie groß es wohl sein mag, rätselte er und wußte gleich die Antwort. Es war

5,4km lang und hatte einen Durchmesser von 1,2km. Das Objekt wurde wieder dunkel und verschwand. Es war etwa 500.000km von der Erde entfernt und war getarnt, unsichtbar für alle Irdische. Ray mußte einige Male schlucken, da war er also. Ein kleines Menschlein, unsichtbar weit draußen im All.

Sein Gegenüber ließ ihm Zeit, es zu verdauen. Ray schloß die Augen. Hamurabi war vor ihm auf diesem Bänkchen gesessen, bevor er König des babylonischen Reiches wurde. Imhotep, Priester und Architekt des alten Ägyptens. Chandragupta Maurya, der Indien regierte. Pakal, der große Mayakönig. Deganawidah war der letzte derer, die hier gesessen hatten. Dieser hatte vor gut 900 Jahren die erste Demokratie Nordamerikas, den Bund der Irokesen, gegründet und von einem Tag auf den anderen den Kannibalismus abgeschafft, als er von den Jareel heimkehrte. Er verstand natürlich nicht, daß die Jareel wegen der Seuchen besorgt waren, die der Kannibalismus unweigerlich ausgelöst hätte.

Und jetzt er. Warum er!?

Die Gedanken strömten auf ihn ein, er begriff allmählich und bruchstückhaft, wie sie auf ihn gekommen waren. Es hat sehr viel mit den Genen deiner ersten Partnerin zu tun, flüsterte die Stimme in seinem Geist. Er dachte nach. Ilse? Die Stimme zögerte einen Moment. "Nein, die davor!" flüsterte sie. Er wurde puterrot, weil ihm alles wieder einfiel, als wäre es gestern gewesen. "Wir wissen alles," flüsterte die Stimme, beinahe unhörbar. "Die Gene deiner Mutter und die deines Vaters, des Magiers Magnus, ergaben einen Mix, den man nur selten findet! Wir beobachteten dich im Heranwachsen, amüsierten uns bei deinen Nachmittagen mit den Schulmädchen ebenso wie bei deinen Raubzügen. Du hast uns überzeugt, daß du der Richtige bist!" Das Wispern erstarb.

Das Wissen strömte in seinen Geist und er wußte plötzlich alles, was er wissen mußte. Die Jareel auf dieser Raumstation waren seit vielen Jahrhunderttausenden hier und beobachteten die Entwicklung der Menschheit. Sie griffen fast niemals ein, die Menschen mußten sich ganz natürlich entwickeln. Die Entwicklung der Atomkraft war nicht zu verhindern und die Jareel hatten beschlossen, einzu-

greifen. Diese Entwicklung führte direkt in den Abgrund, das konnten sie nicht zulassen. Er war dazu ausgewählt worden, es zu verhindern.

Ray mußte sich als Vertreter der Jareel an die Menschheit wenden und ihre Botschaft überbringen. Und ausführen. Darum war er hier.

Das freundliche Gesicht blickte ihn direkt an. "Sag mir drei Dinge, die dich an deiner Welt stören," forderte ihn die Stimme auf.

"Krieg, Hunger, Armut, Zerstörung des Planeten, Ausbeutung" schoß es Ray durch den Kopf.

"Das waren mehr als drei," lächelte das Gesicht und strahlte ihn an. "Das sind gute Ziele," tönte es in seinem Kopf. "Daran können wir arbeiten."

Ray nickte, damit war er einverstanden. Doch — wie sollte das geschehen? Er wartete auf eine Antwort, aber die Stimme schwieg. Also, seufzte Ray, die Führer der Welt zu einem Meeting zusammenrufen, und... und dann tritt ihnen ein 32jähriger völlig Unbekannter entgegen und fordert, was auch immer? Er lachte und schüttelte den Kopf, das ging nicht! Er lachte bei der Vorstellung, im Vorzimmer egal welches Präsidenten aufzutauchen und eine Botschaft von Außerirdischen zu überbringen. Das war einfach nur blöde.

Er dachte angestrengt nach. Es mußte etwas sehr Überzeugendes sein, etwas, das einerseits nicht zu weit von der Phantasie der Menschen abwich und das andererseits beeindruckend genug war, damit sie zuhörten. Allmählich sammelte er seine Gedanken, die sich aus vielen einzelnen Schnipseln zusammensetzten. Er lächelte, denn vieles stammte aus Hollywoodfilmen und Romanen. Aber das war egal, es mußte nur wirksam sein.

Die Jareel konnten alles. Telekinese, Teleportation, Gedankenlesen und Gedanken beeinflussen. Sie konnten alle Materialien beschaffen, herstellen oder neue entwickeln. Sie konnten Lebewesen genauso klonen wie Objekte jeglicher Art. Sie waren technisch so weit entwickelt, daß sie alles Denkbare perfekt produzieren konnten.

Ray nickte zufrieden, “gehen wir’s an!” rief er und fiel in tiefen Schlaf.

Das Raumschiff

von István Rudas © 2022

Ray wußte, was er wollte. Er mußte es sich denken oder vorstellen und ihnen die Produktion überlassen. Er brauchte ein Raumschiff, mit dem er vor der Menschheit auftauchen konnte. Es sollte sich an den verbreiteten Vorstellungen von UFOs orientieren, das würden die Menschen akzeptieren. Er soll Diskusform haben, außen völlig glatt und undurchdringbar. Etwa 500m im Durchmesser. Mit Tarnfähigkeit und einem Schutzschirm, den die besten Waffen der Menschen nicht überwinden konnten. Bewaffnet bis an die Zähne. Navigation für alle Bereiche der Welt. Beste Kommunikationsmittel, um direkt mit einem oder allen Menschen zu reden. Eine Vorrichtung, um eine oder alle Fernsehkanäle der Welt anzusprechen. Ein Übersetzermodul für alle Sprachen der Welt.

Es sollte einen großen, beeindruckenden Empfangssaal geben, mit einem imposanten Thron für ihn. Er brauchte eine Wohnung, die ihm allein gehörte und bestens ausgestattet war, mit einer Küche, die ihm alles kochen konnte. Eine Kommandozentrale, wo er alles überblicken und steuern konnte. Große Bildschirmäquivalente, die ihm alles zeigen konnten. Das ganze Raumschiff und deren Einrichtung sollte sprachgesteuert sein.

Die Stimme in seinem Kopf ermutigte ihn, den Gedanken weiterzudenken. “Nur zu, Ray!” Er brauchte eine Gefährtin. Eine hübsche Asiatin, vielleicht. Vor ihm erschienen Videoporträts der hübschesten Asiatinnen. Die fünfte beeindruckte ihn sofort, sie hatte ein kluges Gesicht und ihr nackter Leib war einfach wunderschön. Klone sie, dachte er, gib ihr ein devotes, freundliches Wesen. Sie muß meine Sprache sprechen — und sollte klug und gebildet sein. Laß bei dem Klon die Schambehaarung und die Eierstöcke weg, ich will keine Kinder mit ihr. Ray hielt erschöpft inne, hatte er etwas Wichtiges vergessen? Ja, sie soll sexuell sehr erfahren sein, unbedingt! Das helle Gesicht ihm gegenüber lächelte freundlich, wir werden sie nach deinen Vorstellungen gestalten, wir kennen deine Sexualität und deine Wünsche ja sehr genau. Das Gesicht lächelte, sie wird eine Bot-

schafterin zwischen uns sein, denn du bist so sozialisiert, daß du besser mit einer konkreten Person sprichst. Es wird dir sicher besser gefallen als die Gedankenkommunikation.

Ray verspürte Hunger. Er entdeckte einen gedeckten Tisch im Raum nebenan und ging dorthin. Steak mit Pommes und ein gemischter Salat, ein Glas Rotwein und ein kleines Bier. Sie wußten tatsächlich, was er mochte. Er aß und trank und nahm eine Zigarette aus dem Holzkistchen. Er war satt und betrachtete das Bild, das ihm präsentiert wurde.

Es war ein ausgezeichnetes Modell seines Raumschiffes, ein Diskus, das wie der Diskus eines Diskuswerfers aussah. Er griff mit der Hand danach und drehte es. Ja, genau so habe ich mir es vorgestellt! dachte er und nickte befriedigt. Eine Klappe öffnete sich und die "Kamera" flog hinein. Es gab tatsächlich einen gut 100m großen, runden Saal, dessen Decke ein imposantes Lichtspiel wie von Edelsteinen bot. Es *sind* Edelsteine, murmelte die Stimme in seinem Kopf. Er riß die Augen auf. Rechts befand sich ein vergoldeter Thron auf einem fein verzierten Podest. Es *ist* Gold, feinstes Gold aus Russland! flüsterte die Stimme und lachte, "die Sitzkissen aus der Verbotenen Stadt sind seidenbespannt und weich!" Ray lachte gemeinsam mit der Stimme und dem Gesicht. Der Boden ist aus schwarzem Marmor mit weißen Intarsien, gluckste er und das Gesicht nickte bejahend. Rundherum standen griechische Säulen aus weißem Marmor, dahinter eine schöne, grüne Landschaft mit einem Sandstrand am Meer. Täuschend echt. Ray war beeindruckt und sehr zufrieden.

Im Nebenraum gab es eine gemütliche Liege und Ray ging hin. Dein Raumschiff wird in fünf Erdentagen fertig sein, sagte die Stimme in seinem Kopf, bevor er einschlief.

Lin

von István Rudas © 2022

Ray erwachte aus einem sehr netten Traum. Er war richtig gut ausgeschlafen, fühlte sich ungemein erfrischt und streckte sich. Auf dem Stuhl lag seine Hose, Unterwäsche und ein T-Shirt, das er sehr oft trug. Seine Turnschuhe wirkten wie neu. Er sah genau hin: es *war* alles neu, Turnschuhe, Hose und T-Shirt. Beeindruckend, was die konnten! Er zog sich rasch an und ging in den Nebenraum. Der Tisch war gedeckt, Frühstück wie zuhause. Er frühstückte in aller Ruhe und rauchte eine Zigarette, dann sah er sich wieder das Modell seines Raumschiffes an. Er ließ die Kamera wieder in den Thronsaal hineinschweben. Er wußte, daß die Kamera keine Kamera war, sondern etwas sehr ausgefeiltes, für das er kein Wort kannte. Neben dem Thronsaal war die Kommandozentrale eingerichtet. Er ließ die Kamera hineinschweben und stellte zu seiner Verwunderung fest, daß alles in Bewegung war, Teile entstanden aus dem Nichts und wurden von unsichtbaren Händen eingesetzt. “Es ist kein Modell, es ist die *echte* Kommandozentrale, die gerade eingerichtet wird!” wisperte die Stimme in seinem Kopf. Ray rieb sich die Augen. “Das ist alles schon echt?” Die Stimme schwieg und gab ihm Zeit.

Er griff zum Holzkistchen und nahm sich noch eine Zigarette, schenkte sich Kaffee ein und blickte auf.

Sie stand lächelnd unter der Tür. Er erkannte sie sofort, das Mädchen aus dem Video. Sie war viel jünger als er, höchstens 20. Rank und schlank mit wunderschönen schwarzen Haaren, die bis zu ihren Hüften reichten. Er betrachtete ihr schön geschnittenes Gesicht, die vollen Brüste unter dem durchscheinenden Sommerkleid und ihre schlanke Statur. Sie trug keine Unterwäsche, das fiel ihm sofort auf. Er lächelte zurück.

“Komm näher”, bat er und beobachtete sie, wie sie mit grazilem Gang zu ihm kam und vor ihm ruhig stehen blieb. Er legte seine Hand auf ihren Rücken und ließ es auf ihren kleinen Hintern rut-

schen. “Kennst du mich?” fragte er und sie antwortete: “Ja, natürlich, du bist mein Mann, Ray!” Sie hatte eine sehr angenehme, volle Stimme. Ihre schönen Mandelaugen ruhten auf ihm. “Wie willst du mich nennen?” fragte sie und sah ihn erwartungsvoll an. Die Gedanken purzelten in seinem Kopf, er hatte in der Karibik eine Urlauberin aus China gehabt, sie war toll und sehr beeindruckend im Bett und ging ihm seither nicht mehr aus dem Sinn. Die hieß Lin.

“Lin” sagte er einfach und sie nickte, “Lin, wie der Edelstein!” Er ließ sie neben sich setzen und griff nach ihrer Hand.

“Möchtest du meine Frau sein, Lin?” fragte er leise und sie nickte und küßte ihn auf die Wange.

“Ja,” sagte sie lächelnd, “darum bin ich ja hier!” Sie lehnte sich an ihn. Er schenkte eine zweite Tasse Kaffee ein und bot ihr eine Zigarette an. Sie tranken und rauchten schweigend.

“Soll ich dir mein Raumschiff zeigen?” fragte er und sie schüttelte den Kopf. “Ich kenne es ganz genau, wir haben es ja gemacht” sagte sie und ihm wurde klar, daß er durch sie mit den Jareel sprach. “Ich möchte in die Kommandozentrale gehen und mich mit den Geräten vertraut machen.” Lin nickte und folgte ihm. Sie ließen sich von der Kamera in die Kommandozentrale bringen und verbrachten den Großteil des Tages vor den Konsolen. Lin konnte ihm alles erklären wie der kompetenteste Ingenieur. Sie umschrieb ihm die teils schwer verständlichen Begriffe in Begriffen seiner Welt und blieb geduldig, wenn er etwas nicht auf Anhieb verstand. Er war Jurist und kein Kampfpilot, das war ihm klar. Trotzdem übte er stur weiter, versuchte sowohl die Spracheingabe wie auch die manuellen Kontrollen zu bedienen. Lin war eine sehr gute Lehrerin, geduldig erklärte sie wieder und wieder, wie es eigentlich funktionierte. Er brauchte eine Pause, einen Kaffee und eine Zigarette. Wortlos erhob sich Lin und servierte. Sie übten weiter, bis er Hunger bekam. Was er gerne essen wollte, fragte Lin und er dachte nur kurz nach. “Steak mit Pommes und Salat wie gestern” sagte er, “und nachher ein Vanilleeis mit Schlagsahne”. Sie nickte, “Wir essen in 10 Minuten, trinken wir vorher noch einen Aperitif?”

Sie tranken einen Martini und sprachen über ihre Situation. Er sagte, daß er leider nicht geduscht sei, er hatte in der Früh kein Badezimmer gefunden. Sie lachte glockenhell und kraulte seine Haare. "Das Badezimmer ist direkt am Kopfende des Bettes," sagte sie, "du kannst ja vor dem Schlafengehen mit mir duschen, wenn du magst!" Sie lächelte fein, denn es war ihr nicht entgangen, daß er das Abendessen am liebsten übersprungen hätte. Doch der Tisch war gedeckt, das heiße Steak wartete auf sie. Nach der Nachspeise ließ er sich von Lin einen Espresso servieren und sie rauchten und plauderten quietschvergnügt.

Lin stand auf. "Gehen wir duschen?" fragte sie neckisch und er folgte ihr. Sie duschten und plantschten fröhlich, dann legten sie sich in das Bett. Die Jareel hatten vorzüglich gearbeitet, Lin war die Summe aller schönen Erinnerungen.

Der erste Plan

von István Rudas © 2022

Ray lehnte sich nach dem Frühstück zurück. Lin hatte den Tisch abgeräumt, kam mit graziösen Schritten zurück und schenkte ihnen beiden Kaffee nach. Sie nahm die angebotene Zigarette an und setzte sich neben ihn.

“Deine Gedanken nehme ich als Kompliment,” sagte sie lächelnd, “ich versuche nur, die gute Frau zu sein, die du dir gewünscht hast!” Ray nahm ihre Hand und küßte ihre Fingerspitzen. Er mochte die gedankliche Kommunikation nicht besonders, er wollte lieber mit ihr sprechen. Sie nickte zustimmend und kraulte liebevoll seine Nackenhaare.

“Ich denke schon die ganze Zeit darüber nach, was ich in drei Tagen tun kann,” sagte er. “Krieg ist in der DNA der Menschen, das ist seit Jahrtausenden so. Ich weiß nicht, ob man dem Menschen einfach so sagen kann, er solle keine Kriege mehr führen.” Ray sog an seiner Zigarette und blickte dem Rauch nach. “Ich verstehe einiges von Hypnose, aber es erscheint mir unrealistisch, Menschen mit Hypnose den Krieg vergessen zu lassen.”

Lin nickte ernst. “Das haben wir schon vor langer Zeit evaluiert, es funktioniert nicht nachhaltig, es bleibt nicht dauerhaft.” Sie schmiegte sich an ihn und ergriff seine Hand. “Es muß anders gehen.” Nachdenklich sagte sie: “Wir haben auch schon probiert, den Menschen die Waffen wegzunehmen, das war noch vor dem Trojanischen Krieg. Am Ende der Eisenzeit ließen wir ihre Speere und Schwerter zer-springen wie Glas. 50 Jahre lang ging es ganz gut, sie führten keine Kriege mehr. Sie waren wild entschlossen und erfanden die Bronze. Die Menschen ließen sich keinen einzigen Tag davon abhalten, neue Waffen zu schmieden.”

Ray dachte lange darüber nach, was Lin gesagt hatte. Es mußte etwas geben, das man machen konnte. Er zündete die nächste Zigarette an. Er mußte das Feuerzeug mehrmals betätigen, bis die Flamme

erschien und die Zigarette anzündete. Er starrte auf das dumme Ding. Ein Gedanke schoß in sein Gehirn und nahm Formen an.

“Und was, wenn die Waffen einfach nicht funktionieren?” Er starrte immer noch auf das dumme Feuerzeug, das nicht immer funktionierte. Lin setzte sich kerzengerade auf. Sie dachte nach und ein ganzer Schwarm Jareel dachte und diskutierte die Idee.

“Es genügt ja, wenn keine Waffe mehr funktioniert,” murmelte Ray. “Oder wenn die Munition unbrauchbar wird. Wenn Schußwaffen nicht mehr funktionierten, dann müssen die Menschen ihre Kriege mit Messern, Speeren und Knüppeln führen. Das ist viel zu mühsam, die Kriege wären nur mit Körperkraft zu führen, die Kriege werden kürzer und regional beschränkt.”

Ray lehnte sich zurück. “Ginge das denn?” fragte er Lin. Sie schwieg lange und dachte mit dem Schwarm nach. Minuten später ergriff sie seine Hand. “Es wäre möglich, der Munition der meisten Schußwaffen die Fähigkeit zum Explodieren zu nehmen. Auch den meisten anderen Treibsätzen könnte man diese Fähigkeit nehmen. Keine Munition, keine Sprengsätze, keine Raketentreibstoffe.” Lin machte eine Pause und sah Ray in die Augen.

“Es würde auch viele Nachteile geben,” setzte sie fort. “Man könnte keine Raketen mehr starten, auch nicht für zivile Zwecke wie Satelliten oder Weltraumforschung. Polizei und Militär wären entwaffnet, das wäre fatal. Steinbrüche und Tunnelbauer hätten keinen Sprengstoff. Das sind einige der Probleme.”

“Okay,” sagte Ray, “gehen wir die Punkte einzeln durch. Raketen: die meisten dienen für den Krieg, also weg damit! Man könnte für die zivile Raumfahrt eine einzige Fabrik für Raketentreibstoff funktionell erhalten und die Abgabe strikt überwachen. Polizei und Militär: hunderte Jahre lang waren die Polizisten in England unbewaffnet, es geht also. Außerdem haben schon viele Polizisten Taserwaffen, die könnten sie nach wie vor einsetzen. Natürlich ist das sehr heikel, aber die positive Wirkung überwiegt bei Weitem. Steinbrüche gab es schon tausende Jahre vor Alfred Nobel, man muß die Produktion verändern, das ist kein hoher Preis. Tunnel konnte man schon in der

Antike graben. Hochhäuser kann man auch ohne Sprengstoff abreißen. Alles in allem sehe ich gewaltige Vorteile und bewältigbare Nachteile.”

“Atomwaffen stellen immer noch ein Problem dar,” sagte Lin, “sie aus der Ferne zu entschärfen ist sehr, sehr schwierig bis unmöglich, darüber haben wir schon viel geforscht.”

Ray überlegte nur kurz. “Berichtige mich, wenn ich etwas Falsches sage” sagte er zu ihr. “Es wird keine Raketen mehr geben, um eine Atomwaffe zu transportieren. Es wird keinen Sprengstoff mehr geben, um die Atomwaffen zu zünden. Es wird immer noch möglich sein, die Atombombe aus einem Flugzeug abzuwerfen, aber sie würde nur geringen Schaden anrichten. Eine kleine, lokal wirkende schmutzige Bombe ist zwar Scheiße, aber so führt man keinen richtigen Krieg. Ähnliches gilt für biologische und chemische Waffen, man kann sie abwerfen, aber so ein Krieg wäre nur lokal möglich. Genauso ist es mit dem Militär, man kann sie mit Knüppeln und Macheten auf den Feind loslassen, aber einen Krieg auf die altmodische Art zu führen wird schwierig sein. Und die Gewalt, die wird man wohl nie abschaffen können.”

Ray blickte Lin in die Augen. “Keine Atomwaffen, keine Raketenwaffen, keine Artillerie und keine Handfeuerwaffen mehr. Das wäre als Anfang gar nicht so schlecht. Ich finde, das sollten wir tun. Das wäre ein Riesenschritt in eine bessere Zukunft. Und ja, Gewalt läßt sich nicht aus dem Menschen entfernen.”

Lin zündete zwei Zigaretten an und gab ihm eine. “Heute vor dem Abendessen kann ich dir sagen, ob die Jareel das technisch hinbekommen.” Sie rauchten schweigend.

“Komm,” sagte Lin, schauen wir uns dein Raumschiff an, deine Wohnung ist schon fertig!” Sie ließen sich von der Kamera in das Raumschiff bringen und inspizierten die neue Wohnung. Er war begeistert. Sie lag direkt hinter der Kommandozentrale, war exquisit eingerichtet und sehr geräumig. Die Decken glitzerten und funkelten mit ihren Edelsteinen. Das Badezimmer war riesig, die Badewanne rund und raffiniert mit Massagedüsen ausgestattet. Funktionale Du-

sche und zwei Waschtische und ein spezieller Kasten. Lin erklärte ihm, daß es mit einer Waschmaschine vergleichbar sei, oben lagen Hand- und Badetücher, die man nach dem Gebrauch unten hineinsteckte. Anderntags lagen sie wieder oben, sauber und gebügelt.

Auch das Schlafzimmer war überwältigend. Auch hier eine funkelnde und glitzernde Decke, die sich abschalten ließ. Ein riesiges Bett. Die verglasten Wände reichten bis zum Boden und ließen ihn auf einen Sandstrand und das Meer hinausblicken. Lin ließ ihn staunen und sagte dann, man könne auf den Sandstrand hinausgehen und im Meer baden. Er blickte sie ungläubig an, doch sie ging ihm einfach voraus, ging über den Sand und bis zu den Knien ins Meer. Er folgte ihr und ergriff ihre Hand. Er fragte sie, wie das möglich sei, doch sie lachte glockenhell und meinte, das sei ein Jareel-Hokuspokus, die er wahrscheinlich nicht verstehen würde. Sein Raumschiff hatte einen Durchmesser von 1.500 Metern, da war genügend Platz für Hokuspokus, sagte sie lächelnd zum staunenden Ray. Das Meer reichte bis zum Horizont, winzige felsige Inselchen bildeten einen natürlichen Wellenbrecher. Der Sandstrand links und rechts ging in einen lichten Palmenbestand über, wie auf einer Südseeinsel. Er konnte es nicht fassen. Sie gingen wieder zurück und der verwirrte Ray wusch sich den Sand von den Füßen. Es war echter Sand, kein Zweifel. Lin lachte glucksend, als sie nach ihm ihre Füße im Bidet wusch. "Daß es für etwas anderes gedacht ist, weißt du schon?" und lachte süß, als er den Kopf schüttelte und rote Ohren bekam, als sie es ihm ins Ohr flüsterte.

Er warf nur einen Blick in die winzige Küche, das war nicht interessant. Lin sagte ihm, daß die Küche hauptsächlich für das Geschirr da war, das Essen bestellte man und es wurde "Hokuspokus" gekocht und serviert. Sie erklärte ihm breit grinsend, gekocht würde es natürlich auf der Erde, die Jareel teleportierten das Mahl in einem Wimpernschlag zum Raumschiff. Er nickte bejahend, denn es war ihm klar, daß der Koch vergessen mußte, daß er gekocht hatte. Lin grinste von einem Ohr zum anderen. "Ich bestelle beim Koch, stiebitze das Mahl blitzschnell, bezahle ihn gut und lasse es ihn vergessen. So wird hier gekocht, mein Lieber!"

Das Esszimmer war groß und hell, dahinter lagen zwei gemütlich eingerichtete Zimmer. Dort konnte er lesen und Musik hören. Er brauchte nur ein Musikstück aufrufen und es erklang aus unsichtbaren Lautsprechern. Es gab auch einen Schreibtisch mit einem großen Bildschirm, wo er auf das Internet zugreifen konnte. Auch hier zeigten die Wände den Sandstrand und das Meer, auf der anderen Seite eine Wiese und einen Wald. "Da kann man auch hingehen," fragte er, "Hokuspokus?" Lin lächelte und nickte bestätigend. Ihr Lächeln war so bezaubernd, daß er zu ihr trat. "Der Kuss ist für die liebste Frau, die ich je kennengelernt habe!"

Er setzte sich zum Bildschirm und sagte, er wolle die New York Times sehen. Prompt erschien die Titelseite und sein Blick fiel auf das Datum. Er war schon eine Woche hier, sagte er zu Lin, die Zeit fliegt nur so dahin! Er blätterte zwei Minuten und las die Schlagzeilen, die Probleme der Welt waren unverändert. Er schaltete aus und setzte sich in einen der bequemen Fauteuils. Lin setzte sich zu ihm.

"Etwas beschäftigt dich sehr" sagte sie, "ich lese deine Gedanken nicht, weil du es nicht magst. Sagst du mir, was es ist?"

Er nickte und dachte nach, sie nahm zwei Zigaretten aus dem Holzkistchen, die überall in der Wohnung verteilt waren. Sie rauchten schweigend und Ray ordnete seine Gedanken.

"Es ist typisch für uns Menschen, daß wir bei jedem Zusammen treffen den anderen in Sekundenbruchteilen einschätzen. Das ist so, das ist in unserer DNA. Wenn beispielsweise ein Lehrer vor eine Schulklasse tritt und er ist einen Kopf kleiner als die Schüler, vielleicht noch unauffällig gekleidet, dann wird er es schwer haben, und sei er noch so gut als Lehrer." Lin nickte zustimmend.

"Und nun schau mich an. Schmal und schlank, mittelgroß, unauffälliges Gesicht, bartlos. Wenn ich einen Anzug trage, einen beeindruckend guten Anzug, dann kann ich als Anwalt auftreten. Aber niemals als Gangsterboss." Er machte eine Pause und gestikulierte in der Luft. "Wie soll ich vor die mächtigsten Menschen der Welt treten, etwa im Anwaltsanzug!?" Er starrte bekümmert aufs Meer hinaus, die Wellen beruhigten ihn ein bißchen.

Lin griff auf seinen Hinterkopf und kraulte seine Haare. Es war eine sehr liebevolle Geste. "Die Jareel können alles. Das wird keine schwierige Aufgabe. Am einfachsten wäre es, dich bei einem Treffen oder einer Fernsehansprache in jedweder Gestalt und Kleidung erscheinen zu lassen. Du mußt mir nur sagen, was du dir wünschst!"

Ray sagte, das wolle er sich gerne überlegen. Er schloß die Augen und dachte nach. Das erste, was ihm einfiel, war der Moses von Michelangelo in Rom. Einer der beeindruckendsten Männergestalten, die er jemals gesehen hatte. Doch die Hörner, die der großartige Bildhauer sicher mit Bedacht geformt hatte, stießen ihn ab. Er verwarf den Gedanken. Als zweites fiel ihm die imposante Zeus-Statue des Bildhauers Phidias in Olympia ein. Er sprach es aus und Lin konnte seinem Gedankengang folgen. Sie sagte, das sei mit Leichtigkeit machbar. Er vertiefte den Gedanken. Wenn ein lebendiger Gott bei den Menschen erschien, dann wäre das richtig beeindruckend, selbst für ein ungebildetes Staatsoberhaupt. "Kreuze die Statuen von Moses und Zeus als muskulösen Riesen von 2 oder besser zweieinhalb Metern, lange weiße Haarlocken und langer Bart wie der Moses. Eine weiße, goldbesetzte Tunika und ein goldener Stab mit Blitz obendrauf. So in etwa." Ray sah unsicher zu Lin.

Sie lächelte und blickte ihm in die Augen. "Das ist eine leichte Aufgabe, das ist wirklich leicht machbar." Sie dachte einen Augenblick nach. "Für einen Fernsehauftritt genügt es ja, dein Bild bei der Sendung zu verändern. Aber ich kann dir das Aussehen auch dann verleihen, wenn du ein persönliches Treffen hast. Es ist nur eine Frage, ob du nur temporär oder für immer verändert werden willst!"

"Nur temporär!" antwortete Ray wie aus der Pistole geschossen. "Ich bin mit meinem Aussehen absolut zufrieden, es ist ja nur, um die Welt zu beeindrucken. Und so ein *lebendiger Gott* ist beeindruckend, da bin ich ganz sicher!"

Lin sagte, sie würden morgen einen Probelauf machen und dann entscheiden, wie Zeus aussehen sollte. Ray nickte zufrieden, das war ein guter Plan.

Sie gingen in die Kommandozentrale und besahen sich alles, sie war inzwischen fertig geworden. Er ging zum Schluß nochmals in den Thronsaal, er war wirklich umwerfend. Er ließ die Beleuchtung auf und abdrehen, ging durch die riesige Halle und besah sich alles ganz genau. Er bat Lin, sich auf den Thron zu setzen. Sie gurrte, ließ grinsend ihr Sommerkleid fallen und setzte sich nackt auf den Thron. Er pfiß schrill und lachte, ob nicht sie die Fernsehansprache halten wolle?

Sie verließen das Raumschiff und tranken einen Aperitif vor dem Abendessen. Lin kuschelte sich an ihn und stieß den Rauch durch die Nase aus. "Es wird gehen," sagte sie unvermittelt und Ray wußte nicht, was sie meinte. "Die Jareel können alles, sie können jede Art Munition unbrauchbar machen, Sprengstoffe und Raketentreibstoffe auch." Ray blinzelte und nickte, das war eine sehr gute Nachricht. Sie setzte fort, "sie brauchen insgesamt zwei Erdentage, um alles vorzubereiten. Der Einsatz wird keinen halben Tag dauern. Du kannst dich auf diese Angaben verlassen!"

Ray hakte nach und erfuhr von Lin, daß die Jareel alles schon auf der Erde in der Praxis ausprobiert hatten. Die Munition der Handfeuerwaffen konnte ebenso einfach lahmgelegt werden wie die Munition der Artillerie. Sie legten einige Raketen der USA und China lahm und zündeten sie. Es gab nur einen höllischen Brand in den Abschußrampen, sonst entstand kein Schaden. Ebenso gab es einige Brände in den Atomraketensilos, und damit war es möglich, die Menschheit großteils zu entwaffnen. Aber nicht in einem Wimpernschlag, es würde einen halben Tag dauern.

Ray umarmte Lin. "Das sind wunderbare Nachrichten," sagte er, "damit können wir arbeiten!"

Sie unterhielten sich noch den ganzen Abend nach dem Abendessen und feilten an dem Plan. Lin hatte gute Ideen, sie brauchten eine sorgfältige Choreografie. Fanfaren und Theaternebel am Anfang, Lin würde um den Thron schreiten und Blütenblätter streuen. Er würde seine kurze Ansprache über alle Fernsehkanäle der Welt halten, dann wieder Theaternebel und Fanfaren. Sie feilten und formulierten an seinem Text, den er zwar auswendig lernte, zur Sicherheit aber auch

von einer Projektion ablesen konnte. Einige Espressos und ein Dutzend Zigaretten später gingen sie zu Bett.

Der erste Kontakt

von István Rudas © 2022

Am nächsten Tag erinnerte ihn Lin nach dem Frühstück, sie sollten sich im Thronsaal die Projektion des Zeus ansehen. Sie ließen sich von der "Kamera" in den Thronsaal bringen. Sie hockten sich auf die Besucherbank vor dem Thron und warteten gespannt. Zeus erschien auf dem Thron. Ray und Lin hielten den Atem an.

Der muskulöse Riese sah imposant aus, sein mächtiger Brustkasten war doppelt so breit wie seine Hüften. Der Gott entfaltete seine prächtige Manneskraft. "Mein Gott!" stammelte Lin, "ich habe noch nie so einen gesehen!" Sie griff nach Rays Hand und kuschelte sich erregt an ihn. "Ein Riesen...." hauchte sie, "wie er sich wohl anfühlte?" Sie schlug ihre Hand vor den Mund und wurde puterrot.

"Er braucht eine Tunika und einen Stab" erinnerte Ray trocken und beides erschien wie von Zauberhand. Die weiße Tunika aus feinstem Tuch war am Rand mit einem goldenen Rand versehen, er bedeckte eine Schulter und den Unterleib des imposanten Mannes. Eine fein gearbeitete Fibel aus purem Gold hielt die Tunika über der Brust zusammen. Eine Hand umklammerte einen goldenen Stab, der ihn überragte. Aus der Spitze des Stabes schossen kleine Blitze. Ray nickte zufrieden, so in etwa hatte er es sich vorgestellt.

"Er ist zu blass, er braucht etwas Sonnenbräune," murmelte er und das Gesicht und der Körper des Riesen erhielt eine angenehme Bräunung. "Die Haare sollten silbriger aussehen und bis zu den Schulterblättern reichen. Gelockt, wie bei Phidias." Er sah sich das Gesicht genauer an. "Er sollte etwas jünger sein, um die 40 und einige markante Falten im Gesicht braucht es auch. Nein, nicht so viel! Faltig markant und nicht faltig faltig!" Ray war noch nicht ganz fertig. "Die Augen müssen heller werden, strahlend blau, faszinierend blau!"

Ray blickte auf Lin, die ihre Augen nicht vom Riesen losreißen konnte. Er fragte sie und sie zuckte leicht zusammen. "Ich will seine

Stimme hören!” sagte sie und Zeus wiederholte ausdruckslos, “Sie will meine Stimme hören!”

“Nein, nein!” sagte Lin, “er braucht eine tiefe, grollende Stimme, er ist der gottverdammte Donnergott!” Sie steuerte mit Handbewegungen seine Stimme, bis sie tief und grollend klang. Ray und Lin erschauerten beim donnernden Klang dieser Stimme, jetzt war es richtig. Ray ließ Lin einige Minuten lang Zeit, um sich am Gott sattzusehen. Sie entließen den Gott und gingen in das Wohnzimmer seiner Wohnung. “Ich habe es bemerkt und werde dir diese Freude machen, falls es möglich ist,” sagte er und strich mit der Hand sanft über die heißen Wangen Lins. Sie senkte den Kopf und errötete. “Es ist möglich,” wisperte sie, “du kannst es dir jederzeit wünschen!”

Er ging ins Schlafzimmer voraus und legte sich aufs Bett. Er wünschte sich den Körper des Gottes und er war es. “Ich bin’s, Ray, ich bin es wirklich” grollte Zeus, als Lin sich zu ihm legte.

Er wünschte sich später wieder seinen eigenen Körper und sie nahmen das Abendessen in der neuen Wohnung ein. Nach dem Essen tranken sie Whisky und Gin und rauchten. Er fühlte sich in der neuen Wohnung sehr wohl und zufrieden. Er lauschte lächelnd, als Lin ihm von ihrem Erleben mit dem Gott schwärmte. Er schwamm noch mit Lin im Meer, bevor sie sich schlafen legten.

Dann kam der große Tag. Sie gingen in den Thronsaal, Ray setzte sich auf den Thron und verwandelte sich in Zeus. Er sah vor sich ein kleines Viereck in der Luft, da sollte er hinsehen. Er wartete einige Minuten, bis er sich ganz entspannt hatte. Theaternebel stieg auf, Fanfaren erklangen und der Nebel lichtete sich. Lin schwebte von der Seite her herein, ein Körbchen Blumen und Blütenblätter auf dem Arm.

Ihr Gesicht hatte sich in das idealisierte aristokratisch wirkende Gesicht einer antiken Griechin verwandelt, ihr nackter Leib unter dem weißen Tüll ließ keine Fragen offen und sie schritt um den Thron, streute Blumen und Blütenblätter auf den Boden. Sie setzte sich zu Füßen des Gottes und schmiegte sich an seine Beine.

Ray konzentrierte sich und las seine Rede ruhig von der Anzeige ab, die direkt hinter dem Viereck erschien. Zeus hob eine Hand und die Fanfaren klangen aus.

“Friede sei mit euch, Menschen dieser Welt! Ich komme in Frieden und will euch Frieden bringen. Aber ihr alle müßt den Frieden auch selbst wollen! Beendet alle Kriege, drängt eure Anführer, die Kriege ein für alle Mal zu beenden. Nach Jahrtausenden voller Kriege ist es nun an der Zeit, daß die Menschheit einen großen Schritt in eine friedliche Zukunft macht. Verschwendet eure Ressourcen nicht, setzt sie klug und gerecht ein. Ich fordere von euch: beendet eure Kriege sofort, werft eure Waffen weg, denn ich komme in drei Tagen wieder und nehme sie euch!”

Fanfaren, Theaternebel. Ray stand auf und verwandelte sich zurück, Lin ebenfalls. Sie gingen Hand in Hand ins Wohnzimmer und setzten sich zum Bildschirm.

Auf der Erde brach sofort die mediale Hölle aus. Alle Fernsehkanäle der Welt hatten seinen Fernsehauftritt gleichzeitig übertragen, jeder hörte seine Worte in seiner Landessprache. Nur ganz wenige Fernsehkanäle versuchten, seine Ansprache zu unterbrechen, doch keinem gelang es rechtzeitig.

Die Mächtigen und die politischen Führer beriefen sofort Krisensitzungen ein. In den Büros dreier Präsidenten, der USA, Europa und China gingen die Kontaktdaten von Zeus ein. Sie sollten die einzigen sein, die direkt Kontakt aufnehmen konnten. Neben seinem Bildschirm erschienen Anzeigen in der Luft, die die Krisenstäbe zeigten. Er saß stundenlang mit Lin vor diesen Anzeigen und beobachtete die Reaktionen der Krisenstäbe. Ray fragte nicht, mit welchem Hokus-pokus die Jareel die Sitzungen aus den Hochsicherheitsräumen übertrugen.

Natürlich war der erste Gedanke, daß es sich um einen Jux in Hollywoodmanier handelte. Andererseits stellten ernsthafte Journalisten und Experten fest, daß die Ansprache auf der ganzen Welt gleichzeitig und in verschiedenen Sprachen zu sehen war. Ein solcher Jux war rein technisch nicht möglich! Die Ansprache wurde hunderte

Male wiederholt, Talkshows mit renommierten Teilnehmern kommentierten jedes Wort, jeden Satz. Man war sich einig darüber, daß ein Außerirdischer mit ihnen Kontakt aufgenommen hatte. Seine äußere Erscheinung erinnerte an Zeus aus der antiken griechischen Mythologie. Experten bestätigten, daß es sich nicht um eine Computeranimation etc. handelte.

Die Botschaft war einfach, klar und nicht zu mißverstehen. Die Politiker aller Staaten waren in heller Aufruhr und befragten ihre Partner weltweit. Kriege beenden? Warum? Die Ansprache endete mit der Ankündigung, ihnen die Waffen wegzunehmen.

Keiner, der gerade Krieg führte, wollte es beenden. Keiner dieser Staaten war bereit, einzulenken. Es war lächerlich, wie sollte ihnen irgendjemand die Waffen wegnehmen? Die Führung der USA und Europas nahmen Kontakt zu ihnen auf und rieten, die Kampfhandlungen temporär einzustellen. Beide, USA und Europa, kamen als erste zu dem Schluß, daß es eine Kontaktaufnahme mit Außerirdischen und ernst zu nehmen war. Sie wurden belächelt und ihre Warnungen in den Wind geschlagen.

In den Printmedien und den Onlinediensten kursierten die unterschiedlichsten Meinungen. Es gab die verrücktesten Verschwörungstheorien, aber auch Meinungen ernsthafter Menschen. Die Aussage der Ansprache war einfach.

Beendet die Kriege. Gebt das Geld für bessere Dinge aus. Lebt in Frieden.

Tatsächlich, hunderttausende Menschen in aller Welt wandten sich an ihre Politiker. Die Politik war aufgeschreckt, sie mußten dazu etwas sagen. Das übliche, was bitte sonst?

Ray war ziemlich enttäuscht. Er saß schon länger als zwei Tage vor seinem Bildschirm und vor den Anzeigen, wo die Jareel das Wichtigste zusammengestellt hatten. Er war müde, ausgelaugt und enttäuscht. Er hatte kaum vier Stunden geschlafen, hatte im Meer gebadet und sich sofort wieder vor den Bildschirm gesetzt. Er hatte keine

Lust auf Sex, Lin verstand ihn sehr gut und sorgte dafür, daß er etwas aß und trank.

Lin sagte, es gehe los.

Das Raumschiff der Jareel hatte sich unsichtbar auf 5.000km an die Erde angenähert, setzte tausende Objekte rund um die Welt aus. Die Objekte waren kaum 2 Meter groß und getarnt. Sie waren darauf programmiert, die Waffen unbrauchbar zu machen und zum Raumschiff zurückzukehren.

Rays Raumschiff flog mit einer irrsinnigen Geschwindigkeit ungetarnt über Afrika und über den Atlantik bis auf 10 Kilometer vor der Mündung des Potomac River vor Washington und blieb dort in 3.000 Meter Höhe unbeweglich stehen. Die militärischen Überwachungsstationen verfolgten den wahnsinnig schnellen Flug des großen Raumschiffes und schlugen augenblicklich Alarm. Mehrere Jagdflugzeuge stiegen an der amerikanischen Ostküste auf und umkreisten das Raumschiff, das aus Washington mit bloßen Augen zu sehen war.

Ray saß mit Lin in der Kommandozentrale und beobachtete sie. Er reagierte nicht auf die Funksprüche, obwohl er natürlich alles sehen und hören konnte. Präsident Andrews gab den Angriff auf das fremde Raumschiff nicht frei. Wer immer in diesem UFO war, könnte vielleicht in friedlicher Absicht gekommen sein, sagte der Präsident. Der Präsident war natürlich kein Dummkopf, die Piloten hatten grünes Licht, auf einen Angriff sofort zu reagieren. Hubschrauber der großen Medien schwebten so nahe sie konnten heran und filmten unaufhörlich das Raumschiff und die Jagdflugzeuge. Weder diese noch die Hubschrauber konnten näher als 2.000 Meter an das Raumschiff herankommen. Eine unsichtbare Wand hinderte sie, näher zu kommen, die Flugzeuge und die Helikopter glitten ohne Schaden an der unsichtbaren Barriere ab.

Ray verfolgte die Sitzungen diesseits und jenseits des Atlantiks und auch die der chinesischen Führung. Er schwebte 24 Stunden lang vor Washington, die Flugobjekte der Jareel begannen morgens mit ihrer Arbeit. Stunde um Stunde machten sie die Waffen un-

brauchbar. Sie waren beinahe fertig, als es Zeit war, den zweiten Kontakt aufzunehmen. Ray ging mit Lin in den Thronsaal und sie verwandelten sich.

Fanfaren, Theaternebel und die Griechin Lin, die wieder fast nackt war und Blumen streute. Als sie sich zu seinen Füßen gesetzt hatte, verstummten die Fanfaren. Er sprach wie zuvor über alle Fernsehkanäle zu den Menschen in ihrer Landessprache.

“Ich bin wie angekündigt gekommen und etwas enttäuscht. Ihr habt nicht alle Kriege beendet, obwohl ich es von euch gefordert habe!” donnerte Zeus. “Ich nehme euch wie angekündigt eure Waffen weg, ihr braucht sie nicht, ihr braucht Frieden. Das ist meine Botschaft: Frieden! Ich komme wieder.” Fanfaren, Zeus verschwand im Theaternebel, Ende der Übertragung.

Er hatte sich wieder in Ray zurückverwandelt und war mit Lin in die Kommandozentrale gegangen. Einer der amerikanischen Kampfpiloten zuckte und feuerte eine Rakete auf das Raumschiff ab. Die Rakete löste sich vom Flugzeug und fiel brennend und rauchend ins Meer, wo sie ohne zu explodieren versank. Die Militärs verfolgten den Zwischenfall und sahen sich entgeistert an. Diese Raketen versagten nie. Ray ließ das Raumschiff einige langsame Runden um das Zentrum Washingtons drehen, dann erhob es sich und flog getarnt in Windeseile zum Raumschiff der Jareel.

In den nächsten Wochen verfolgte er aufmerksam die Geschehnisse auf der Erde. Alle Schußwaffen waren unbrauchbar, Handwaffen, Artillerie und Raketenwaffen nutzlos. Amerikaner, Chinesen und Russen testeten in aller Heimlichkeit ihre Atomwaffen. Sie brannten in den Silos ganz unspektakulär aus, sie kamen nicht vom Boden. Sprengstoffe konnten nicht mehr explodieren, sie verglühten harmlos. Weltraumraketen hoben nicht ab, sie ließen sich einfach nicht zünden und der Treibstoff verglühte wirkungslos. Die Menschheit erkannte, daß Zeus sie tatsächlich entwaffnet hatte. Einzig die Polizisten konnten ihre Taser verwenden, ein Trost für die Ordnungshüter. Die Kriege stockten. Man ging noch eine Zeitlang mit Knüppeln und Macheten aufeinander los, aber das waren keine Kriege mehr.

Wenn Lin ihn abends darum bat, verwandelte Ray sich in Zeus. Er stellte nur die Bedingung, daß auch sie sich verwandelte, immer in eine andere. Er merkte nach kurzer Zeit, daß es für sie nicht so schön war wie für ihn. Gutmütig forderte er es nicht mehr, und sie liebte seine Großzügigkeit.

Sie verbrachten viele Tage damit, die Menschen zu beobachten. Die Jareel faßten die wesentlichen Ereignisse zusammen und zeigten es ihm und Lin. Washington, Brüssel und Beijing hatten das Ausmaß schnell begriffen, sie hielten gemeinsame Meetings ab und stellten sich den Tatsachen. Sie hatten alle die gleichen Kontaktdaten von Zeus, aber selbst die besten Techniker fanden den Empfänger nicht, weiß Gott, wie die Jareel das machten. Ray, der diese Konferenzen verfolgte, mußte grinsen. Washington beschloß als erster, Kontakt aufnehmen. Sie wollten mit Zeus reden, schrieben sie in ihrer Email.

Er antwortete sofort. Eine Vertreterin Washingtons sollte andern-tags pünktlich zu Mittag vor den Stufen des Capitols auf ihn warten. Sie möge ihre Fragen in Papierform mitnehmen und keine elektronischen Geräte bei sich tragen. Washington fragte, ob er eine Frau meinte? Er bestätigte, sie möge allein kommen und daß er ihre Sicherheit garantierte.

Er verfolgte die Entwicklungen im Weißen Haus. Man fand eine Diplomatin des Außenministeriums, die es wagen wollte. Sie wurde von allen Seiten thematisch vorbereitet und der Geheimdienst stattete sie mit der kleinsten Wanze aus. Sie stand vor dem Capitol, pünktlich um 12 Uhr Mittags. Wie aus dem Nichts tauchte Ray mit seinem imposanten Raumschiff 3.000 Meter über dem Capitol auf.

Die Diplomatin verschwand in einem Wimpernschlag und die Wanze fiel scheppernd zu Boden. Die Anwesenden waren fassungslos. Nur die Kameras der Regierung zeichneten es auf, die Medien hatte man vorsorglich mit einer Rede von Präsident Andrews im Briefing Room abgelenkt. Der Präsident sagte unter anderem, daß man zeitgleich in einer geheimen Operation diplomatischen Kontakt zu dem Wesen, das allgemein mit Zeus in den Medien bezeichnet wurde, aufgenommen habe. Er betonte, daß die Operation amerika-

nisches *leadership* beweise. Ergebnisse seien nicht vor morgen zu erwarten. Das Spektakel vor dem Capitol blieb weitgehend unbeachtet.

Die Diplomatin, die gerade noch vor dem Capitol gestanden hatte, fand sich in einem kleinen Raum wieder, die Beleuchtung war gedimmt. Eine angenehme weibliche Computerstimme bat sie, sich auszuziehen und in den beleuchteten Kreis zu stellen, man würde sie auf elektronische Geräte hin scannen. Danach sollte sie die weiße Tunika, die auf der Bank lag, anziehen. Die Stimme wiederholte die Nachricht, bis die Diplomatin sich auszog. Bitte, alles ausziehen, sagte sie, als die Diplomatin zögerte, ihre Unterwäsche auszuziehen. Dann stellte sie sich auf den beleuchteten Kreis und wartete. Die Computerstimme erklang, sie möge sich die Tunika überwerfen und den Lichtsignalen folgen.

Ray hatte sich diesen Schabernack ausgedacht, Lin grinste und hatte keine Einwände. Der große Junge in Ray liebte es, nackte Frauen anzuschauen, murmelte sie gutmütig und knuffte ihren Liebsten in die Seite. Sie versicherte ihm, daß die Diplomatin nichts als ihre Papiere bei sich hatte. Sie gingen in den Thronsaal und verwandelten sich beide.

Einen Augenblick später trat die Diplomatin ein und sah sich um. Der Thronsaal beeindruckte sie ungemein, dann folgte sie den Leuchtdioden zu einer kleinen Bank mit vergoldeten Füßen. Sie blieb vor Zeus stehen und verbeugte sich. Zeus hob eine Hand zum Gruß und sprach: "Sei willkommen, Anne Kilpatrick, bitte nimm Platz." Die griechische Lin erhob sich und schob ein kleines Tischchen neben Anne, auf dem eine kristallklare Karaffe und ein Glas stand. "Eiswasser, wie es in Amerika üblich ist" sagte Lin und nippte am Glas. "Es ist bekömmlich und keinesfalls vergiftet!" sagte sie mit einem schönen Lächeln, bevor sie sich wieder zu Füßen des Gottes setzte.

Zeus betrachtete sie schweigend. Anne war Anfang Dreißig, sehr gebildet und nicht häßlich. Sie strahlte eine aristokratische Selbstsicherheit aus. Sie betrachtete Zeus furchtlos und versuchte, ihn richtig einzuschätzen. Sie nestelte ein wenig nervös an der durchsichtigen Tunika, die ihre Nacktheit mehr preisgab als verbarg. Zeus' Au-

gen betrachteten ihren Körper wie es jeder Mann tun würde, das war ihr vertraut und beruhigte sie irgendwie.

Er blickte sie freundlich an und sagte: "Ich kenne deinen Namen, mich nennen die Menschen Zeus. Wo ich herkomme? Der Olymp in der menschlichen Tradition ist nicht, wie man es allgemein glaubt. Er ist draußen im Universum, für den Menschen unerreichbar. Von dort her kam ich hierher, um euch Frieden zu bringen. Die Waffen habe ich euch genommen, die Gewalttätigkeit ist aber Teil des Menschen. Damit müßt ihr umzugehen lernen, das kann keiner für euch tun."

Anne hatte ihre anfängliche Nervosität verloren und ihm aufmerksam zugehört. "Meine Regierung wird nicht sehr zufrieden sein" sagte sie, "ich habe den Auftrag, zu erfragen, wo Exzellenz herkommen, welches Volk er vertritt und ob eure Absichten gegenüber der Menschheit freundlich gesinnt sind." Sie nestelte wieder an ihrer Tunika, die eigensinnig immer mehr von ihrer Nacktheit preisgab.

Zeus schmunzelte und eine Hand spielte mit den Locken seines Bartes. "Es ist nicht erforderlich, mich mit Exzellenz zu betiteln, nenne mich bitte einfach Zeus, wie es die Medien der Welt tun. Ich spreche im Namen der Völker des Universums, deren Herr ich bin. Und meine Absichten sind sehr freundlich, das versichere ich feierlich der ganzen Menschheit!" Anne fühlte die eisblauen Augen des Riesen auf sich ruhen. Je länger Ray die 29jährige mit den kurzen, blonden Haaren, den kleinen jungfräulichen Brüsten und den schmalen Hüften betrachtete, umso mehr gefiel sie ihm.

Zeus setzte fort: "Eure Schußwaffen habe ich euch genommen, wohl wissend, daß ihr eure Gewalttätigkeit mit Schwertern, Knüppeln und Speeren fortführen werdet. Eure Erfinder werden neue Waffen konstruieren, die nicht mehr auf Explosivstoffen basieren. Es wäre durchaus zu erwarten, daß die Menschheit verbohrt ist und es auch bleibt. Ihr könnt den Frieden gewinnen oder eure Zivilisation verlieren. Ich habe nichts zu gewinnen, nichts zu verlieren." Zeus lehnte sich ein wenig zurück.

Anne blickte auf ihre Papiere. Sie konnte das meiste streichen, es war beantwortet. "Es wird uns also auch in Zukunft nicht mehr möglich sein, Waffen auf der Basis von Explosivstoffen zu produzieren?" fragte sie. "Nur, um es klar auszusprechen," ergänzte sie aufblickend. Und Zeus antwortete sofort: "Ja, so ist es!"

Anne blickte ihm furchtlos in die Augen. Es machte ihr inzwischen nichts mehr aus, quasi nackt vor dem Riesen zu sitzen. "Es gibt eine wichtige Frage betreffend unsere Erforschung des Weltraums. Wir können zurzeit keine Raketen starten, somit keine Satelliten mehr in die Erdumlaufbahn bringen, den Weltraum nicht weiter erforschen." Sie blickte fragend zum Donnergott.

"Ich habe diese Frage erwartet," sagte Zeus lächelnd. "Ihr könnt in einer eurer Fabriken Raketentreibstoffe herstellen. Nur eine Fabrik, nur Raketentreibstoffe für friedliche Zwecke. Teilt es mit den anderen Nationen. Habt keine Hintergedanken, ich weiß immer Bescheid und werde weitere Fabriken oder Raketen zu militärischen Zwecken zerstören! Das meine ich ernst!" grollte er.

Anne nickte bejahend, "Dies wird meine Regierung positiv bewerten," sagte sie. "Ein zweites Problem ist, daß unsere Steinbrüche, Tunnelbauer, Abrißunternehmen etc. keinen Sprengstoff mehr haben. Welche Antwort kann ich überbringen, ehrwürdiger Zeus?"

Er lächelte und nickte. "Auch dafür gebe ich dieselbe Antwort. Eine einzige Fabrik weltweit, keine militärische Verwendung, teilt mit den anderen Nationen!"

Er blickte Anne mit zusammengezogenen Augenbrauen an. "Überbringe diese Botschaften wortgetreu. Raketentreibstoffe und Sprengstoffe nur und ausschließlich für nichtmilitärische Zwecke. Jeweils nur eine einzige Produktionsstätte! Und teilt es mit den anderen Nationen! Kontrolliert es ganz genau, denn das könnt ihr!"

Anne blickte wieder in ihre Papiere. Ein Punkt war noch offen. "Es gab viele UFO-Sichtungen in den vergangenen Jahrzehnten, waren diese UFOs von dir?" Anne lächelte scheu, aber sie hatte diesen Unsinn vorzubringen. Zeus lachte auf und sah sie freundlich an. "Nein,

liebe Anne, keineswegs! Es gab — abgesehen von meinem Besuch — nur einen einzigen Besuch von Außerhalb, vor gut 800.000 Jahren. Die Valurianer wollten die Erde erkunden, ihr Forschungsschiff stürzte ab, aber davon gibt es heute keine Spuren mehr. (siehe *“Valuria”* von Jack X. Faber). Alles andere waren Sinnestäuschungen, Trickserereien oder Seemannsgarn. Ich bin mir sicher, daß du nicht enttäuscht bist, liebe Anne!”

Sie schwiegen. Er hob seine Hand und die Bank, auf der sie saß, erhob sich in die Luft, bis sie mit ihm auf Augenhöhe war. Furchtsam umklammerte Anne die Sitzgelegenheit und strampelte unwillkürlich mit den Beinen. Sie blickten sich in die Augen.

“Anne Kilpatrick, es war erfreulich, dich kennenzulernen,” sagte Zeus. “Du wirst in deiner Kleidung einen USB-Stick finden, den ich aus deinem Schreibtisch genommen habe. Unsere Unterhaltung ist sowohl als Tonspur als auch als Video aufgezeichnet. Du mußt selbst entscheiden, wer das Video sehen darf, vielleicht ist es für dich eine Frage des Anstands oder der Privatsphäre.”

Anne errötete nur leicht und nestelte wieder an ihrer Tunika, sie gab viel zu viel frei. Sie senkte die Augen und erhaschte einen langen Blick auf den Leib des Riesen. Die Bank senkte sich wieder zu Boden.

“Gehe in Frieden!” sagte Zeus, das Gespräch war beendet. Lin erhob sich zugleich mit Anne. “Auf Wiedersehen und Friede sei mit dir!” sagte Anne halblaut, verbeugte sich und folgte den Leuchtdioden auf dem Boden. Sie zog sich an und vergewisserte sich, daß der USB-Stick in der Rocktasche ihres Kostüms war. Sie blinzelte, denn sie stand wieder vor dem Capitol.

Sie wurde sofort von den Geheimdienstleuten umringt und ins Weiße Haus gebracht. Im Keller gab es einen besonderen, abgeschirmten Raum, wo sie auf den Präsidenten wartete. Die gesichtslosen Beamten tasteten sie ab, sie untersuchten sie mit Strahlungsmeßgeräten und anderen Geräten. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie dem Secret Service grünes Licht gaben. Der Präsident kam und gab ihr die Hand, der Raum füllte sich bis zum letzten Platz. Präsident Andrews wartete, bis Ruhe einkehrte und sprach ein paar Wor-

te, dann forderte er Ann auf, zu berichten. Sie stellte sich allen namentlich vor und sagte, sie wäre dem Wesen gegenüber gestanden und hatte nicht den Eindruck, einer Projektion oder Sinnestäuschung gegenüber zu stehen. Sie war absolut davon überzeugt, daß es ein echtes, lebendes Wesen war. Und nun werde sie die Unterhaltung abspielen, es wäre alles aufgezeichnet.

Sie steckte den Stick in einen der Computer und wartete eine Weile, bis der Bildschirm grün leuchtete zum Zeichen der Unbedenklichkeit. Sie wählte die Datei, die mit Audio bezeichnet war und startete. Die Aufnahme war technisch perfekt, man hörte die Unterhaltung in ausgezeichneter Qualität. Einige schrieben eifrig mit, der Präsident und seine Minister und Berater hörten aufmerksam zu. Am Ende herrschte lange Stille. Der Präsident ordnete an, es noch einmal abzuspielen. Alle hörten aufmerksam zu, wieder machten einige ihre Notizen. Am Ende brach ein Stimmengewirr los, bis Präsident Andrews die Hand hob und verkündete, das Kabinett träte in einer Stunde zu Beratungen zusammen, außerordentlich natürlich. Alle erhoben sich und strömten hinaus.

Der Chef der Geheimdienste trat neben Präsident Andrews und winkte Anne herbei. Der Chef fragte Anne, was noch auf dem Stick war. Dateiname Video, ergänzte der Chef, das hatte er lesen können. Anne gab sich einen Ruck und sagte, zum Präsidenten gewandt, sie bitte darum, es zunächst nur dem Herrn Präsidenten zu zeigen und ihn entscheiden zu lassen, wer es dann sehen könnte. Es sei eine Frage ihrer Privatsphäre. Der Präsident nickte und ließ alle hinausgehen. Nur die beiden Chefs der Geheimdienste und des Secret Service blieben.

Anne startete die Aufzeichnung. Es begann in dem Augenblick, als sie den Thronsaal betrat, die Kamera folgte ihrem Blick über den herrlichen Thronsaal. Ihre Nacktheit war klar zu erkennen und die Männer verstanden sofort, warum die Kilpatrick es zuerst privat anschauen wollte. Die Aufzeichnung entsprach exakt dem Audio, die Kamera zeigte jeweils Anne oder Zeus, wenn sie sprachen. Anne errötete nicht, weil man ihre bescheidenen Brüste in haarscharfer Einstellung sah. Sie errötete, weil man ihre glattrasierte Scham ganz deutlich und haarscharf sehen konnte. Zum Ende dann die Sitzbank,

die in die Höhe schwebte. Ihre Panik und das unwillkürliche Spreizen ihrer zappelnden Beine, die einen tiefen Blick in ihr Privatestes preisgaben. Alles haarklein in aller Deutlichkeit, jedes Härchen, jede Pore und jede Hautfalte in lebensechter Auflösung. Das Schlußwort des Riesen, ihr entzückter Blick auf den gewaltigen Leib des Donnergottes. Sie folgte den Leuchtdioden und die Aufzeichnung endete, als sie den Thronsaal verließ.

Präsident Andrews wischte sich über die Stirn. Er blickte zuerst in die Augen der puterrot gewordenen Anne, dann auf den Chef der Geheimdienste. "Jim, laß das Video bearbeiten. Annes Nacktheit muß ausgeblurt werden, ebenso das Ding des Zeus, dafür hat das Volk kein Verständnis. Und laß den Teil mit dem USB-Stick weg, es ist besser, wenn sie nicht genau wissen, wie es entstanden ist!"

Jim, der Chef der Geheimdienste, ließ die Aufzeichnung noch einmal laufen. Er hielt die Aufzeichnung an allen Stellen an, wo die Nacktheit Annes zu sehen war. Er blickte auf Präsident Andrews, ob es eine Stelle war, die bearbeitet werden mußte. Andrews nickte jedesmal. Vernon, der Mann vom Secret Service, stand hinter den beiden und Anne sah seinen verächtlichen Blick, als die beiden Männer die Stelle, wo Annes Privates in aller Deutlichkeit zu sehen war, lange begafften. Anne war nicht überrascht, das war eine sehr verständliche Reaktion der Männer. Sie sagte leise: "Das muß verdeckt werden" und jetzt erst nickte Andrews, "Schneiden!" befahl er. Andrews wies den Geheimdienstchef an, es auf ihre Server zu übertragen und die Korrekturen machen zu lassen, bevor man es veröffentlichte. "Einverstanden, Miss Kilpatrick?" fragte er förmlich und als sie nickte, war das Meeting beendet.

Ray, der mit Lin das Meeting beobachtet hatte, fragte sie, warum? Lin sagte, man habe die Legenden um seine Wunschfigur, Zeus, gründlich studiert und wisse über die Reaktionen der Menschen auf Sexuelles ganz genau Bescheid. Ray dachte kurz nach und stimmte zu. Die Amerikaner zum Beispiel gaben sich nach außen hin als äußerst prüde, aber sie konsumierten mehr Pornographie als andere Nationen. "Es ist dir aber schon klar, daß das Video früher oder später geleakt werden wird?" fragte Ray und Lin nickte zustimmend, das wird mit Sicherheit passieren. "Aber ich kann dir versichern, daß An-

ne Kilpatrick keinen Nachteil dadurch haben wird!” sagte Lin. Als sie an diesem Abend zu Bett gingen, sagte Lin mit breitem Grinsen, sie hätte ein Geschenk für ihn. Ray blickte sie erwartungsvoll an, als sie ihr Kleid fallen ließ. Sie verwandelte sich in Anne Kilpatrick und legte sich zu ihm. Anne war sexuell ziemlich unerfahren, aber das Jungfräuliche hatte einen gewissen Reiz.

Sie blieben mit dem Raumschiff noch mehrere Monate über Washington, badeten im Meer und beobachteten die Entwicklungen und Reaktionen. Das entschärfte Video wurde einen Tag später veröffentlicht, Kopien wurden allen Botschaften übergeben. (Das unzensurierte Video gelangte einen Tag später ins Internet.) Konferenzen mit Washington, Brüssel und Beijing wurden abgehalten und die Standorte für die beiden Fabriken festgelegt. Die Produktion der Raketentreibstoffe sollte in Pennsylvania, die der Sprengstoffe in Spanien nahe Madrid erfolgen. Die USA und Spanien schlossen mit allen relevanten Staaten Verträge ab, um die Verteilung und Finanzierung zu regeln. Die endgültigen Fassungen wurden Zeus gemailt, der ihnen das Einverständnis umgehend gab. Ray knurrte, daß er solchen bürokratischen Firlefanz haßte. Beijing hielt sich aber nicht daran. Sie produzierten weiterhin heimlich militärische Raketen. Ray schaute eine Weile zu, dann beschloß er gemeinsam mit Lin, ein Exempel zu statuieren.

Er flog nach China. Er flog ganz langsam über die Megastädte, damit sie von Vielen gesehen wurden. Dann positionierte er das Raumschiff über der Raketenfabrik. Er ließ 2 Stunden lang eine Botschaft, alle mußten die Fabrik verlassen, und unerträglich schrille Töne erschallen, bis der letzte Mensch die Fabrik verlassen hatte. Er hatte Washington und Brüssel zuvor informiert und zerstörte die Fabrik und das Lager mit einem einzigen Schuß. Der tiefe Krater sollte Warnung genug sein. Sie sollten ruhig wissen, daß er es konnte. Sie kehrten nach Washington zurück und verbreiteten das unzensurierte Video von der Zerstörung an die Medien.

Sie verbrachten die Tage am Meer, schwammen oder lagen im Sand unter der künstlichen Sonne. Ray verfolgte die Entwicklungen am Bildschirm und in den Zusammenfassungen der Jareel. Sie überwachten die beiden Fabriken, doch es gab keine Unregelmäßigkeiten.

Die Menschheit führte keine Kriege mehr. Die Staaten begannen, das Militär für zivile Aufgaben einzusetzen und die Armeen zu verkleinern. Gewaltausbrüche gab es immer wieder, doch sie blieben lokal begrenzt. Wo die Staaten bisher auf Abschreckung gesetzt hatten, verließ man sich nun darauf, daß keiner mehr nennenswerte Waffen besaß. Der Waffenhandel und die Produktion brachen ein und man hatte alle Hände voll zu tun, sie aufzufangen. Präsident Andrews war ein kluger Mann und griff großzügig ein, damit ein Großteil der Arbeiter und der Fabriken aufgefangen werden konnte. Er sammelte viele Punkte für seine Wiederwahl.

Ray saß im bequemen Fauteuil seines Wohnzimmers, trank einen Whisky, rauchte und plante mit Lin den nächsten Schritt.

Hunger

von István Rudas © 2022

Er wußte ebenso gut wie Lin, daß die nächste Aufgabe weitaus schwieriger war als die erste. Den weltweiten Hunger zu bekämpfen, das würde eine sehr komplizierte Angelegenheit werden. Sie badeten im Meer und ließen sich von der künstlichen Sonne trocknen. Er besprach mehrere Ideen mit Lin, sie argumentierten hin und her und sie verwarfen die Pläne. Es war sinnlos, den Hunger mit Hokusfokus zu bekämpfen. Die Menschheit mußte erkennen, daß der Planet alle ernähren konnte. Die Verteilung war das große Problem und die kluge Produktion von Lebensmitteln in der Region. Es war beispielsweise nicht klug, Lebensmittel in Kraftwerken zu verfeuern, um Strom zu produzieren, sagte Ray. Das selbe galt für das Wasser.

“Gib dem Hungernden keinen Fisch, sondern eine Angelrute!” Lin zitierte diesen klugen Spruch des Lao Tse immer wieder. Ray wußte, wie sehr sie recht hatte. Doch der Mensch mußte die Angelrute selbst entwickeln, ihnen Hokusfokus aufzuzwingen war sinnlos. Auch die Jareel hatten Jahrtausende gebraucht, ihre Weltbevölkerung zu ernähren, als sie noch Körper hatten. Die Menschheit mußte den gleichen Weg gehen, sie mußte selbst die notwendigen Schritte entwickeln.

Ray bestand darauf, den Hungernden Fisch zu geben. Er konnte nicht mit ansehen, daß weitere Millionen Menschen verhungerten, während laufend Meetings und Konferenzen über den Welthunger abgehalten wurden. Vielleicht sollte man etwas Konkretes tun, anstatt zu diskutieren. Er hatte in Asien, Südamerika und Afrika den Hunger gesehen und es war für ihn das nächste dringende Problem. Er legte seine Gedanken Lin vor und sie merkte, daß er stur dabei blieb. Es war ein sehr einfacher, überhaupt nicht genialer Plan. Doch Ray erinnerte Lin daran, wie es mit dem Krieg abgelaufen war. Die Menschen haben sich seinem Diktat gebeugt und waren in der Not erfinderisch geworden. Sie erfanden nicht den Krieg aufs Neue, sondern sie erfanden, wie sie mit dem Frieden umgehen konnten. Die

Entwicklung war neu und man wußte nicht, ob sie von Dauer war. Lin nickte schließlich, sie sollten es zumindest probieren.

Zeus schrieb an die Regierungen in Washington, Brüssel und Beijing gleichlautend. Er bestellte je eine Diplomatin auf den Platz vor ihren Regierungssitzen in drei Tagen, sie sollten eventuelle Fragen schriftlich mitbringen und keine elektronischen Geräte tragen. Er garantierte ihre Sicherheit.

Bei den Regierungen liefen die Leitungen heiß. Anne Kilpatrick war jederzeit bereit, eine Diplomatin in Brüssel und eine in Beijing wurden in gemeinsamen Konferenzschaltungen mit Anne vorbereitet. Fragen hatte man keine, die Diplomatinen mußten ad hoc improvisieren. Man wußte ja nicht, was Zeus wollte.

Ray und Lin bereiteten sich ebenfalls vor. Ray hatte eine sehr kurze Ansprache vorbereitet, die er notfalls vom Prompter ablesen würde. Lin sagte, es wäre nicht notwendig, die Position des Raumschiffes zu verlegen, man würde die Diplomatinen gleichzeitig hierher teleportieren. Es sollte ganz genau gleich wie bei Anne Kilpatricks Besuch ablaufen. Der Tag kam, die Diplomatinen verschwanden gleichzeitig. In Washington und Beijing klapperten die winzigen Wanzen zu Boden. Brüssel hatte es gar nicht versucht, die erste Erfahrung Kilpatricks hatte sie überzeugt, daß die Technik des Donnergottes der menschlichen weit überlegen war. Die Diplomatin in Brüssel hätte sich wahrscheinlich geweigert, dumme Spielchen mitzumachen.

Die Diplomatinen mußten sich ausziehen und eine weiße, durchsichtige Tunika anziehen. Lin ließ sie lange im beleuchteten Kreis zwecks Scannens stehen, damit Ray sich sattsehen konnte. Dann folgten sie den Leuchtdioden in den Thronsaal. Sie blieben überwältigt stehen, der Saal war hell erleuchtet und die Pracht verschlug ihnen den Atem. Sie bewunderten den Thronsaal minutenlang. Sie folgten den Leuchtdioden zu den drei Bänkchen und Zeus forderte sie einladend auf, Platz zu nehmen. Drei Kopien der wunderschönen Griechin streuten Blumen um Zeus' Thron. Sie schoben kleine Tischchen vor die Diplomatinen, servierten Eiswasser und nippten daran. Dann setzten sie sich zu Füßen des Gottes.

Zeus begrüßte Anne Kilpatrick, Carin van der Velde und Wen Shi Seun namentlich. "Seid begrüßt, meine Damen, seid in Frieden willkommen!" Sie antworteten in ihrer Muttersprache und verbeugten sich. Zeus blickte ihnen in die Augen und ließ seinen Blick über die Leiber gleiten. Ray starrte begehrllich auf die Nacktheit der Frauen.

Zeus hielt seine kurze Ansprache. "Die Menschheit lernt gerade, ohne Krieg und in Frieden miteinander auszukommen. Sagt euren Regierungen meinen Dank!" Zeus machte eine lange Pause, dann setzte er fort.

"Es ist sehr bedrückend, daß Millionen Menschen hungern, während die anderen sich sattessen können. Ich habe zwei Forderungen an euch, und verbreitet meine Botschaft an alle Regierungen. Gebt von eurem Überfluß an die Hungernden ab und zweitens, lehrt sie, zeigt ihnen, wie sie sich in Zukunft selbst ernähren können." Wen Shi meldete sich zu Wort.

"In meinem Land ist der Hunger besiegt, niemand muß hungern!" Zeus fiel Wen ins Wort und aus seinem Stab zuckten Blitze, als er donnerte: "Erspare uns deine Parteipropaganda, Wen Shi Seun! In deinem Heimatland hungern derzeit mehr als 163 Millionen Menschen oder haben gerade nur so viel zu Essen, daß sie nicht verrecken! Wir können verstehen, daß deine Regierung diese Tatsache verschweigt, aber ich will, daß du meine Botschaft überbringst!" In Wen's Geist rasten Bilder von hungernden Chinesen in einem Sekundenbruchteil vorbei. Es war überwältigend und Wen Shi wußte im selben Augenblick, daß das die Wahrheit war. Sie fiel quasi wie Saulus vom Maultier, als ihn die Erkenntnis Gottes wie ein Blitz traf. Sie riß die Augen auf, dann nickte sie, sie erkannte die Tatsachen augenblicklich.

Zeus' Finger spielten mit den Locken seines Bartes. Er setzte fort: "Es war euch bisher gleichgültig, denn der Hunger war schon immer in der Welt und die Hungernden forderten nicht laut genug! Doch das müßt ihr jetzt ändern, sofort!" Zeus machte eine kurze Pause und Ray starrte auf Wen Shis Leib.

“Anne Kilpatrick, wirst du auf deine Regierung einwirken, um den Hunger zu beenden?” Es war keine rhetorische, sondern eine direkte Frage. Anne räusperte sich und antwortete, sie wolle seine Botschaft überbringen und darauf drängen, daß etwas Konkretes geschah. Sie wich seinem Blick aus und ergänzte: “Ehrlich gesagt halte ich es für unwahrscheinlich, daß sie etwas Greifbares tun werden!” Sie senkte den Kopf.

Zeus fragte Carin van der Velde, wie sie es sehe. Sie antwortete sofort: “Ich werde ebenso wie Anne deine Botschaft überbringen, aber die 30 europäischen Staaten werden es, fürchte ich, einfach nur zerreden. Ich bin leider genauso wie Anne pessimistisch.”

Zeus fragte Wen Shi Seun, was sie zu sagen hätte. “Ich habe diese Bilder gesehen und fürchte mich um meine Zukunft. Die Partei kennt diese Bilder nicht, die meisten Politiker glauben an jene Wahrheit, die ihnen vorgegeben wird. Ich werde deine Botschaft natürlich überbringen, aber man wird mich ignorieren, vielleicht zum Schweigen bringen! Ich habe keinerlei Hoffnung, daß irgendetwas, was ich sage, von Bedeutung sein kann.” Wen Shi senkte den Kopf und wischte sich trotzig die Tränen aus den Augen. Es war das erste Mal, daß die blutjunge Karrierendiplomatin und treue Parteisoldatin im Dienst weinte. Zeus sagte beruhigend, es werde ihr nichts geschehen.

Zeus blickte lächelnd auf die Diplomatinen und nickte bedächtig. “Ich habe Eure Antworten genau so erwartet und bin überhaupt nicht überrascht, ich kenne ja die Menschen. Hört also den zweiten Teil meiner Botschaft. Ich werde ab morgen jeden Tag alle Lebensmittel von 10 willkürlich ausgewählten Großstädten direkt an die Hungernden verteilen. 10 Städte, jeden Tag! Ich sage euch nicht, welche Städte, das überlasse ich meinen Gehilfen Hermes und Loki. Die Städte werden sich am Tag danach wieder versorgen, da habe ich keine Zweifel, und keiner kommt zu Schaden. Der Lebensmittelraub wird nur dort aufhören, wo das Teilen mit den Hungernden energisch, wirksam und nachhaltig erfolgt!” Zeus blickte von einer zur anderen.

“Der letzte Teil meiner Botschaft ist wichtig: lehrt die Hungernden, sich selbst zu versorgen, gebt und helft ihnen großzügig, sich

selbst zu ernähren!”

Er machte eine Handbewegung, die Bänkchen hoben sich in die Luft, die Diplomatinen strampelten ängstlich mit den Beinen und hielten sich an den Bänken fest. Sie schwebten einige Meter hoch, bis sie auf Augenhöhe mit dem Donnergott waren.

“Habt Dank, daß ihr gekommen seid!” Die Diplomatinen starrten auf den Leib des Gottes, der für seine Sexabenteuer berühmt war. “Geht in Frieden und überbringt meine Botschaft! Ihr findet in euren Kleidern einen USB-Stick, auf dem alles aufgezeichnet ist. Geht in Frieden!” Die Sitzgelegenheiten senkten sich sanft zu Boden.

Die Diplomatinen verbeugten sich und murmelten, er möge in Frieden leben. Sie blickten sich an, unsicher, ob sie noch etwas sagen sollten, dann folgten sie den Leuchtdioden zu den Umkleidekabinen. Sie blinzelten und befanden sich wieder vor ihren Regierungssitzen. Sie wurden von Regierungsleuten und Geheimdienstlern umringt und weggeführt. Sie wurden, wie schon Anne zuvor, nach allen Regeln der Kunst gescannt und spielten die Audio Datei den versammelten Größen vor. Wen Shi Seun wurde in Beijing zunächst schief angeschaut, aber am Ende der Übertragung erhob sich der Vorsitzende und klatschte direkt in ihre Richtung. Er applaudierte minutenlang und sagte, Wen Shi habe sehr klug gesprochen. Wie Zeus gesagt hatte, es passierte ihr nichts.

Die Video Datei sah sich zunächst nur die Diplomatin und der Chef an, doch das Intimste der Diplomatinen und des Zeus waren geblurt, so daß die Aufnahmen freigegeben werden konnten. Man erkannte zwar die Nacktheit der Diplomatinen, aber nichts, was ihr Privates explizit zeigte.

Lin sagte zu Ray, der Auftritt sei sehr gut gewesen, nun werde man sehen, wie die Regierungen reagierten. Er nickte und rauchte nervös. Sein Plan war primitiv, aber war er vielleicht zu primitiv? Zu naiv? Lin lächelte beruhigend und sagte, man werde sehen, ob genug Druck auf die Regierungen zukämen. Lin kraulte in der gewohnten Art seine Nackenhaare und meinte leichthin, sie hätte zwei Überraschungen für ihn. Er blickte überrascht auf und vergaß seine Nervo-

sität für einen Augenblick. “Die erste Überraschung!” kündigte Lin an und setzte sich zum großen Bildschirm.

Sie hatte mit drei “Kameras” die Leiber der Diplomatinen in Großaufnahme filmen lassen. Ray starrte mit wachsender Erregung auf die Aufnahmen. “Ich danke dir!” und preßte Lin fest an sich. Die Aufnahmen zeigten alles haarklein und ließen keinen Wunsch offen. Lin beobachtete ihn und seine Reaktionen ganz genau. Nach einer Stunde hatten sie die Aufnahmen durchgesehen, Ray schwitzte beinahe fiebrig. Lin stand auf und ging zum Bett. “Die zweite Überraschung, Ray!” rief sie leise. Wen Shi Seun ließ Lins Kleid fallen und legte sich ins große Bett. Ray konnte sein Glück beinahe nicht fassen. Nach dem Abendessen mit Lin planschten sie im Meer, dann gingen sie zu Bett. Carin van der Velde, die älteste der Diplomatinen, erwartete ihn dort neugierig mit einem sexy Augenaufschlag.

Am nächsten Morgen erwachte er neben Anne Kilpatrick, die ihn noch vor dem Frühstück umarmte. Er frühstückte mit Lin und setzte sich mit ihr zum Bildschirm. Die Jareel informierten ihn auf einer gesonderten Anzeige, welche zehn Städte all ihre Lebensmittel gespendet hatten.

Alle Lebensmittel in den Städten, aus allen Haushalten, Supermärkten und Verteilzentren waren morgens verschwunden, die Restaurants und Cafés mußten schließen. Die Menschen waren überrascht, obwohl die Aufnahmen mit Zeus’ Botschaft überall zu sehen waren und sie alle Bescheid wußten. In den armen Zonen Asiens, Afrikas und Südamerikas tauchten die Lebensmittel auf und Hunderttausende konnten sich sattessen. Natürlich konnten sich die Städte anderntags wieder versorgen. Doch selbst ein einziger Tag ohne Lebensmittel machte die Bevölkerung der Städte nervös und panisch. Zeus war offenbar nicht zu Späßen aufgelegt. Selbst der gleichgültigste Mensch war nach einem Tag unfreiwilligen Fastens hungrig und erbost. So nahm der Druck auf die Politiker zu. Das ging nur sehr langsam und Carin, Anne und Wen Shi hatten es auch richtig vermutet. Es gab mehr Konferenzen und Meetings als Lebensmittellieferungen. Es wurde sehr viel geredet und lange nichts getan. Einige Politiker kritisierten die drei Diplomatinen, sie hätten sich Zeus widersetzen müssen und sein Vorhaben irgendwie verhindern müs-

sen. Präsident Andrews trat diesem Unsinn energisch entgegen und telefonierte mit Anne. Sie hatte ihren Job gut gemacht und alles andere sei Unsinn. Zeus hatte eine Botschaft ausrichten lassen und es gab nichts zu diskutieren, nicht mit Zeus. Mehrmals verteidigte er sie in aller Öffentlichkeit und jedem medialen Auftritt. Hätte sie etwa sagen sollen, das kannst du doch nicht machen!? Natürlich konnte er es, wie man sah. Wie, bitteschön, hätte man mit Zeus diskutieren oder verhandeln können? Zeus habe seine Botschaft verkündet, der quasi ein Befehl war, er war nicht zum Diskutieren gekommen. Andrews donnerte in die Kameras, man möge gefälligst seinen Verstand einschalten, bevor man Anne Kilpatrick kritisieren wollte!

Dänemark und die Beneluxstaaten waren die ersten, die konkrete Pläne in Brüssel vorlegten und die Lieferungen in großem Stil auf den Weg brachten.

Lin legte eine Liste der Städte an. Unerbittlich kamen täglich 10 neue Städte hinzu. Sie verfolgte wie Ray die Debatten und Artikel, die größtenteils klug und fundiert waren. Benelux baute eine riesige Brotfabrik in der Sahelzone und generierte viele neue Arbeitsplätze. Natürlich mußte man anfänglich das Mehl etc. aus Europa liefern, aber man investierte große Summen, um die Bauern der Umgebung zu unterstützen. Es sollte noch ein Jahr dauern, bis die regionale Landwirtschaft genug Erträge abwarf, um das Mehl in der Region zu produzieren.

Neue Gesetze in Europa verboten es, die Lebensmittelabfälle nach Afrika zu exportieren und damit die lokale Wirtschaft zu zerstören. Ebenso wurde das Abfischen in den afrikanischen Gewässern durch europäische Fabrikschiffe verboten oder sehr engagiert eingeschränkt. Es war schmutziges Geld, das da verdient wurde, und es waren die ersten Gesetze, die die Moral über den Gewinn stellten. Unerhört! USA, Mexiko und Russland zogen zähneknirschend nach, die Politik brauchte diese Pluspunkte. Über Nacht zogen weitere Staaten nach, der Druck des Wahlvolks war zu gewaltig. Regierungen und Unternehmen lieferten sich Wettrennen, Fabriken und Arbeitsplätze entstanden in den Hungergebieten Asiens, Afrikas und Südamerikas. Es sollten noch drei Jahre vergehen, bis die Jareel den Lebensmittelraub in großen Teilen der Welt beenden konnten. China

gehörte zu den starrköpfigsten Staaten, selbst das kriegsbeschädigte Russland war früher eingeknickt. Die chinesische Führung ließ Wen Shi Seun zu allen Konferenzen fahren, wo sie eine gefragte Rednerin war, doch die Staatsmedien berichteten nichts. Der Hunger in der Welt konnte in diesen drei Jahren um 75 bis 85% gesenkt werden.

Jede Woche telefonierte Zeus einzeln mit den drei Diplomatinen, um sich über ihre nächsten Schritte zum Thema Hunger informieren zu lassen. Anne und Carin hatten weitreichende Pläne und waren sehr erfolgreich dabei, die Regierungen zu weiteren konkreten Schritten zu treiben. Die Bevölkerung der USA und Europas wurde medial erfolgreich auf die weltweite Hungerkrise aufmerksam gemacht und die Hilfsprogramme bekamen von vielen Zustimmung. Die beiden Blöcke brachten tatsächlich viele gemeinsame Projekte zusammen, die vor allem die regionale Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion ankurbelten. Sie hatten ausreichend Kapazitäten, finanziell großzügig zu helfen.

Zeus ermahnte bei einem Telefonat die Diplomatinen, die Menschheit wisse sehr gut, wie man aus Meerwasser Trinkwasser macht, die Anstrengungen seien aber nicht ausreichend und das Trinkwasser werde immer knapper. Die Diplomatinen brachten auch das zur Sprache und bereits wenig später wurde ein riesiges Entsalzungswerk an der italienischen Adriaküste, in Norddeutschland und an der californischen Pazifikküste errichtet. Ein weiteres wurde in Saudi-Arabien geplant.

Wen Shi hatte es am schwersten, denn die mächtigste Partei der Welt war stur und nur wahnsinnig schwer zu bewegen. Doch Zeus sprach freundlich tröstend mit der Chinesin, ihre Umarmungen waren ja die besten, dafür waren Zeus und Ray dankbar. Wen Shi wußte natürlich nicht, warum der Donnergott sie so freundlich behandelte, aber nach jedem Gespräch war sie voller Kraft und neuem Elan. Sie werde die nächste Landwirtschaftsministerin oder Entwicklungshilfeministerin, orakelten westliche Kaffeesatzanalysten.

Lin war eine ausgezeichnete Gesprächspartnerin, sie war eine gute Verbindung zu den Jareel. Sie war sehr erstaunt, wie gut sich der Plan gegen den Hunger entwickelte. Wenn die Menschen sich ge-

zwungen sahen, etwas zu unternehmen, wurden sie erstaunlich erfinderisch. Lin sagte, sie würde nicht dazu beitragen, den Menschen technologisch mit Hokusfokus unter die Arme zu greifen. Die Jareel hatten das schon auf einem Planeten probiert und es war nicht gut gelaufen. Die Menschen mußten schrittweise ihr Zusammenleben auf ihrem Planeten weiterentwickeln, den Weltraum selbst entdecken und die interstellare Raumfahrt entwickeln. Der Zusammenbruch der militärischen Komplexe machte Finanzen, Ressourcen und Brainpower in bisher nicht gekannten Dimensionen frei, also besiegt den Hunger! Lin und die Jareel sagten Ray, er hätte damit der Welt einen sehr großen Dienst erwiesen. In früheren Zeiten hätte man ihn zum König gemacht, lächelte Lin und küßte ihn auf die Lippen. Ray errötete und murmelte, der Job eines Königs sei beschissen, den wolle er nicht haben. Er sei zufrieden damit, wie es gerade sei. Ray wollte Ray bleiben.

Die nächsten drei Jahre beobachtete er mit Lin die Entwicklungen. Die Götter Hermes und Loki, die er nie kennenlernte, tobten sich ordentlich aus. Sie waren unerbittlich und zogen ihre Spur durch die Städte der Satten. Es hungerten immer noch Millionen Menschen und nur ein kleiner Teil konnte sich samt seinen Kindern an einem Tag an den Lebensmitteln einer Stadt sattessen. Sie teilten ganz selbstverständlich mit den Nachbarn, weitaus großzügiger als die Menschen der satten Zonen. Ray und Lin hatten alle Hände voll zu tun, die Lebensmittel auch in jene entlegenen Dörfer zu teleportieren, wo Alte und Kranke nicht in die Verteilzentren gehen konnten. Sehr hilfreich war das gut verborgene System, mit dem sie arbeiteten. Es lotste sie, wo genau in einem Dorf die Hungernden waren. Und es führte später die Befehle automatisch aus, wenn sie ein Dorf mit Lebensmitteln versorgt hatten und sagten, es müsse weiter beliefert werden.

Nur der beginnende künstliche Sonnenuntergang mahnte sie, die Arbeit zu beenden. Lin hatte selbst nach einem langen Tag noch die Power der Jareel und bereitete Ray einen schönen Feierabend. Sie speisten jeden Abend fürstlich, die besten Köche aus aller Welt gaben ihr Bestes. Ein kurzes Bad im Meer, ein gemeinsamer Filmabend oder ein Buch bei Whisky oder Gin lesen — Ray ging immer gut erholt und entspannt zu Bett. Er verwandelte sich, wenn sie es wollte,

sie ebenfalls. Lin sorgte klug dafür, daß das Feuer im heimischen Herd nie erlosch. Sie überraschte ihn gerne mit dem Leib, dem Esprit und den Liebeskünsten einer völlig Unbekannten, denn auch er liebte die Abwechslung. Anfangs hatte sich Lin selbst verwandelt, doch immer wieder teleportierte sie jemanden von der Erde und schaute den beiden zu. Lin kannte ihn ganz genau und suchte sich ein Mädchen oder eine junge Frau sehr umsichtig aus. Sie las in seinem Herzen, ob es eine Junge oder Erfahrene sein sollte. Sie wußte natürlich, daß er keine Kinder zeugen wollte. Wenn das Mädchen am Morgen auf die Welt zurückkehrte, hatte sie alles vergessen. Manchmal wünschte er sich, daß Wen Shi sich zu ihm legte, denn er genoß ihre lieblichen und kindlichen Liebeskünste sehr. Wen Shi wußte am Morgen oft nicht, mit wem sie die Nacht verbracht hatte, aber sie fühlte jedesmal tiefes Glück im Herzen.

Ray und Lin hatten zufällig am gleichen Tag Geburtstag. Lin sorgte dafür, daß sie fürstlich frühstückten, faul am Tag in der Sonne lagen und sowohl Mittags als auch Abends fürstlich speisten. Jedes Jahr gab es eine Riesenbowle Eis mit Schlagsahne, das liebten sie beide. Sie schenkten sich eine Kleinigkeit, nichts Großes, aber immer etwas Überraschendes. Lin betrog nicht, wenn er sein Geschenk bei den Jareel bestellte und hielt sich demonstrativ die Ohren zu. Die leise Musik war immer feierlich und stimmungsvoll. Sie brauchten sich nur in die Augen zu schauen, dann gingen Zeus und Wen Shi mit strahlenden Augen zu Bett.

Auch nach drei Jahren gab es immer noch Hunger, aber die Investitionen zeigten allmählich Wirkung. Noch immer saßen Ray und Lin tagtäglich vor dem Bildschirm und teleportierten Lebensmittel in die entlegenen Dörfer. Sie blieben nicht mehr nur in Washington, viele Menschen wollten das Raumschiff mit eigenen Augen sehen. Sie ließen das Raumschiff in geringer Höhe über die Landschaft gleiten.

In China diskutierte das Volk immer offener über die Hungerkrise. Die allmächtigen Parteibonzen kamen nicht umhin, zumindest die Diskussionen zuzulassen. Wen Shi hielt sich so gut es ging von öffentlichen Auftritten fern und ließ ihre Botschaft von anderen aus dem Volk vertreten. Sie zog die Fäden im Hintergrund und ließ Anne Kilpatrick und Carin van der Velde immer wieder in China medien-

wirksam auftreten. Noch war der mächtige Führer nicht bereit, öffentlich Stellung zu beziehen und schickte Untergebene ins Feuer. Offiziell gab es in China keine Hungernden, punktum!

Einige Male diskutierten Lin und Ray die Frage eines gezielten Auftritts Zeus' in den chinesischen Fernsehkanälen in den chinesischen Sprachen. Aber sie kamen irgendwie immer zu dem Schluß, daß es kontraproduktiv war. Die chinesische Mentalität vertrug keine äußere Einmischung, das hatte nichts mit der Partei zu tun. Sie konnten nur abwarten, bis das chinesische Volk von sich aus genug Druck aufbaute. Lin hatte selbst genug Einsicht und Kenntnis der chinesischen Mentalität und war eine große Bereicherung in diesen Gesprächen. Beide verfolgten sehr aufmerksam die Bemühungen Wen Shis. Lin erkannte immer rechtzeitig, wenn ein Parteiapparat-schik Wen Shi ans Leder wollte und lähmte dessen Absichten energisch. Zeus hatte es gesagt und hielt Wort.

Ray rief seine Mutter mindestens einmal im Monat an. Er video-phonierte in seinem ersten Gespräch aus seinem Büro/Wohnzimmer. Sie bewunderte sein gemütliches, schönes Wohnzimmer und erzählte ihr von seinem Leben. Es war alles gelogen, aber er mußte sich eine gute Legende ausdenken. Er war als juristischer Berater in Übersee gefragt und Ray sagte nur so wenig wie möglich, er log seine Mutter nicht gerne an. Viel wichtiger war ihm, daß seine Mutter sich darum kümmerte, daß die Haushälterin sein Haus in Schuß hielt. Die Mutter berichtete in allen Einzelheiten darüber, sie war sehr streng mit der Haushälterin. Sie erwähnte auch seinen großzügigen Scheck, den sie und sein Vater monatlich erhielten. Es sei viel zu viel, sagte sie, sie wüßten schon gar nicht mehr, was sie damit machen sollten. Er schlug vor, sie sollten ruhigen Gewissens ein drittes Mal nach Venedig fahren und natürlich auch nach Paris, dort sei es in dieser Jahreszeit wunderschön! Nach und nach bereisten sie ganz Mitteleuropa, nachdem sein Vater in Frühpension gegangen war. Ray freute sich sehr, seine Eltern beschenken zu können. Sie erwähnte in einem Nebensatz, daß die Liebe zwischen ihr und dem Vater noch inniger geworden war, obwohl er kein Interesse mehr am Sex hatte. Ray machte es sehr traurig.

Bereits das zweite Gespräch mit seiner Mutter führte er am Sandstrand und überhörte ihre tadelnde Anmerkung, er wäre nackt. Sie erwähnte es nicht mehr und starrte während des Gesprächs auf seinen Körper. Beim dritten oder vierten Gespräch stellte er Lin vor, die Mutter taxierte den schönen Körper der Asiatin neugierig. Die beiden Frauen unterhielten sich lange und seine Mutter schien sehr zufrieden mit seiner Frau zu sein. Die Mutter hatte sich inzwischen an die Nacktheit der beiden gewöhnt. Lin lächelte: "Sie hat viel Freude mit diesen Aufnahmen."

Ray und Lin videophonierten regelmäßig mit seiner Mutter, manchmal auch mit dem Vater. Er war sehr kurzsichtig und kam nur selten dazu. Einmal hatte er seine Brille extra geholt, um seine nackte Schwiegertochter zu begaffen. Da er trotz Brille kaum etwas erkennen konnte, ging er nach dem Gespräch mit Ray rasch wieder und überließ seiner Frau das Videophonieren. Die Eltern wollten dem kalten Winter in Wien entfliehen und überlegten schon seit Monaten, sich irgendwo im Süden Spaniens einzumieten. Ray hielt nicht viel vom Mieten, er hatte ein schönes Penthouse-Apartment in Marbella entdeckt und fragte sie, ob es ihnen gefiele. Sie waren begeistert von dem schönen Apartment und der grandiosen Aussicht. Ray zögerte nicht lange und kaufte es. Marbella war zwar sündteuer, aber es gab viele deutschsprachige Bewohner und sie würden vielleicht neue Freunde kennenlernen. Über die Kosten sollten sie sich keine Gedanken machen, das regelte er.

Man baute immer mehr Entsalzungsanlagen in großem Stil und pumpte das Trinkwasser in die Binnenländer. Es war ein gutes Geschäft und viel billiger, als mit der Dürre zu kämpfen. Ray und Lin waren zufrieden mit diesem kleinen Schritt zur Rettung des Planeten. Natürlich waren das nur kleine Schritte, doch es führte dazu, einige Quadratkilometer Wüste zu begrünen, Quadratkilometer um Quadratkilometer. Eigentlich ein Irrsinn, daß gleichzeitig der Amazonaswald unbeirrt geschlägert wurde.

Jeden Monat besuchten die drei Diplomatinen Zeus, man wollte die nächsten Projekte mit dem Gott persönlich diskutieren. Natürlich hätten Telefonate oder Videophonieren auch gereicht, aber Ray freute sich, die Damen in Fleisch und Blut zu sehen. Lin lächelte wissend

und gönnte ihm die Lust. Auch wenn sie mehr als jemals zu tun hatten und die Arbeit nie ausging, sie waren unterm Strich nur zu zweit.

Präsident Andrews war in die zweite Amtszeit mit überwältigender Mehrheit gewählt worden und wollte keinesfalls als *lame duck* regieren. Er hatte die zehnte Entsalzungsanlage von gigantischen Ausmaßen feierlich eröffnet und riesige Pipelines brachten frisches Trinkwasser in die Mitte der USA. Dort, wo in den 1920er Jahren die Felder verdorrten und Millionen Farmer ins Elend stürzten, wuchs wieder Gras und Hunderttausende begannen von neuem mit der Bewirtschaftung des Landes. Präsident Andrews konnte mit Recht stolz darauf sein. Er plante eine große Rundreise durch Asien, wurde in den Großstädten triumphal empfangen. Er war jetzt in Beijing und trat mit dem großen Führer in einer gemeinsamen Pressekonferenz am Platz Mai'jian auf. Plötzlich gellten Schüsse über den Platz. Der große Vorsitzende brach zusammen, Präsident Andrews wurde am Arm getroffen. Der Schuß fuhr durch seinen Oberarm und traf seinen Stabschef Morris mitten in die Brust, er war sofort tot. Die chinesischen Sicherheitsleute verhafteten zwei der Attentäter und erschossen den dritten. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei.

Der Vorsitzende war nur an der Schulter getroffen worden. Er und Andrews wurden sofort mit dem Helikopter ins Militärspital gebracht und versorgt. Die beiden Staatsmänner diskutierten des Langen und des Breiten in ihrem Spital, wie sie reagieren sollten. Sie wurden sich einig, anderntags um die gleiche Zeit und am gleichen Ort die Pressekonferenz abzuhalten. Sie beschlossen, ihre Verletzungen zu verbergen und so ihre Kraft und Macht zu demonstrieren. Der Vorsitzende war immer noch nicht bereit, über den Hunger in China zu reden und Andrews versprach, das Thema nicht anzusprechen. Mit China friedlich Handel zu betreiben war die einzige Option. Der sinnlose Krieg Russlands gegen die Ukraine hatte der Welt immensen Schaden zugefügt und gezeigt, daß Krieg eine schlechte Option war. Zumal man keine Waffen mehr hatte. Andrews telefonierte eine halbe Stunde lang mit der Witwe des Stabschefs, dieser wurde in eine Kühlkammer der Air Force One gelegt, um daheim feierlich beerdigt zu werden. Die Pressekonferenz fand statt, man hielt kernige, machtvollen Reden und beantwortete keine Fragen zum Attentat. Der große Vorsitzende verkündete, sein Land habe einen Vertrag über 140 Mil-

liarden Dollar mit Präsident Andrews abgeschlossen und die USA würden gigantische Entsalzungsanlagen, Pipeline-Technologie und Knowhow liefern. Andrews setzte seine Reise über Südkorea und Japan fort und kehrte planmäßig zurück. Der beliebte Stabschef Morris wurde mit einem Staatsbegräbnis in Arlington feierlich zu Grabe getragen.

Das dritte Projekt

von István Rudas © 2022

Am Ende des dritten Jahres lud Zeus erneut die drei Regierungen ein, je eine Diplomatin zu entsenden. Sie sollten wie immer ihre Fragen in Papierform mitnehmen und keine Wanzen tragen, er garantierte für ihre Sicherheit. Anne war sofort bereit, Carin van der Velde war befördert worden und man entsandte an ihrer statt Regine Durieux, eine französische Diplomatin.

Wen Shi war aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden und lehrte an einer kleinen Universität in Guangzhou. Sie hatte es Zeus bei ihrem letzten Telefonat mitgeteilt, sie war als Waffe stumpf geworden und ihre Karriere wurde mehr oder weniger offen behindert. Nein, er könne ihr nicht helfen, sie wollte diesen fruchtlosen Kampf nicht mehr. Sie wollte ein gewöhnliches Leben führen und eine Familie gründen. Zeus brachte ihr trauriges Gesicht zum Lachen, als er anbot, Vater ihres ersten Kindes zu werden. Wen Shi schöpfte neue Kraft und Energie aus dem Gespräch und war beim Gedanken, daß der Gott sie wirklich ins Herz geschlossen hatte, sehr glücklich. Als Ray Lin erzählte, daß er Wen Shi angeboten habe, Vater ihres Kindes zu werden, forschte Lin in seinem Geist, ob er es auch ernst meinte. Sie fädelte es geschickt ein, daß Wen Shi allabendlich bei Zeus lag und nach einigen Wochen von Ray und Zeus schwanger wurde. Lin ließ Wen Shi die Erinnerungen als vage Vision, daß sie sich dem Gott voller Lust, Wonne und Inbrunst hingab. Sie sollte wissen, das Kind von Zeus empfangen zu haben. Ray war außer sich vor Freude, als Lin es ihm sagte.

Wen Shis Nachfolge beanspruchte Mun Li Lee, die sich auf der Karriereleiter vor allem mit ihren weiblichen Reizen und hinterhältigen Intrigen hochgearbeitet hatte. Die 45jährige Diplomatin mit dem verkniffenen Mund war — im Vergleich zu Wen Shi — unfähig, ungebildet und abgesehen von der instinkthaften Bauernschläue schlichtweg dumm.

Die drei Diplomatinen wurden zum Raumschiff teleportiert und warteten lange im beleuchteten Kreis. Lin gönnte es Ray, sich die Leiber der Diplomatinen ganz genau anzusehen. Mun Li drängelte sich vor, als die Diplomatinen den Leuchtdioden folgten. China first! Theaternebel, Fanfaren und Blumenstreuen. Der Empfang konnte beginnen.

Zeus begrüßte sie namentlich, das schien ihm richtig zu sein. “Seid herzlich und in Frieden willkommen!” begann er. “Eure Regierungen haben meine zwei Aufgaben recht gut gelöst, sagt ihnen meinen Dank dafür! Den Hunger und die Wasserknappheit haben die meisten Staaten gut gemeistert und habt dafür meinen Dank! Die Kriege sind größtenteils beendet, es gibt nur noch lokale Zwistigkeiten. Sagte ich Zwistigkeiten?” Zeus blickte von einer zur anderen. “Immer noch werden Dörfer von Banden überfallen, die Bewohner zu Brei geschlagen und die Frauen und Mädchen mißbraucht, geschändet und vergewaltigt. Richtet diesen Banden aus, daß meine Geduld ausgereizt ist. Ich komme mit biblischen Plagen über sie!” donnerte Zeus, seine Mimik war geradezu furchterregend.

“Es gibt aber noch sehr Vieles, was auf eurem Planeten noch nicht gut gelöst ist. Ich nenne euch nur ein paar Beispiele. Die Maßnahmen gegen die Klimaverschlechterung. Die Verschmutzung der Ozeane. Der Menschenhandel, die Sklaverei, die Ausbeutung von Arbeitern. Die Zwangsprostitution. Die ineffektive Energiegewinnung. Eure seltsame Finanzwirtschaft. Und tausend andere Dinge mehr — ihr könnt diese Liste nach Belieben ergänzen. Für all diese Dinge habt ihr Organisationen, die bisher leider nicht viel erreicht haben. Diese Organisationen brauchen mehr Unterstützung, mehr Geld und mehr Manpower. Dies führt mich zu meiner nächsten Aufgabe.”

Zeus blickte von einer zur anderen und kraulte die Locken seines Bartes, wie immer. “Die Reichen dieser Welt verstecken ihr Geld in Steuerparadiesen oder wählen komplizierte Konstruktionen, um ihr Vermögen nicht teilen zu müssen. Eure Straßen, Brücken oder Schienennetze beispielsweise wären in besserem Zustand, würden sie ihren Beitrag leisten. Hier also meine Botschaft: heute in drei Tagen werde ich alles an verstecktem Vermögen den Personen namentlich zuordnen und das Geld auf eines ihrer persönlichen Konten überwei-

sen. Die jeweilige Regierung erhält eine Liste der Personen und ihres tatsächlichen Vermögens. Drei Monate Zeit gebe ich euren Regierungen, diese Personen gerecht zu besteuern. Dort, wo dies nicht geschieht, werde ich 30% des Vermögens an zufällig ausgewählte Organisationen spenden. Und das Jahr für Jahr!” Zeus blickte die Diplomatinen an.

Mit einer Handbewegung hob er die Bänkchen mit den Diplomatinen, bis sie auf Augenhöhe waren. Die Damen zappelten unkontrolliert mit den Beinen und hielten sich an den Bänken fest. Er sprach: “Habt Dank für euren Besuch, die Aufzeichnung des Gesprächs findet ihr auf einem USB-Stick in euren Kleidern. Geht in Frieden!” Die Bänkchen senkten sich zu Boden. Die Diplomatinen verbeugten sich, murmelten “Friede auch mit dir!” und wandten sich um, um zu gehen.

Nur Mun Li Lee blieb stehen und überlegte, wie die korrekte Anrede lautet, Großer Herr oder ehrwürdiger Meister? Sie preßte ihre Weiblichkeit provokant durch den Stoff der Tunika. “Ehrwürdiger Herr Zeus, kann ich Euch einmal privat treffen? Ganz privat, nur wir beide?” Sie preßte Brust und Scham unmißverständlich keck und neckisch nach vorn und klimperte mit den künstlichen Wimpern. Er zögerte keinen Augenblick. “Ich pflege keinen privaten Umgang mit Menschenfrauen, das sind nur Legenden. Und die Früchte, die du feilbietest, sind nicht so süß wie du es dir einbildest! Gehe in Frieden, Mun Li, geh!” donnerte Zeus und blickte die Chinesin unfreundlich an. Sie drehte sich arrogant und schnippisch um und ging. Die Diplomatinen wurden in einem Wimpernschlag zurückgebracht und standen blinzelnd vor ihren Regierungssitzen. Das Prozedere war wie immer, die Audio und die Videodatei wurden den wichtigsten Leuten vorgespielt und anderntags veröffentlicht. Nur die chinesische Führung ließ den letzten Teil wegschneiden, bevor sie es veröffentlichten. Natürlich sickerte es durch die Zensur. Das chinesische Volk lachte über die unverschämte Diplomatin und es gab einen höhnischen *shit storm*, der sich über die eingebildete Dirne ergoß. Mun Li verließ den diplomatischen Dienst sofort und verkroch sich irgendwo.

Lin lächelte liebevoll, als Ray sie fragend ansah. "Aber natürlich," schmunzelte sie und schaute mit ihm gemeinsam die Aufnahmen an, die heimlich von den Leibern der Diplomatinen gemacht wurden. Die Großaufnahmen scharf wie immer, jedes Härchen und jede Pore klar zu sehen. Anne war hübscher als je zuvor, Regine Durieux' Leib kommentierte er mit einem flegelhaften, frechen Pfiff, daß Lin glockenhell auflachte. Die Aufzeichnung, die den Leib der Chinesin zeigte, schaute er zweimal hintereinander an und meinte: "Mun Li ist zwar eine ziemlich arrogante und eingebildete Person, aber diesmal bin ich nicht einer Meinung mit Vater Zeus, die Frau kann wahrscheinlich einiges bieten!" Lin stimmte ihm zu, hier irrte Zeus.

Sie schwammen im Meer und aßen das beste Irish Stew seit Jahren. Als sie zu Bett gingen, teleportierte Lin die Chinesin Mun Li in sein Bett. Lin konnte die Augen nicht von den beiden losreißen, die chinesische Edelhure war wirklich eine Granate im Bett und sie schliefen erst im Morgengrauen ein, nachdem Lin die Chinesin zurückteleportiert hatte. Ray hatte sich total erschöpft und schlief bis Mittag, nach einer deftigen Jause döste er am Sandstrand bis zum Abendessen. Er trank ausnahmsweise drei Whiskys und rauchte, bis er zu Bett ging. Lin teleportierte die Französin Durieux ins Bett, direkt aus dem Bett des Liebhabers, den sie in Tiefschlaf versetzen mußte. Die Französin war sehr leidenschaftlich und erfahren, in seinen Pausen glitt sie überraschenderweise zu Lin und machte sie glücklich.

Vor dem Frühstück umarmte ihn Anne Kilpatrick, deren Unerfahrenheit ihn immer wieder aufs Neue begeisterte. Er frühstückte ausgiebig mit Lin und sie beschlossen, einen Tag frei zu nehmen. Sie hörten Musik und Ray las weiter in einem dicken Buch von T. Piketty. Es war sehr klug und gut verständlich geschrieben, Ray verstand bald ein wenig mehr von Wirtschaft. Sie badeten vor dem Abendessen im Meer und ließen sich von den letzten Sonnenstrahlen trocknen. Er beantwortete Lins Frage, Mun Li sei für einmal ganz toll gewesen, aber er mußte sie nicht mehr haben, sie war ihm zu arrogant und narzisstisch, das war sehr abstoßend. Er mußte sie wirklich nicht noch einmal haben. Lin lächelte bei seiner Frage und antwortete, Nein, es seien schon einige Frauen bei ihr gelegen und die süße Französin verstehe ihr Handwerk. Jack nickte mit verträumten Blick,

“Ja, obwohl ich es eher als Kunst in höchster Perfektion bezeichnen würde!”

Am nächsten Tag nahmen sie die Arbeit wieder auf. Die Jareel spulten Listen mit Namen und Beträgen über die Anzeigen, die jedoch weder ihm noch Lin etwas sagten. Er telefonierte lange mit Anne, sie konnte bisher nur bestätigen, daß die Listen an die Finanzbehörden der betreffenden Staaten geschickt wurden. Schlimm war jedoch die Reaktion vieler Reicher. Sie rannten die Tür zum Weißen Haus ein, sie verlangten Privilegien, Nachlässe und Ausnahmen. Ebenso forderten sie diese bei Politikern, Abgeordneten und Gouverneuren ein und waren sehr hartnäckig. Es würde ihnen nichts nützen, lachte Anne in einem Fernsehinterview, Zeus würde ihr Geld nehmen! Niemand bezweifelte, daß er es konnte.

Sie nahmen ihre Arbeit wieder auf, es gab noch viele entlegene Gegenden, wo es noch Hunger gab. Anne telefonierte mit Zeus und zeichnete das Gespräch auf. Ihre Regierung wollte wissen, ob er einen Hinweis auf die Energiegewinnung geben könnte. Er schien ja über unerschöpfliche Energiereserven zu verfügen, man hatte sein Raumschiff lange genug beobachtet. Zeus lachte freundlich. “Meine liebe Anne, meine Form der Energiegewinnung würden auch eure besten Wissenschaftler in hundert Jahren noch nicht verstehen. Die Grundlagen dazu kennt ihr noch nicht und jede Hilfe meinerseits wäre zu unsinnig. Ich kann dir nur sagen, daß ihr mit der Kalten Fusion auf einem guten Weg wärt, wenn ihr ein bißchen mehr in diese Technologie investieren würdet. Sie wäre ein großer Schritt in die richtige Richtung, das kann ich bestätigen. Eure Wissenschaftler haben schon genügend herausgefunden, doch sie erhalten viel zu wenig Unterstützung. Die Ölbarone und andere Gewinnler veralteter, aber sehr schmutziger Technologien sind noch viel zu mächtig und verhindern jeden Fortschritt, da sie richtig viel Geld zu verlieren haben. Das ist das eigentliche Problem.”

Anne war nicht sicher, ob Präsident Andrews in seinen letzten Wochen dieses Thema anpacken konnte. Im Wahlkampf hatte er nicht mehr so viel Macht und wer ihm nachfolgte, war völlig ungewiss. Aber sie kannte den Präsidenten und würde ihm das Gespräch vorspielen. Immerhin war er der Präsident und würde entscheiden.

Zeus sagte, wie sehr er sie schätzte und hoffte, sie würde weiterhin mit ihm arbeiten. Anne wurde traurig, das hing nicht von ihr ab, sie könnte von der neuen Administration jederzeit ersetzt werden. Zeus versprach, ihre Mitwirkung von den Neuen zu fordern. Anne hatte ein warmes Gefühl im Herzen, als sie das Gespräch beendeten.

Zeus sprach mit Regine Durieux. Auch ihre 30 Regierungen hatten die Listen den Finanzbehörden weitergegeben, auch die Reichen Europas wanden sich, um ihr Vermögen nicht teilen zu müssen. Zeus lobte sie, denn Ray war Regine immer noch sehr dankbar. Gut, daß die Regierungen seine Botschaft verstanden hatten und wußten, daß er keine leeren Drohungen aussprach. Er verabschiedete sich so freundlich, daß Regine erstaunt zurückblieb. Zeus mochte vielleicht ein Gott sein, ein aalglatter Diplomat war er sicher nicht. Sie war an das Diplomaten-geschwätz gewöhnt und war über seine ehrliche Freundlichkeit erstaunt. Sie mußte umdenken und anders über Zeus denken und handeln. Dennoch hatte sie ein ungewöhnliches Glücksgefühl nach dem Gespräch.

In China rückte eine Diplomatin nach, Podukhai Tsetsen Khatan, war mit dem Großen Vorsitzenden gut bekannt und sehr ehrgeizig. Sie besuchte Wen Shi und diese gab ihr stundenlang Informationen und Hinweise. Wen Shi, die während der Schwangerschaft beinahe täglich in den Armen des Gottes lag und sich mit ihm auf das Kind freute, sprach danach mit Zeus und meinte, sie kenne Podukhai seit Jahren, sie sei ganz anders als ihre Vorgängerin und eine gute Wahl. Strebsam, fleißig und überzeugt davon, ein starkes China wäre gut für seine Bewohner. Sie entstammte einem alten mongolischen Fürstengeschlecht und wußte, was Ehre, Ehrlichkeit und Anstand bedeuteten.

Ray und Lin arbeiteten tagsüber für die Hungernden, am späten Nachmittag gingen sie ins Meer und badeten oder wanderten durch den Wald. Sie videophonierten mit den Eltern in Marbella, die sich dort sauwohl fühlten und von den Wundern der neuen Stadt berichteten. Rays Vater tat das warme Klima gut, er hatte zum ersten Mal im Herbst keine Beschwerden mit der Gicht. Sie ließen ihre Badetücher fallen, als er die Mutter zum Videophonieren allein ließ.

Überraschend viele Reiche in Europa, aber auch in den USA und vielen anderen Ländern zahlten ihre Steuern anständigerweise oder kündigten es ernsthaft an. Ray und Lin waren ehrlich überrascht, sie hatten es nicht erwartet. Jeden Tag flimmerten die Namenslisten über ihre Anzeige, viele waren grün unterlegt. Aber es waren sehr viele mehr, die nicht grün werden wollten. Die Uhr tickte, die Tage flogen nur so dahin.

Ray und Lin teleportierten gerade Lebensmittel in ein entlegenes Dorf legten ihre Gaben vor den Alten und Kranken nieder, als sie zufällig beobachteten, wie ein Dorf von einer Bande Räuber und Mörder überfallen wurde. Es war entsetzlich, die Vergewaltigungen mit anzusehen und Lin wandte sich ab. Ray fand es überhaupt nicht geil und kochte vor Zorn. "Ich muß etwas tun!" schrie er zornig und hieb mit der Faust auf den Tisch. Er blickte verzweifelt zu Lin. "Ich habe ihnen biblische Plagen angedroht, aber sie machen einfach weiter," klagte er. Er starrte auf Lin. "Ich muß etwas tun, sofort!" Er war aufgesprungen, blickte ab und zu auf den Bildschirm und stampfte auf und ab. "Ich würde ihnen am Liebsten die Schwänze abreißen!" murmelte er und Lin blickte auf. "Dann tu es doch," sagte sie, "wäre das richtig?" Ray blickte sie entgeistert an. "Könnte ich das?"

Lin kräuselte verärgert die Lippen. "Wir sind jetzt seit vier Jahren zusammen, ich tue alles, welches Projekt du dir auch wünschst, ich lege dir die schönsten Frauen ins Bett und du fragst dich immer noch, ob wir Jareel es können!?" Lin sah erschrocken zu Boden, sie war zu weit gegangen, eine devote Asiatin sprach nicht so mit ihrem Mann! Ray war zu ihr getreten, hob ihr Kinn und schaute in ihre Augen. "Ich will sie ihrer Manneskraft berauben, impotent sollen sie sein für immer!" Lin lächelte, "Schon geschehen, mein Lieber!" Er huschte zum Bildschirm. Die Vergewaltigungen stockten. Die mißbrauchten Frauen stießen die verwirrten Männer von sich und ranneten nackt in den Wald. Die Männer standen in Grüppchen beieinander und tuschelten betreten.

Ray ließ eine Aufzeichnung an die drei Diplomatinnen übermitteln. Kein Kommentar, nur die geographische Lage des Dorfes. Es dauerte Tage, bis man die Männer ausgeforscht hatte. Sie waren zweifellos ihrer Manneskraft beraubt worden, die Bande war sofort

zerfallen. Ray überließ es den Menschen, zu verstehen, was Zeus unter biblischen Plagen verstand. Die Geschichte verbreitete sich auf dem afrikanischen Kontinent wie ein Lauffeuer und manche Räuber und Mordsbanden überlegten es sich zweimal, Frauen zu vergewaltigen. Lin lächelte ihr konfuzianisches Lächeln: "Nicht das Gewehr, sondern die Munition unbrauchbar machen." Ray brauchte eine Sekunde, dann lachte er aus vollem Hals. Ja, das war sie, seine Lin!

Sie arbeiteten weiter und Zeus beantwortete die Mails der Diplomatinen schmunzelnd. Er bestätigte, daß er voller Zorn diese biblische Plage über die Gangster gebracht hatte, "so wie der Gott des Moses die Erstgeborenen entmannt hatte!" Ray und Lin prusteten vor Lachen, als das Mail abfaßten, denn Zeus wirkte sicher sympathischer, wenn er das Alte Testament nicht so genau gelesen hatte. Anne und Regine kicherten, weil sie den alten Schlaumeier durchschauten, Podukhai bemerkte den Lapsus nicht gleich.

Der Tag kam, die drei Monate waren um, die Welt hielt den Atem an. Pünktlich auf die Minute spendeten die starrköpfigen Reichen 30% ihres Vermögens an die anerkannten Organisationen, ob sie nun wollten oder nicht. Kein Gericht war bereit, die Spenden anfechten zu lassen, nicht dieses Mal. Zeus übermittelte die Liste der Spenden an die Diplomatinen und diese verteilten sie an die 200 Staaten. Niemand kam zu Schaden, keiner kam an den Bettelstab. Die Reichen ließen ihre Wut an den Politikern, Abgeordneten und den ihnen Verpflichteten aus. Diejenigen aber, die ihre Steuern bezahlt hatten, atmeten auf. Die meisten Steuern waren unter 30%, sie hatten klug gehandelt. Das machten sie öffentlich, die Medien und Kommentatoren nahmen sich des Themas an. Es war noch ein Jahr Zeit bis zur nächsten Abschöpfung, Zeit genug, die Sache noch einmal durchzurechnen.

Ray konnte mit den Namen der Organisationen nichts anfangen, er wußte, daß die Jareel die Empfänger genau ausgesucht und die betrügerischen aussortiert hatten. Die Gesamtsumme lag über 1.870 Milliarden Dollar und Ray war sich sicher, daß die Organisationen damit einen ordentlichen Schub bekamen. Ein bißchen blieb an den klebrigen Fingern hängen, bevor man das Geld einsetzte. Ray wußte davon, aber es war nicht sehr wichtig und es interessierte ihn nicht.

Die klebrigen Finger horteten ja das Geld nicht, sie kauften wichtige Dinge wie die neue Anglerausrüstung, Champagner für die Geliebte oder ein neues Auto. Er hatte Piketty verstanden, das geklaute Geld kurbelte die Wirtschaft an und das war nichts Schlechtes.

Ray diskutierte mit Lin ihre Arbeit. Sie kamen sehr schnell überein, daß sie sich zu schnell auslaugten, wenn sie in diesem Tempo weitermachen. Er mußte zugeben, daß er schon nach wenigen Stunden langsamer und unkonzentriert arbeitete, er mußte viele Rauchpausen einlegen und einige Schritte tun, bevor er weitermachte. Lin wußte das, sie brachte ihm Getränke und Snacks und ermutigte ihn, sich nach der Jause noch einige Minuten zu erholen. Sie selbst hatte offenbar eine stärkere Konstitution und wurde nicht so schnell müde wie er. Es hatte keinen Sinn, bis zum Umfallen zu arbeiten und nicht mehr viel zustande zu bringen. Es wäre sinnvoll, die Arbeit besser zu organisieren. 6 Stunden pro Tag mit einer Stunde Mittagspause, einen Tag pro Woche frei. Sie lachten beide, das klang nach dem, was die Gewerkschaften auf der Erde forderten. Lin schlug scherzhaft vor, eine Gewerkschaft zu gründen, ein Präsident und eine Schriftführerin. Er lachte und wollte lieber eine Präsidentin und einen Chauffeur in Livree. Sie lachten, das erste Mal seit Monaten. Sie verließen die Bildschirme und setzten sich in ihre Fauteuils, Lin servierte Whisky und Gin und belegte Brötchen aus der Schweiz. Sie wurden ernst, dann beschlossen sie die neue Zeiteinteilung.

Sie videophonierten mit seinen Eltern in Marbella. Der Vater hatte eine Lupe mitgebracht, um Lin genauer in Augenschein zu nehmen. "Ein hübsches Ding, das du da hast, mein Sohn!" war sein Urteil. Er blieb länger, weil sie etwas Interessantes diskutierten. Er las täglich einige Zeitungen aus Deutschland und Österreich, die er abonniert hatte. Sie sprachen — wie alle Welt — über die Zwangsbesteuerung der Reichen. Seine Eltern hatten im ersten Moment die Aktion abgelehnt, weil es eine ungesetzliche Enteignung sei. Doch man diskutierte es im Freundeskreis, auch weil es keinen direkt Betroffenen gab. Man sprach immer öfter über Steuergerechtigkeit und die Frechheit, keine Steuern zahlen zu wollen. Seine Eltern zahlten brav ihre Steuern und empfanden es als Ungerechtigkeit, daß die Vermögenden nicht teilen wollten. Daß anerkannte Organisationen die 1.870 Milliarden Dollar bekamen, fanden die meisten richtig,

auch seine Eltern. Sie hatten einiges über die Organisationen gelesen und waren mit deren Zielen einverstanden.

Die geänderten Arbeitszeiten erwiesen sich als richtig, sie konnten sich viel besser konzentrieren. Zeus lud die Diplomatinen zu einem Besuch ein. Lin ließ die Damen zum "scannen" lange stehen, Ray wollte sich die Mongolin neugierig anschauen. Dann das Übliche, Theaternebel, Fanfaren und Blumenstreuen. Zeus wartete geduldig, bis Anne Kilpatrick, Regine Durieux und Podukhai Platz genommen hatten. Er begrüßte sie namentlich mit einem herzlichen Willkommen.

"Eure Regierungen haben sich bei der letzten Aufgabe der Besteuerung der Vermögenden sehr kompetent gezeigt, richtet meine Anerkennung und meinen Dank aus. Ich hoffe, daß sie die Einnahmen zum Wohl der Bevölkerung verwenden." Zeus kraulte seine Bartlocken und sah freundlich von einer zur anderen. "Ich habe euch hergebeten, weil ich eine weitere Botschaft an die Menschen habe. Ich möchte euch drei bitten, meine Botschaft zu verbreiten und aktiv zu unterstützen." Die Diplomatinen waren voll konzentriert und lauschten.

"Vor kurzem habe ich eine Bande von Mördern und Vergewaltigern bestraft und sie entmannt. Es hat einen Augenblick lang gewirkt, doch nach zwei Tagen zogen die Banden wieder los, brandschatzten und vergewaltigten frech weiter." Zeus hielt mit dem Bartkraulen inne und fixierte die Damen. "Nicht daß ihr denkt, der alte Mann ist sehr dünnhäutig, was regt er sich über ein paar Frechdächse auf? Nein, ich habe ihnen biblische Plagen angedroht und dazu stehe ich. Eine Drohung von mir hat Konsequenzen. Ich habe Mitleid mit jeder einzelnen Frau, keine Frage. Diese Banden sind wie die Pest für eure Gemeinschaft. Ganze Landstriche bleiben verwüstet zurück und es dauert Jahrzehnte, bis sie sich erholen. Eure Regierungen sind überzeugt, daß sie daran nichts ändern können. Das ist nicht so, sie könnten viel mehr tun. Da kommt ihr ins Spiel. Ich gebe euch erstens den Auftrag, die Regierungen zu energischem Vorgehen aufzufordern."

“Mein zweiter Auftrag ist um einiges komplizierter. Hört, meine lieben Damen! Ich werde ab sofort gegen diese Massenvergewaltigungen vorgehen und die Vergewaltiger bestrafen und entmannen!” Blitze schossen aus Zeus’ goldenem Stab, als er ihn beim Wort “entmannen” so fest in den Boden rammte, daß der ganze Thronsaal erzitterte. “Ich weiß, als Diplomatinen habt ihr keinen direkten Zugang zu diesen Gangstern. Es wird also kein leichtes sein, meine Ankündigung in die entlegensten Winkel bis zu diesen Banden zu verbreiten. Aber ihr müsst es, findet Wege und Mittel!”

Die scheue Podukhai Tsetsen meldete sich zu Wort. “Edler Herr, ich habe in meinem Land nichts von solchen Ereignissen gehört. Ich möchte alles gerne tun, wie Ihr es fordert, denn auch ich verspüre Zorn und Bestürzung, wenn ich Euch zuhöre.” Podukhai sah ihn erwartungsvoll an. Zeus bedankte sich für ihre respektvolle Anrede, lächelte sie freundlich an und sagte: “Deshalb ist es gut, wenn ihr auf dem USB-Stick eine Liste vorfindet, auf der die Vorfälle des letzten halben Jahres aufgelistet sind. Ohne Berücksichtigung, ob es eure Regierungen wissen wollen. 150 von 200 Staaten sind auf dieser Liste, gebt sie weiter!” Podukhai fragte, “Auch China?” und Zeus nickte, “Auch China!” und lächelte der bestürzten Mongolin aufmunternd zu.

Zeus ließ die Sitzbänke in die Höhe schweben, damit die Diplomatinen mit ihm auf Augenhöhe waren. Nur Podukhai zappelte mit den Beinen, da sie überrascht war. “Habt Dank, liebe Damen, für euren Besuch! Ihr habt eine schwierige Aufgabe bekommen, da bin ich mir klar darüber. Nun geht, geht in Frieden!” Die Bänkchen senkten sich zu Boden. Die Diplomatinen verbeugten sich und murmelten ihren Gruß, dann gingen sie den Leuchtdioden folgend in die Umkleidekabinen. Sie blinzelten, als sie einen Wimpernschlag später vor ihren Regierungssitzen standen.

Lin erwartete Ray grinsend vor dem großen Bildschirm. Die Aufnahmen von Anne und Regine boten nichts Überraschendes, doch die Aufzeichnung von Podukhai erregte ihn sehr. Sie wäre die aufregendste Asiatin, die er jemals gesehen hatte, meinte er und fügte hinzu, natürlich abgesehen von dir, meine Liebste! Sie badeten im Meer und ließen sich von der künstlichen Sonne trocknen. Ray las in dem

Schinken von Piketty weiter, bis die Sonne unterging. Zum Abendessen gab es eine Riesenportion Wiener Kaiserschmarrn mit Zwetschgenröster vom Figlwirt, danach Vanilleeis mit Schlagsahne aus Rom. Sie tranken Whisky und Gin, als sie in ihren Fauteuils saßen, plauderten und warteten, bis Podukhai zu Bett ging, Lin brauchte nicht nachzudenken. Sie versetzte den Liebhaber in Tiefschlaf, als sie die 28jährige Mongolin in ihr Bett teleportierte. Ray küßte Lin innig und liebevoll vor Dankbarkeit, bevor er sehr spät einschlief.

Nach dem Frühstück brachten sie Lebensmittel in die entlegenen Gebiete, am Nachmittag verfolgte Ray einige Banden in Afrika und entmannte bis zum Abend ein paar hundert Vergewaltiger. Oft hatten die Vergewaltigungen schon stattgefunden, oft waren die Männer gerade dabei, Mädchen und Frauen zu schänden. Ray spürte nur kalten Zorn und scherte sich nicht darum, ob die Männer fertig waren oder nicht. Er schlug unbarmherzig zu und verschonte nur die Unschuldigen.

Er zeigte am Abend Lin einige Aufnahmen, aber sie schaltete bald ab, Vergewaltigungen wollte sie eigentlich gar nicht sehen. Er belohnte sich nach dem Abendessen mit einigen Whiskys und plauderte mit Lin über die schöne Nacht mit Podukhai. Lin lächelte still, denn sie war ja dabei gewesen, aber er mußte mit jemandem seine Begeisterung teilen. Sie gingen lachend ins Bett.

Präsident Andrews eröffnete in Virginia das erste kommerzielle Kraftwerk mit Fusionstechnik und legte feierlich den Grundstein vor den Fernsehkameras aus aller Welt. Er verabschiedete sich formell auch von Zeus in einer Email. Eine Woche später übergab er an den nächsten Präsidenten, Kyle White. Der neue Präsident ließ sich schon am ersten Tag von Anne Kilpatrick mit Zeus verbinden. Ein Dutzend Berater verfolgten das Gespräch im Oval Office. Präsident White nahm die Glückwünsche zur Wahl entgegen, es folgte leichter Smalltalk. Allmählich kam der Präsident auf den Punkt. Vor allem der Staat Delaware erlitt herbe Verluste durch Zeus' brutale Besteuerung. Delaware lebte von seinen Einnahmen als Steuerparadies. Zeus ergänzte, die Inseln des Britischen Empire litten ebenso. Die Briten hatten schon damit begonnen, Wirtschaftsprogramme einzuführen. Dann schwieg er. Es war Präsident Whites Aufgabe, Delaware zu ret-

ten. Das Gespräch lief freundlich weiter, am Ende wollte Zeus sicherstellen, daß Anne Kilpatrick in Amt und Würden blieb. Präsident White war ganz seiner Meinung und kündigte ad hoc an, sie würde demnächst zum Special Envoy ernannt werden, was für Anne nicht nur ein weit höheres Gehalt bedeutete, sondern auch eine abgesicherte Stelle.

Ray arbeitete hauptsächlich an seinem Bandenprojekt. Er beobachtete die Überfälle ganz penibel. Es irritierte ihn, daß viele Vergewaltigungen sich ganz anders entwickelten, als er es geglaubt hatte. Die Frauen wurden geschlagen und gezwungen, das war immer so. Doch viele ergaben sich, widersetzten sich nicht und einige suchten, Lust zu empfinden. Er mußte sich eingestehen, daß er die Seele der afrikanischen Frauen nicht verstand. Er wandte sich Mittelamerika und dem nördlichen Südamerika zu, die Banden dort waren unerbittlich und brutal. Er entmannte hunderte, tausende Bandenmitglieder ohne Erbarmen. Die Männer erlebten einen tiefen Einschnitt in ihrem Leben, die Banden bröckelten auseinander. Ray sah schon nach einigen Wochen, wie wirksam seine Maßnahmen waren, und darauf war er stolz. Lin spürte, wie sehr ihn das Bandenprojekt belastete und legte ihm täglich die schöne Podukhai oder Wen Shi ins Bett. Wen Shi war Mutter geworden, glücklich und leidenschaftlicher als je zuvor.

Ray ölte Lin am Sandstrand mit Sonnenöl ein und küßte liebevoll ihren Nacken. "Das waren die schönsten vier Jahre meines Lebens," flüsterte er.

Detektiv, Ankläger und Richter

von István Rudas © 2022

Die Piraten an den asiatischen Küsten waren im Fokus von Rays Arbeit. Lin versorgte die entlegenen Gebiete mit Lebensmitteln und er hieb auf die Gangsterbanden ein. Er war Detektiv, Ankläger und Richter in einem, er nahm seine Aufgabe sehr ernst und sein Fluch traf ganz selten daneben. Er konzentrierte sich auf die Überfälle der Piraten auf die Dörfer, die nicht kooperieren wollten oder wo es etwas zu rauben gab, und sei es nur der Fisch der Fischer. Es gab Überfälle, wo nur geraubt, aber nicht geschändet wurde. Er bestrafte die Räuber mit einer temporären Lähmung eines Arms oder Beines, das nach ein oder zwei Monaten nachließ. Das war für viele Piraten Strafe genug. Podukhai nahm ihre Aufgabe sehr ernst und verbreitete in den asiatischen Medien die Botschaft, daß das die biblische Plage war, die ihnen angedroht worden war.

Die Piraten vergewaltigten seit Jahrhunderten die Frauen und Töchter der Fischer, gnadenlos überfielen sie die Frauen und Mädchen zur Befriedigung ihres Triebes. Sie ignorierten beharrlich Podukhais Warnungen und sahen es als ihr angestammtes Recht. Ray hatte schon Tausende Vergewaltigungen angesehen, sein Zorn aber war gleich geblieben. Er entmannte die Piraten in dem Augenblick, wo sie in die Frau eindringen oder, wenn er zu spät kam, wenn sie sich ergossen hatten. Die Frauen wehrten sich selten, denn sie wollten nicht umgebracht werden. Das konnte Ray sehr gut verstehen, das nackte Überleben steckt in der menschlichen Natur. Wenn die Frau vom Vergewaltiger umgebracht wurde, tötete Ray den Mörder auf der Stelle. Er rettete dadurch viel mehr Frauenleben als er Mörder richtete. Das war das Belastendste in seinem Bandenprojekt.

Manchmal aber war die Vergewaltigung gar nicht brutal und gewaltsam. Die Frauen wollten gar nicht vergewaltigt werden und zogen den Piraten lächelnd auf ihre Bastmatte. "Du brauchst mir nicht weh zu tun, um deinen Willen zu bekommen!" sprach das Übersetzungsmodul, als die Frau den Piraten umarmte. Ray ertappte sich immer wieder, daß er den beiden einfach nur zuschaute und bis zum

Schluß nicht eingriff. Er beschönigte seinen Voyeurismus, daß er neben allem ein Mann war. Er schämte sich viel zu sehr, um es mit Lin zu besprechen. Lin merkte natürlich, wenn er still zusah und verstand ihn. Irgendwann sagte sie es ihm und daß es für sie in Ordnung war. Er nickte zerstreut, er wollte über seinen wunden Punkt nicht reden. Es tat trotzdem gut, daß seine Frau ihn verstand. Tatsächliche Vergewaltigungen machten ihn rasend und er entmannte die Piraten auf der Stelle. Die asiatischen Piraten waren sehr hartnäckig und weigerten sich, aufzuhören.

Ray hatte es in Mittelamerika und Südamerika mit einem ganz anderen Schlag von Gangsterbanden zu tun. Sie waren die brutalsten Vergewaltiger und ermordeten zudem viele ihrer Opfer. Ray entwickelte erst in dieser Zeit seinen Entschluss, die Mörder sofort zu töten. Er hatte viele Stunden mit Lin darüber diskutiert, aber auch sie war der Meinung, diese Mörder zu töten. Es fiel ihm sehr schwer, doch irgendwann beschlossen Ankläger und Richter, den Mörder sofort zu töten. Das hatte eine durchschlagende Wirkung, die Frauenmorde nahmen rapide ab und waren nur noch äußerst selten. Die Entmannung war für die Machos fürchterlich, sie wurden Parias in ihrer Gesellschaft. Es hörte nicht auf, doch die Gangster wußten ganz genau, daß ein Gott sie strafte. Und sie fürchteten einen strafenden Gott in ihren verdrehten Seelen fast mehr als den Teufel. Ray verlegte seinen Fokus wieder auf die asiatischen Küstenpiraten.

Zeus lud die Diplomatinen wieder zu einem Besuch ein. Ray ergötzte sich wie immer an ihrem Anblick. Zeus ließ die Diplomatinen von ihren Anstrengungen berichten, sie hatten wie gewünscht Statistiken mitgebracht. Zeus kannte die Zahlen natürlich genauer als sie, aber es war eine gute Gelegenheit, die Diplomatinen sprechen zu lassen. Anne berichtete von Lateinamerika, daß viele Vergewaltiger entmannt und Mörder tot umgefallen waren. Sie blickte von ihren Zetteln auf und sah Zeus direkt an. "Dein Werk?" fragte sie und er bestätigte, daß er die Mörder sofort bestrafte. Anne wollte etwas sagen, doch er setzte fort: "Eure demokratischen Regeln sind ganz in Ordnung, Ermittlung, Gerichtsverhandlung und Bestrafung. Meine Regeln sind nicht so. Ich schaue in die Seele des Menschen und kann sofort entscheiden. Gerecht entscheiden!"

Podukhai sagte, es sei in Asien ähnlich gewesen und sie habe schnell erkannt, daß es sein Werk war. Sie hatte die Materie mit vielen Diplomaten und Parteileuten diskutiert und im Endeffekt hatte kaum einer einen stichhaltigen Einwand. Regine Durieux hatte nichts aus Europa zu berichten, aber in Afrika wüteten die Banden immer noch wie die Pest. Der afrikanische Kontinent litt sehr und ihr, Regines, Einfluß auf die dortigen Regierungen und Machthaber nur minimal. Selbst Konsultationen auf höchster Ebene konnten die Machthaber nicht zum tatkräftigen Handeln bewegen. Das Geld der Europäer war natürlich jederzeit willkommen. Zeus versicherte ihr, daß er ihre Bemühungen genau verfolge und daß sie gute Arbeit leistete. Es würden noch Jahrhunderte vergehen, bis der Großteil der Menschen mit ihrer Gewaltbereitschaft umzugehen lernten. Die Audienz dauerte lange und zum Schluß bedankte sich Zeus für ihr Kommen. Ray gab ihnen das gute Gefühl mit, daß sie alles richtig machten und der Gott sie liebte. Sie blinzelten, als sie wieder vor ihren Regierungssitzen standen und spürten die Liebe Zeus' in ihren Herzen.

Ray schaute sich die heimlichen Aufnahmen Lins von den Diplomatinen an, bis er schwitzte. Er sagte Lin, wie aufregend ihre Aufnahmen waren, aber daß er die Nacht trotzdem mit ihr verbringen wollte, denn er liebe nur sie. Dennoch ergab es sich irgendwie, daß Podukhai die Nacht mit ihnen verbrachte. Er küßte Lin am Morgen dankbar und witzelte, wie gut es sei, daß sie ihre Meinung nie änderte. Er war hungrig und Lin stahl ihr ausgiebiges Frühstück aus einem berühmten Pariser Hotel. Sie nahmen den Tag frei, gingen im Wald spazieren und badeten im Meer. Lin servierte den Sundowner an den Sandstrand und sie saßen aneinandergeschmiegt im Sonnenuntergang. Ray hatte das Bedürfnis, über die Nacht mit Podukhai zu reden. Lin nahm seine gestikulierenden Hände in ihre und hörte ihrem leidenschaftlichen Mann zu. Er hatte ja recht, es war schön und aufregend und er mußte einfach darüber reden. Lin war ein bißchen stolz, ihn mit der wunderschönen Mongolin überrascht zu haben.

Präsident White liebte feierliche Gesten, patriotischen Pomp und Medaillen. Pompös, feierlich und patriotisch legte er die Friedensmedaille um den Hals seines Vorgängers Andrews. Er war ein reicher Mann und hatte mit festem Blick auf seine Karriere penibel seine Steuern bezahlt. Er wirkte daher ein wenig überheblich und arro-

gant, wenn die reichen Kumpels anriefen und Steuernachlässe herausquetschen wollten. Es war ein Tanz auf der Rasierklinge, würde Zeus sich diesmal täuschen lassen? Aus vielen Gesprächen mit Anne gewann White den Eindruck, daß dieser sich von billigen Taschenspielertricks nicht beeindrucken ließ, er sollte Recht behalten. Anne, deren Gehalt sich mehr als verdoppelt hatte, beeindruckte den Präsidenten mit ihrer tollen Kampagne, Mittelamerika und Lateinamerika bis in die hintersten Winkel vor den biblischen Plagen des Außerirdischen zu warnen. Der Rückgang der Überfälle, der Vergewaltigungen und der Morde war phänomenal. Und White konnte sich mit diesen Federn schmücken.

Podukhai befolgte den Auftrag Zeus' und trug seine Botschaft in alle asiatischen Medien. Der Große Vorsitzende hatte sie öffentlich gelobt und ihr damit granitharten Rückhalt gegeben. Die kleinen Provinzkaiser beklagten sich bitter, daß die Piraten immer weniger Schmiergeld zahlten. Podukhai hatte noch nie in ihrem Leben auch nur einen einzigen Yuan angenommen und ließ sie still und heimlich feuern, alle. Zeus zollte ihr bei einem ihrer Telefonate seinen Respekt. Podukhai wurde es warm ums Herz, der Außerirdische schien sie wirklich zu mögen. Nicht verwunderlich also, daß er häufig in ihren Träumen und Phantasien erschien.

Eine große Zeitung, die New York Times, brachte eine Artikelserie über die biblischen Plagen. Die Autoren brachten Zahlen, Statistiken und Fakten. Der Rückgang der Verbrechen in Lateinamerika war beeindruckend. Dennoch traten die Autoren eine heiße Debatte zum Thema Todesstrafe los, der das ganze Land auf Trab hielt. Woher nahm sich ein Außerirdischer das Recht heraus, die Todesstrafe in großer Zahl zu verhängen? War das richtig oder empörend? Es dauerte Wochen, bis das Thema unentschieden aus den Medien verschwand. Lin und Ray verfolgten natürlich die hitzigen Debatten aufmerksam, aber sie schwiegen. Rays Mutter war dafür, sein Vater dagegen. Ray kaute jedes ernsthafte Argument durch, aber er machte unbeirrt weiter.

Er folgte den Piraten Asiens und den Banden Afrikas. Es war wohltuend, wenn sich inmitten aller Gräueltaten einige Menschen ohne Gewalt paarten. Er schaute ihnen lächelnd zu, und es gab keinen

Grund, sie zu bestrafen. Die geschmeidigen, von zartem Trieb erfüllten Seelen der Vietnamesinnen, Laotinnen und Kambodschanerinnen ließen ihn die Seele der Afrikanerinnen besser verstehen. Die Seelen waren doch sehr ähnlich, die Afrikanerinnen waren etwas wilder und fordernder in ihrem Trieb. Ray war immer froh, nicht lähmen, entmannen oder töten zu müssen. Er zeigte diese Aufnahmen gerne Lin, obwohl sie nicht so voyeuristisch veranlagt war wie er. Er konnte diesen friedlichen Vereinigungen stundenlang zusehen.

Die meisten Menschen hatten den 26. August ganz unspektakulär begonnen, ein Sommertag wie gestern und morgen. Die Reichsten der Welt saßen aber wie auf glühenden Kohlen. Pünktlich zum Börsenbeginn gingen Spenden an die Organisationen, die gute Ziele verfolgten. Lin hatte einen Bildschirm neben den Frühstückstisch gerollt. Sie genossen das prächtige Frühstück, das Lin aus einem feinen Hotel in Wien stiebitzt hatte und sahen sich die Nachrichten an. Nicht ohne Schadenfreude vermeldeten die Sender, daß die heutige Spendenaktion 1.250 Milliarden Dollar für die Organisationen eingebracht hatte. Weniger als vor einem Jahr, aber doch ein ordentlicher Schub für die Empfänger. Stundenlang wurden deren Präsidenten interviewt und befragt, was sie mit dem Geld machten und welche konkreten Projekte sie in Angriff nehmen konnten.

Von Berlin bis Kapstadt, von Beijing bis San Francisco glühten die Telefonleitungen, die Reichen dieser Welt bombardierten ihre Regierungen, was sie gegen diesen ungeheuerlichen Raubzug zu tun gedächten. Es half wieder nichts, Spende war Spende! Ray und Lin grinsten breit und frühstückten in aller Ruhe. Der heutige Tag war frei, sie lasen, hörten Musik und sprangen ins Meer. Alle paar Stunden sahen sie sich die neuesten Nachrichten an. Zeus rief die Diplomatinen abends an, die Listen der Spender waren an die Regierungen verteilt worden. Die Diplomatinen waren sehr zufrieden, denn die Auswahl der Organisationen war ausgezeichnet. Podukhai wußte, daß China nur einen kleinen Batzen erhielt, weil es außerhalb des Parteiapparates kaum helfende oder forschende Organisationen gab. Sie versprach, den Großen Vorsitzenden auf diese Problematik anzusprechen, wenn sie das nächste Mal bei dem alten Mann lag. Zeus/Ray schmunzelte still. Chinas jetziger Chef liebte junge Mädchen ebenso wie damals der erste Vorsitzende Mao Zedong.

Ray und Lin videophonierten mit seinen Eltern, die die heißen Tage am Semmering zubrachten, wo es dort viel kühler war. Es ging ihnen ausgezeichnet am Semmering, doch als der Vater das Gespräch verlassen hatte, sagte die Mutter, er huste viel, vielleicht rauchte er doch zuviel. Aber der Hausarzt war nicht besorgt, also kein Grund zur Besorgnis. Ray war nach dem Gespräch doch etwas besorgt. Er fragte Lin, ob die Jareel da etwas machen konnten. Sie horchte einige Minuten wie abwesend in sich hinein, dann nickte sie, dem Vater würde es in 10 Tagen oder zwei Wochen wieder besser gehen, er wäre dann geheilt. Ray küßte Lin dankbar und ging für einige Minuten in den Wald hinaus, Lin sollte ihn nicht weinen sehen.

Ray war 38 geworden, Lin 24. Sein Bandenprojekt zermürbte ihn und er brauchte eine Auszeit, ein freier Tag genügte nicht. Er sprach es abends an, als sie die Bildschirme abgeschaltet hatten und ihren Whisky und Gin tranken. Lin fühlte sich noch nicht urlaubsreif und hörte ihm aufmerksam zu. Es waren lange fünf Jahre, sie hatten Tag für Tag am Bildschirm gearbeitet und sehr viel erreicht, den Hunger und die Banditen bekämpft. Die Armeen schossen nicht mehr aufeinander und die Reichen spendeten an Organisationen, die gute und kluge Ziele verfolgten. Die Menschheit machte in kleinen Schritten Fortschritte. Ray, Zeus und Lin mußten das nächste große Ziel, die Zerstörung der Welt, der Ozeane und des Weltklimas gar nicht anschieben. In den Regierungen und Organisationen gab es genügend Menschen, die es aus eigenem Antrieb und aus Einsicht voranbrachten. Die Dürren, die Waldbrände und die Überschwemmungen sprachen eine unerträgliche Sprache.

Lin wollte wissen, ob er einen Urlaub machen wollte, inkognito auf der Erde? Er dachte lange nach, es sprach vieles dafür, vieles dagegen. Letztlich verwarf er den Gedanken, Zeus wurde gerade jetzt häufig ad hoc gebraucht, und das war viel wichtiger als ein Segeltörn in der Karibik. Lins Vorschlag, drei oder viermal im Jahr eine Woche zu faulenzen, ohne das Raumschiff zu verlassen, war ein sehr guter Gedanke. Es sprach nichts dagegen und Ray kicherte, die Frau Gewerkschaftspräsidentin würde gewinnen. Mit dem Ruderboot zu den kleinen Inselchen zu rudern oder eine Nacht im Wald zu campen war mal was neues, faul auf der Couch zu liegen und Filme oder Serien

anzuschauen auch. Sie arbeiteten normal weiter und legten fest, wann sie eine Woche Urlaub nehmen würden.

Ray genoß die erste freie Woche in vollen Zügen. Lin brachte die ausgefallensten Delikatessen auf den Tisch, sie kosteten die erlesens-ten Weine und Lin hielt sich zurück, ließ ihm Raum und Luft, durch-zuatmen. Jeden Abend legte sie eine begehrenswerte Asiatin zu ihm. Sie suchte die Mädchen sorgfältig aus, sie mußte bereitwillig sein und seinen Vorlieben entsprechen. Ray war nach dieser Woche gut erholt, erfrischt und voll neuer Energie.

Präsident White bekräftigte in mehreren Interviews, daß er die freiwillige und unfreiwillige Besteuerung der Reichen für gut hielt. Viele Probleme konnten gelöst werden und Vorhaben realisiert werden. Noch nie hatten so viele Staaten so gut ausgebaute Sozialnetze, was vielen Menschen zugute kam. Die Menschheit entwickelte und forschte in noch nie dagewesenem Ausmaß. Die Weltwirtschaft produzierte Rekord auf Rekord. Die entwickelten Staaten halfen großzügig und brachten Bildung in die nicht gut entwickelten Länder. Afghanistan wurde weltweit verachtet, weil es den Mädchen die Bildung immer noch verweigerte. Natürlich konnte Präsident White nicht alles für sich reklamieren, doch er stolzierte wie der Führer der westlichen Welt in und aus den Interviews, der eitle Pfau. Anne verachtete ihren Chef insgeheim, aber sie behielt es für sich. Die meisten Menschen durchschauten seine Maske, aber niemand war deswegen empört. Eines machte White nämlich genauso gut wie Andrews, er ließ gute Leute arbeiten und redete ihnen nicht drein. Seine Administration gab sich alle Mühe, die Besten der Besten zu engagieren. Es war mühsam, denn jeder Onkel mußte einem unfähigen Neffen einen lukrativen Job verschaffen. Es war ein Ärgernis, das nicht aus der Welt geschafft werden konnte.

China als Weltmacht konnte es sich leisten, mit ihrer gewaltigen Armee und ihren unzähligen Schiffen das Piratenunwesen an den asiatischen Küsten zu bekämpfen. Podukhai hatte einen wichtigen Verbündeten im Kriegsminister, der froh gewesen wäre, seine Armee in einen Einsatz zu schicken. Podukhai startete Medienkampagnen und brachte das Unwesen der Piraten ins Volksbewußtsein. Sie scheute nicht davor zurück, Woche für Woche beim impotenten Al-

ten Mann zu liegen und ihm zu Willen zu sein. In winzigen Schritten schaffte sie es, ihn zu überreden. Es war für die Partei gut, für China und die internationale Anerkennung sowieso. China ging auf die Piraten los. Zeus konnte in ihren Telefonaten heraushören, wie viel Widerwillen sie unterdrücken mußte, um sich zum Alten Mann zu legen und zu heucheln.

Für Ray und Lin waren die Veränderung der Arbeitszeit und die Urlaubswochen eine spürbare Verbesserung. Sie verbrachten viel mehr Zeit miteinander und diskutierten oft über reale Probleme der Menschheit und des Planeten. Die Verschmutzung der Atmosphäre und der Ozeane befeuerten die Klimaverschlechterung, soziale Schieflagen ließen Arm und Reich immer mehr auseinanderdriften. Ray überlegte laut, daß die Jareel mit ein bißchen Hokusfokus all dies beseitigen könnten. Doch Lin und die Jareel, die aus ihrem Mund sprachen, hielten nichts davon. Es wäre erstens nicht nachhaltig, weil zweitens die Menschen ihr Verhalten nur selbst ändern konnten. Würden sie zum Beispiel das Klima um 5 Grad abkühlen oder das Plastik aus den Ozeanen fischen, dann würden die Menschen die Luft weiter verdrecken, die Ozeane ebenso. Die Kriege zu beenden war nachhaltig, den Hunger zu beenden ebenso und die Besteuerung der Vermögenden führten zu einem sofortigen Umdenken. Ray wußte, daß Lin und die Jareel recht hatten. Die Menschheit mußte sich schrittweise weiterentwickeln und die Probleme selbst lösen. Es stimmte natürlich, daß es den Hokusfokus gebraucht hat, um die Kriege zu beenden, aber es waren die Menschen selbst, die daraus eine Friedensordnung gemacht haben. Es war natürlich Hokusfokus, den Kampf gegen den Hunger zu starten, aber es waren die Menschen, die das Verteilungsproblem angingen und die Selbstversorgung zu einem Schwerpunkt gemacht haben. Es war natürlich Hokusfokus, die gerechte Besteuerung der Vermögenden anzustoßen, doch es waren die Menschen, die mit dem Geld etwas Sinnvolles machten, ordentlich in Forschung investierten und Organisationen förderten, die sich um die zahllosen Probleme der Menschheit und des Planeten kümmerten. Ohne Hokusfokus wäre sein Bandenprojekt nicht machbar gewesen, doch es waren die Menschen, die erkannt hatten, daß man dem Spuk ein Ende bereiten konnte oder das Bandenproblem wenigstens zum Teil in den Griff bekommen konnte. Lin sah ihn mit großen Augen an, "das verstehst du doch, mein Lieb-

ling?” Ray stimmte ihr zu, alles mit Hokuspokus lösen zu wollen wäre falsch.

Lin sah ihn direkt an. “Die Jareel sind daran interessiert, die Menschheit auf den richtigen Weg zu bringen. Es gab nur zwei Wege, eine führte die Menschheit in die Gemeinschaft der Völker des Universums, der andere wäre der Untergang, das Ende des Experimentes Homo Sapiens. Wie Zeus es von Anfang an gesagt hatte wollen die Jareel die Menschheit retten. Es ist noch Zeit dafür.” Ray senkte den Kopf, denn es war genau das, was ihn umtrieb. Das brauchte er gar nicht aussprechen, Lin wußte das.

Lin versorgte die entlegenen Gebiete und Dörfer täglich, suchte nach diesen Regionen und wanderte mit der “Kamera” von Hütte zu Hütte. Sie bewegte sich jetzt häufig in chinesischen Dörfern, da man sich nur wenig um Alte und Kranke kümmerte. Es waren vor allem chinesische Städte, die ihrer Lebensmittel beraubt wurden. Podukhai war immer vorsichtig, wenn sie beim Alten Mann lag, der Palast hatte überall Augen und Ohren. Dennoch warnte sie ihn, daß das Volk die Lügen der Staatsmedien nicht ewig ertragen würde. Es war gefährlich, falsch und gefährdete auch ihn persönlich, wenn man das Volk belog und von großzügigen Lebensmittelspenden sprach. Er blieb aber stur und wollte sich von diesem seltsamen Außerirdischen nichts aufzwingen lassen, um keinen Preis! Es war schon schlimm genug, daß die Weltmacht China entwaffnet worden war. Der Vorsitzende sprach nur im privaten Kreis von der Zwangsbesteuerung, denn er selbst hatte kein Vermögen angehäuft und verachtete jene abgrundtief, die Geld scheffelten und damit auch die Ziele der Partei verrieten. Privat hörte man ihn murmeln, “Recht geschieht ihnen!” Podukhai telefonierte oft mit Zeus und war verbittert, daß sie beim Vorsitzenden nicht mehr viel erreichte. Zeus gelang es immer, sie aufzurichten und sie von neuem mit Elan in die Schlacht zu schicken. Es sei nicht vergebens, wenn sie sich prostituierte. Bei jedem Gespräch betonte er, wie sehr er sie schätzte und liebte. Podukhai fühlte diese Liebe nach jedem Gespräch warm in ihrem Herzen.

Lin und Ray genossen die Urlaubswochen auch deswegen, weil sie sich gegenseitig Raum und Zeit gaben und nicht aufeinanderhockten. Es tat ihnen wirklich gut, einander Freiraum zu lassen. Lin gewann

ihre innere Stärke und Balance, da sie sich im Urlaub häufig einen lendenstarken Liebhaber holte. Sie liebte es sehr, sich einen Tag lang einem speziellen Thema zu widmen und das Thema zu erforschen. Sei es die Seidenspinnerei oder die mittelalterlichen Höfe, sie interessierte sich für alles. Natürlich verbrachte sie Zeit mit Ray, wenn es ihnen beiden passte.

Ray konzentrierte sich auf das Bandenprojekt, ließ Mörder sterben und hatte mehr Nachsicht mit den anderen. Er setzte das Lähmen bei Jüngeren eher als das Entmannen ein. Er verstand besser als früher, welch starker sexueller Notstand die Jüngeren antrieb. So lange sie nicht mordeten oder exzessive Gewalt anwandten, ließ er ihnen Zeit und lähmte sie erst nach der Paarung. Es erschien ihm gerechter zu sein. Natürlich schaute er sich am Abend gerne die Aufzeichnungen von Paaren an, die keine Gewalt anwendeten. Lin lächelte wissend, das war ihr Ray!

Ray wußte, daß er gegenüber den Piraten nachsichtiger wurde. Er haßte es, die Mörder sofort mit dem Tod zu bestrafen. Er haßte es, daß einige Piraten von reiner Mordlust getrieben die Mädchen umbrachten und den Tod verdienten. Viel rascher als zuvor griff er ein und lähmte den Mörder vor dem Mord. Es war sehr anstrengend, die Abläufe zu verfolgen und den Mord zu verhindern, aber er atmete immer befreit auf, wenn es gelang. Lin lächelte und bestärkte ihn, das gab ihm die Kraft, weiterzumachen. Wie vom Blitz getroffen sackten die Mörder zusammen und lagen gelähmt und entsetzt auf dem Boden, bevor sie morden konnten.

Weder er noch Lin konnten später sagen, wie sie auf die Idee kamen, das Geld, das an die Organisationen ging, genauer anzuschauen.

Die Organisationen

von István Rudas © 2022

Die Debatte am Vorabend war hitzig und emotional. Ray konnte es nicht glauben, daß nur weniger als die Hälfte des Geldes, das den Reichen abgenommen wurde, für den eigentlichen Zweck verwendet wurde. Lin wußte es ganz genau und widersprach ihm. Er sei viel zu naiv und optimistisch, mehr als die Hälfte ging verloren. Nun saßen sie nach dem Frühstück nebeneinander vor mehreren Bildschirmen und Lin zeigte ihm, was sie gestern gemeint hatte.

Der Anteil an direkter Korruption, also dem direkten Unterschlagen und Abkassieren, war nur ein kleiner Teil des Verlustes, aber vielfach höher als er geschätzt hätte. Der viel größere Teil wurde in die Organisationen selbst gepumpt. Dort, wo einst ein Manager ausreichend war, kamen nun ein Vize und zwei Assistant Manager hinzu. Ray fiel aus allen Wolken. Die Zahlen, die Lin präsentierte, waren Fakten. Er fluchte und tobte. Er war so stolz und zufrieden gewesen, daß die Reichen zur Kasse gebeten wurden und einen fairen Anteil leisteten. Es wäre auch zu schön gewesen!

Ray wandte sich wieder dem Bandenprojekt zu, wütete an den Küsten Vietnams so verbissen, daß er keine Aufzeichnungen von friedlichen Paarungen machte. Er blieb einsilbig und schweigsam, die dunklen Gedanken hielten ihn tagelang gefangen. Lin ließ ihn denken und grübeln und störte ihn nicht. Erst am dritten Tag suchte er die Diskussion mit Lin.

“Ich bin ratlos,” klagte er. Die Regierungen konnten nicht helfen. Im Gegenteil, einige Organisationen waren von Regierungen übernommen worden, denn der Geruch des Geldes lockte gierige Politiker wie Aas die Geier an.

Wie jeden Tag badeten Ray und Lin vor dem Abendessen im Meer. Gestern und Vorgestern hatten sie schweigend dem Sonnenuntergang zugeschaut, er hatte gegrübelt und verbissen geschwiegen. Er spürte ganz deutlich, daß er als einziger Mensch an Bord sich für

die Korruption und die Unfähigkeit der Organisationen schämen mußte. Lin und die Jareel kannten die Menschheit seit langem und waren nicht überrascht, wie unverschämt die Menschen sich verhielten. Es drückte ihn schwer nieder. Doch jetzt, nach zweitägigem Grübeln, wollte er reden. Er umarmte Lin, während sie der untergehenden künstlichen Sonne zuschauten und sich trocknen ließen.

“Mir ist bisher nichts Besseres eingefallen, als daß wir das Geld kontrolliert abgeben müssen. Die Auswahl der Organisationen durch die Jareel ist sicher gewissenhaft erfolgt, dennoch haben es die Menschen geschafft, das Geld zu klauen, die Organisationen aufzublähen und nicht richtig für den eigentlichen Zweck einzusetzen.” Lin nickte zustimmend und sagte, “Weiter, Ray!” Er dachte kurz nach und ordnete den Gedanken. “Beim nächsten Mal müssen wir dafür sorgen, daß die Korruption und das selbsterhaltende Agieren nicht mehr vorkommen. Ein Mechanismus, der die Verwendung des Geldes prüft. Wir beide sind einfach zu wenig, um dieser Mechanismus zu sein.” Lin nickte wieder, “Wir brauchen einige Mitstreiter, die möglichst unabhängig denken und agieren. Die nicht so leicht in Korruption verwickelt werden können!”

Ray nickte. “Ich habe in meinem kurzen Berufsleben nur eine Kategorie solcher Leute gefunden, die Richter. 90% von ihnen waren nicht korrupt und die restlichen 10 stanken schon eine Meile gegen den Wind.” Lin fragte sich halblaut, wie man solche Richter findet. Er blickte in die rötliche Sonnenscheibe und sagte, einer plötzlichen Eingebung folgend, “Das überlasse ich gerne den drei Diplomatinen!” Sie diskutierten diese Idee und spannen sie fort.

Die Diplomatinen mußten je drei Richter benennen, doch Lin wandte ein, daß die chinesischen Richter mit Sicherheit die Ideologie der Partei vertraten. Ray lachte und sagte, daß Podukhai einfach keine chinesischen Richter benennen durfte. “Also 9 Richter?” fragte Lin und Ray nickte. “Wenn wir das Dutzend voll machen wollen, dann die drei Diplomatinen dazu!” Lin dachte eine Sekunde nach, um die Meinung der Jareel zu hören. “Zwei Dinge sollten geklärt werden. Wie viele Stimmen für eine Entscheidung und wie lange darf die Entscheidung dauern? Alle 12 Stimmen zu erhalten ist sicherlich

zu hoch gegriffen, und auf die Entscheidung länger als 24 Stunden zu warten ist unsinnig.”

Ray fand, daß eine dreiviertel Zustimmung ausreichend sei und der Zeitrahmen von 24 Stunden gut sei. Damit war die Entscheidung gefallen. Sie verspeisten ein Chateaubriand mit gebratenem Gemüse aus Madrid und tranken zwei Flaschen Chateauf du Pape, ohne ihre Debatte zu unterbrechen. Zeus würde die Diplomatinen in zwei Tagen zu sich holen und ihnen die neue Aufgabe stellen. So geschah es.

Ray freute sich aufrichtig, die drei Diplomatinen wiederzusehen. Zeus ließ die Diplomatinen, sobald sie Platz genommen hatten, in Augenhöhe schweben. Er begrüßte sie wie immer namentlich mit einem herzlichen Willkommen. Die Aufgabe sei auch dieses Mal recht knifflig, sagte er, und breitete das Problem mit den Organisationen aus. Natürlich war das Thema für die Diplomatinen weit weg, sie hatten mit den Organisationen bisher nichts zu tun gehabt. Er ließ einige Beispiele auf einer Anzeigetafel vor ihnen erscheinen und kommentierte sie eingehend. Seine Erklärungen zeigten Erfolg. Sie hatten erkannt, daß da einiges faul war im Staate Dänemark.

Anne und Regine zuckten mit den Schultern, Podukhai grübelte, wie das möglich war. In China gab es dieses Problem nicht. Zeus machte eine lange Pause und ließ seine Argumente einwirken. “Es hilft nur eines,” sagte er, “wir müssen die Förderung planen und kontrollieren!” Er blickte von einer zur anderen. “Das Geld wird in einem Fonds deponiert und für spezifizierte und geprüfte Projekte ausgegeben!”

“Eure Aufgaben sind daher klar. Kommuniziert die neue Vorgehensweise. Erstens: sagt den Organisationen, daß sie abspecken müssen. Ihr bekommt von mir Zahlen, wo es zu sehr aufgebläht wurde. Zweitens: sagt den Korrupten, daß ich ihr geklautes Geld bereits wieder einkassiert habe. Mit diesen 186 Milliarden Dollar könnt ihr die Organisation aufbauen. Die Liste der Korrupten bekommt ihr auch, mögen die Organisationen entscheiden, was mit ihnen passiert. Drittens werdet ihr ein Gremium zusammenstellen, die über die Vergabe entscheidet.”

“Findet 9 Richter, jede von euch drei. Ehrliche, nicht korrumpierbare Menschen, die über die Vergabe innerhalb von 24 Stunden entscheiden. Und natürlich auch eine größere Anzahl von Kontrolleuren. Es wird natürlich eine größere Organisation werden, aber deren Erfolg liegt in eurer Hand. Ich weiß, wie gut ihr alle drei im Organisieren seid. Vermutlich habt ihr den Aufbau des Projektes und die Auswahl der Richter in einem Monat bewältigt. Die Auswahl der Richter ist sehr wichtig. Dieses Projekt ist zu wichtig, um zu scheitern!”

“Podukhai, du weißt, wie sehr ich dich schätze. Ich bin aber davon überzeugt, daß die Richter in deinem Land die Parteilinie nicht verlassen können. Daher wäre es mein Wunsch, daß du die Richter aus anderen Ländern Asiens auswählst!” Er blickte lächelnd auf Podukhai und wartete. “Ich werde deinem Wunsch entsprechen,” antwortete die Mongolin, “und daß es Widerstand geben wird, ist mir auch klar. Doch ich werde kämpfen!”

Zeus nickte zufrieden und wiederholte: “9 Richter und ihr drei, das Gremium hat also 12 Mitglieder. Entscheidungen müssen schnell getroffen werden, mein Vorschlag wäre innerhalb von einem Tag. Wenn ein Projekt eine Dreiviertelmehrheit bekommt, sollte es angenommen werden. Die Kontrolleure müssen prüfen, daß die Förderung direkt in das Projekt geht. Im August wird die nächste Besteuerung fällig, also seid bereit!”

Regine meldete sich. Sie sei nicht so geeignet, von der Ausbildung her fehle ihr das Gespür für wirtschaftliche Zusammenhänge. Sie würde gerne einen erfahrenen, vertrauenswürdigen Richter an ihrer Statt benennen. Zeus nickte zustimmend, er habe großen Respekt vor jemandem, der seine Grenzen kennt. Dennoch bat er Regine, das Projekt zu starten und zu begleiten. Regine nickte, das wolle sie gerne tun.

Es war noch Zeit, einige Details zu besprechen und danach ging das Treffen zu Ende. Die Diplomatinen blinzelten im Sonnenlicht und machten sich gleich an die Arbeit. Die Regierungen waren von diesen Entwicklungen überrascht, sie waren sehr verunsichert, was der Außerirdische damit bezweckte. Aber, wie Anne Kilpatrick es

dem Präsidenten und seiner Mannschaft mit Nachdruck erklärte, Zeus wollte genau das, was er sagte. Zeus hatte keine Hintergedanken, er sprach direkt und ohne diplomatische Schnörkel. Zeus begründete, was er warum so wollte. Keiner glaubte ihr. Sie sah sich plötzlich einer Flut an vorgeschlagenen Richtern gegenüber, jeder Politiker wollte seinen Mann in Position bringen. Sie lehnte diplomatisch, aber kategorisch alle ab und suchte selbst. Sie hatte ein ausgezeichnetes Netzwerk und hörte ganz genau hin, wenn sie einen Kandidaten prüfte. Nach drei Wochen hatte sie ihre Richter und ihre Organisation zusammen. Sie war in ständigem Kontakt mit Podukhai und Regine, die ebenso wie sie gut vorankamen.

Die neue Organisation, die sie der Einfachheit halber nur das Gremium nannten, hatte fast 2.000 Mitarbeiter, die die Daten der Projekte zusammentrugen und vorab prüften. Mehr als die Hälfte würde anschließend als Kontrolleur arbeiten. Das 12köpfige Gremium trat in Videokonferenzen zusammen und arbeitete oft mehr als 12 Stunden am Tag. Die Richter bekamen ein Jahresgehalt, das 100.000 Dollar über dem des Präsidenten lag, das war für alle genügend. Man organisierte mehrere Probeläufe, bis alles gut lief. Richter Adams aus Holland qualifizierte sich recht bald als Anführer und wurde von seinen Kollegen akzeptiert.

Zeus spendete im August die 1.680 Milliarden Dollar der Reichen an das Gremium und kümmerte sich nicht um die Proteste der Reichen. Spende ist Spende. Es war einfach richtig.

In der Theorie klang alles sehr einfach, in der Praxis war es nicht einfach. Richter Adams ließ die Antragsteller unterschreiben, wieviel die Organisation für sich selbst verwenden durfte und wie viel in die Mission kam. Die Antragsteller ächzten und stöhnten, sie mußten gemäß den Vorgaben abspecken und Leute heimschicken. Vernünftigerweise schickten sie die Entbehrlichen heim. Wer nicht abspeckte oder schwindelte, dem wurde der Geldhahn zugedreht, und das sprach sich herum. Richter Adams und das Gremium verfuhrten hart, und das half. Dennoch war es oft nicht zufriedenstellend. Aber immerhin, das Geld floß nun üppig in die Missionen. Ray und Lin sahen sich die Zahlen täglich an und hatten nach dem ersten Stottern der ersten Wochen ein gutes Gefühl.

Viele Regierungen beteiligten sich an Missionen, die für gute Zwecke und Ziele standen. Viele Politiker dachten weiter als nur bis zur nächsten Wahl. Sie waren überzeugt davon, daß es ihnen auch Gutepunkte brachte, wenn sie sich für die Erde, die Ozeane, die Flora und Fauna und das Klima engagierten. Ein Großteil der Menschen, der Wähler dachte ebenso. Das Gremium unterstützte von sich aus Missionen kleiner und armer Regierungen, das Gremium bewertete Missionen und nicht Organisationen. In seinen regelmäßigen Telefonaten mit den Diplomatinen unterstützte Zeus diese Weiterentwicklung.

Podukhai hatte gute asiatische Richter gefunden. Zeus hatte zum ersten Mal mit dem Großen Vorsitzenden gesprochen, er erschien auf dem Bildschirm des Vorsitzenden und sprach eine halbe Stunde mit ihm. Für Ray war es schwierig, via Übersetzungsmodul den Chinesen mental in den Griff zu bekommen, er ließ es einfach bleiben. Zeus konnte klarstellen, daß er keine Bedrohung für die chinesische Führung darstellte und daß er dennoch keine chinesischen Richter in seinem Gremium haben wollte. Sie waren letztlich brave, treue Parteisoldaten und er wollte sie nicht in einen Gewissenskonflikt bringen. Der Vorsitzende hatte ein gutes Gefühl in dem Gespräch und fühlte sich darin bestärkt, Podukhai in dieser Angelegenheit freie Hand zu lassen. Bei der nächsten Sitzung des Parteivorstands berichtete er von dem guten Gespräch mit dem Außerirdischen und beauftragte Podukhai offiziell mit der Aufgabe. Er erntete großen Applaus, als er seine Lesart ausführte, daß es ein großer Erfolg für die chinesische Partei und das chinesische Volk war, federführend die Aufgabe zu meistern! Das war gute Medizin, das konnten die Staatsmedien verbreiten.

Podukhai hatte die volle Unterstützung des Vorsitzenden und führte sofort Interviews in ihrem Netzwerk. Sie interviewte die vorgeschlagenen Richter intensiv und entschied sich nach vielen Gesprächen für einen Vietnamesen, einen Philippino und einen Mongolen. Sie wurden mit einem feierlichen Bankett in Beijing geehrt, das Staatsfernsehen übertrug das Bankett, die Rede des Vorsitzenden und das große Händeschütteln triumphierend in alle Welt. Ray und Lin sahen sich das Spektakel an und waren sehr zufrieden. Podukhai stand fester als je zuvor im System, sie hatte drei nichtchinesische

Kandidaten und China hatte anstatt eines Gesichtsverlusts aus dem Ganzen einen grandiosen patriotischen Gewinn gemacht. Ray fand, daß Zeus ein erfolgreiches Gespräch mit dem Chinesen geführt hatte.

Regine hatte auch sehr gut gearbeitet. Sie führte an die 100 Interviews und entschied sich für Richter Adams aus Holland, eine aus Frankreich, aus Deutschland und einen aus Kenia. Der Kenianer hatte an die zehn Jahre im Europäischen Gerichtshof gedient und war wie Adams ein Mann mit Rückgrat, Durchsetzungsvermögen und sehr scharfem Geist. Die Richterinnen aus Deutschland und Frankreich waren in wirtschaftlichen Fragen beschlagen und hatten sich den Respekt in der Richterschaft verdient. Regine war äußerst geschickt in der Auswahl und konnte alle Versuche, einen willfährigen Mann einzuschleusen, abwehren.

Anne wählte am Schluß einen Kanadier, einen Mexikaner und einen aus den USA aus. Sie mußte sogar mit Präsident White streiten, der alle drei Posten selbst besetzen wollte. Sie riskierte viel, als sie den Präsidenten zurückwies, aber sie blieb beinhart. Der Präsident war viel zu nachgiebig gegenüber seinen Beratern und einflußreichen Managern. Sie stellte seine Autorität als Präsident nie in Frage, aber als Mann hielt sie nicht viel von ihm. Sein Ärger würde nicht einmal eine Woche anhalten, das wußte sie ganz sicher. Allerdings, berichtete sie beim nächsten Telefonat mit Zeus, sei der Präsident ziemlich angepißt, weil er noch kein direktes Gespräch mit Zeus geführt hatte. Der Chinesen gab ja mächtig an, als erster mit Zeus gesprochen zu haben. Zeus seufzte, das werde er gleich nachholen.

Zeus unterbrach mit voller Absicht eine Kabinettsitzung, um mit White zu reden. Das Gespräch verlief, wie Zeus erwartet hatte, sehr oberflächlich. Zeus erklärte, was er mit dieser Aufgabe vorhatte und erläuterte vor dem versammelten Kabinett, was er sich erwartete. Die Menschheit voranbringen. Die Menschheit zu begeistern, miteinander und mit dem Planeten besser umzugehen. Eines Tages der Gemeinschaft der Völker des Universums anzugehören. Kontraproduktiv sei es, sagte Zeus in einem Nebensatz, daß die Amerikaner stärkere, tödliche Taser entwickelten. Sie hatten seine erste Botschaft nicht verstanden und gingen einen falschen Weg. Die Kabinettsmitglieder wußten, abgesehen vom Verteidigungsminister und dem Präsi-

ten, nichts davon und waren geschockt. Zeus ließ sich nichts anmerken, daß seine Anmerkung zu heftigen Debatten führen mußte. Er klinkte sich nach 30 Minuten aus.

Noch am gleichen Tag sprach Zeus mit der Präsidentin der Europäischen Union. Auch sie war in einem Meeting mit ihren Kommissären und er begrüßte alle namentlich. Auch hier legte er seine Absichten und Ziele dar. Die Präsidentin war eine sehr kluge Person und verstand ihn auf Anhieb. Sie verstand, daß es um eine gravierende Änderung im Verhalten der Menschen ging und daß seine Aufträge und Aufgaben den Menschen helfen sollten. Sie versprach, Regine Durieux tatkräftig bei ihrer Aufgabe zu unterstützen. Sie bekräftigte, daß die Frage des Klimawandels ganz oben auf ihrer Agenda stünde. Das Gespräch verlief sehr freundlich und Zeus wünschte ihnen allen ein gutes Gelingen, bevor er das Gespräch beendete.

Ray und Lin machten zehn Tage Urlaub, während sich das Gremium bildete. Er hörte viel klassische Musik und las weiter im Piketty. Sie ruderten zu den Felsen im Meer und sonnten sich. Sie wanderten einen Tag lang durch den schönen Wald und kamen erst bei Sonnenuntergang heim. Sie videophonierten mit seinen Eltern, die den Großteil des Jahres in Marbella zubrachten. Die Eltern liebten das herrliche Wetter und die Leichtigkeit des Lebens in diesem magischen Paradies.

Ray bat Lin, ihm nicht jeden Abend eine süße Asiatin ins Bett zu legen, obwohl Lin richtig beobachtet hatte, daß gerade diese ihm großes Vergnügen bereiteten. Er wollte immer öfter mit ihr die Nacht verbringen, er liebte Lin von ganzem Herzen und wollte, daß sie bei ihm lag. Er wollte ihr seine Liebe zeigen, das wurde für ihn immer wichtiger. Lin errötete jedesmal, wenn sie es bemerkte und schmiegte sich an ihn. Er war der erste und einzige Mann, den sie von ganzem Herzen liebte.

Nach dem Urlaub vertiefte sie sich wieder in ihr Programm gegen den Hunger und er kümmerte sich mit neuem Elan dem Bandenprojekt. Er mußte verärgert feststellen, daß neben den Piraten auch die chinesische Armee die Frauen der Küstenregionen vergewaltigten. Die Soldaten schreckten zwar vor Raub und Mord zurück, dafür ver-

gewaltigten gleich mehrere eine Frau. Er strafte sie alle mit einer Lähmung und entmannte die Gewalttätigsten zusätzlich. Zeus sprach es beim nächsten Gespräch mit Podukhai an und sie versprach, den Kriegsminister daraufhin anzusprechen. Dem konnte es ja nicht entgangen sein, daß so viele Soldaten plötzlich gelähmt waren. Rays Ärger war groß, denn keine gab sich freiwillig einer Gruppenvergewaltigung hin, keine hatte sexuelles Vergnügen, wenn sich ein ganzes Rudel notgeiler Soldaten auf sie stürzte.

Ray fragte Lin einmal, ob die Jareel dafür verantwortlich waren, daß er in den letzten 6 Jahren nie krank war. Lin nickte, die Jareel kümmerten sich gerne um seine Gesundheit. Er danke ihnen dafür, sagte er. Es erklärte auch, daß Lin immer kerngesund war. Sie war schon 6 Jahre bei ihm, aber sie wirkte immer noch wie die 20jährige, die zu ihm gekommen war, keinen Tag älter. Sie war immer noch makellos schön, verführerisch, sexuell erfahren und voll aufrichtiger Liebe wie am ersten Tag.

Ob er ein Problem mit seinem Alter habe, fragte Lin, die seinen Gemütszustand gut interpretieren konnte. Er sagte, daß das Alter im Prinzip nur eine Zahl sei, wie man sich fühle, das sei das Wesentliche. Er hatte Angst vor dem Alter. Er wollte keine langsam schleichende Krankheiten, Gedächtnisprobleme oder Impotenz, um nur einiges zu nennen. "Aber du bist erst 36," sagte Lin, "nichts davon bedrängt dich heute!" Er nickte. "Dennoch fürchte ich mich davor! Ich will mich an alles erinnern, was ich erinnern will. Ich will meine Libido, meine Potenz und meine neugierige Sexualität nicht verlieren!" Lin fragte, ob das für ihn wirklich so wichtig sei? Wollte er wirklich für immer 36 bleiben? "Natürlich," wandte sie ein, "du und ich sind sterblich, irgendwann müssen wir vergehen."

Ray streichelte ihre Wangen. "Ich bin Jahr für Jahr älter geworden, du aber nicht. Eines Tages bin ich 50 und du wirst immer noch 20 sein, ich verliere meine Potenz, du aber nicht." Er hätte besser den Mund gehalten, das war ihm sofort klar. Er küßte sie auf die Lippen. "Ich bin noch keine 50, lassen wir's dabei!" Lin sah ihn lange an. "Nein, mein lieber Mann! Ich habe es gleich verstanden und ich werde dafür sorgen, daß du dich körperlich schon bald wie 25 fühlst und es lange Jahre anhalten wird! Keine Krankheiten, keine Gedäch-

nisprobleme, keine Impotenz und reges Interesse am Sexuellen, das verspreche ich dir!" Sie umarmte ihn ganz fest und küßte ihn auf die Lippen. "Versprochen!" Sie wischte sich die Tränen mit dem Handrücken ab und sah ihm direkt in die Augen. "Versprochen!"

Der Abend verlief schweigsam, sie saßen aneinandergeschmiegt auf der Couch und die Gedanken wirbelten in seinem Kopf. Er wußte, daß sie es wortwörtlich so meinte und es auch wirklich bewirken konnte. Er war irgendwie beruhigt, daß ihm die Mühsal des Alterns eine zeitlang erspart wurde, andererseits war ihm klar, daß er die Tragweite sicher noch nicht erfaßt hatte. Der Whisky stimmte ihn irgendwie fröhlich, das schöne Mädchen an seiner Seite ebenso. Er rief eine der schönen Aufzeichnungen auf und sie bewunderten das schöne Mädchen aus Laos, das sich einem Jungen hingab. Sie gingen später fröhlich und angeregt zu Bett.

Rays Körper veränderte sich von Tag zu Tag. Es fiel ihm nicht sofort auf, am auffälligsten war, daß seine Haare wieder wuchsen und die beginnenden Geheimratsecken innerhalb von Tagen verschwanden. Er beobachtete die Veränderungen ab dem Zeitpunkt aufmerksam und war erfreut, als sein Körper muskulös wie noch nie wurde und sein kleines Bäuchlein innerhalb weniger Tage verschwand. Lin hatte Wort gehalten. Nach einem Monat war sein Körper wieder so stark und leistungsfähig wie mit 25, sein Glied wuchs um Zentimeter und hielt ungleich länger als zuvor durch. Seine Sexualität flammte wieder auf, seine sexuelle Leistungsfähigkeit war noch nie so hoch wie jetzt. Er fühlte eine erfrischende Klarheit und große Schärfe in seinem Geist und wunderte sich, daß er sich an alles, wirklich alles erinnern konnte. Lin lächelte am Morgen vor dem Frühstück und meinte, sie sei von seinem jüngeren Selbst begeistert. Er küßte sie sanft und flüsterte, daß er ihr für dieses Wunder von Herzen dankbar war.

Ein ereignisreiches Jahr

von István Rudas © 2022

Ray und Lin beobachteten natürlich das Wirken des Gremiums. Es gab Projekte und Missionen, die ganz erstaunlich waren. Es wurden ungemein wirksame Filter für die großen, industriellen CO₂-Schleudern entwickelt und installiert. Selbst in China. Die Regierungen in Ecuador und Chile rüsteten dreizehn große Fischereifloten um, die unermüdlich in großem Maßstab das Plastik aus dem Pazifik holten. Die Regierung Brasiliens kooperierte mit den USA in einem ähnlichen Projekt, das Plastik aus dem Atlantik zu fischen. Auch die Staaten am Mittelmeer bemühten sich, ein solches Projekt auf die Beine zu stellen. Die 14 raumfahrenden Staaten schlossen sich zusammen und entwickelten ein System, Weltraumschrott einzufangen und kontrolliert in der Atmosphäre verglühen zu lassen oder die größeren Teile im Ozean zu versenken.

Alle für diese Projekte erforderlichen Techniken waren ja schon seit langem bekannt und verschimmelten in Schubladen. Doch nun waren Jüngere am Ruder, die es durch und durch verstanden, daß diese Dinge dem Fortschritt im Wege standen. Sie ließen die verbohrt, gierigen Alten hinter sich. Wie dumm es war, beispielsweise den Selbstzerstörungsmechanismus für die Weltraumraketen einzusparen, wurde ganz offensichtlich, als es beinahe unmöglich wurde, neue Raketen zu starten. Es gab so viele Fehlschläge, Zusammenstöße und Unglücke, daß die Wissenschaftler die Arbeit mehr als einmal verweigerten und die Raketen am Boden blieben. Es mußte etwas geschehen, jetzt, sofort. Es mußten zunächst Schneisen in den Weltraumschrott geschnitten werden, bevor eine Rakete starten konnte. Es würde noch Jahrzehnte dauern, bis der Großteil des Weltraumschrotts beseitigt war. Es war ökonomischer, den Selbstzerstörungsmechanismus in alle neuen Raketen einzubauen. China machte dabei erst nach internationalem Druck mit.

Die Forschung an plastikfressenden Bakterien erhielt ein großes Fördergeld vom Gremium. Es gab gute Ideen wie das Aufbringen der inaktiven Bakterien schon bei der Produktion, die Bakterien wurden

nach einer bestimmten Zeit aktiv und zersetzten das Plastik. Natürlich testete man auch die konventionelle Methode, die Bakterien erst nach der Verwendung auf dem Plastikabfall aufzubringen.

Endlich setzte sich auch die Überzeugung durch, daß es sich auszahlte, die Wasserstoff-Brennzellentechnologie weiterzuentwickeln. Der Wasserstoff konnte klimafreundlich gewonnen werden, über Pipelines transportiert und in die bestehende Tankstelleninfrastruktur gebracht werden. Die Kosten waren hoch, aber überschaubar. Für große Anlagen wie Schiffe, LKW oder Fabriken war Wasserstoff günstiger als fossile Treibstoffe. Bei PKW mußte noch viel geforscht und entwickelt werden, doch Ray war zuversichtlich, daß es auch in diesem Sektor einen Durchbruch geben würde. Alle namhaften Autohersteller produzierten Elektrofahrzeuge und solche mit alternativen Antrieben. Ebenso war es auf dem Flugsektor noch ein weiter Weg. Also viel gute Forschung, die das Gremium anschob.

Es gab aber auch Projekte und Missionen, die nicht erfolgreich waren, die mit Geld allein nicht erfolgreich sein konnten. Rassismus, Antisemitismus oder Hass, Hetze und böswillige Manipulationen im Internet waren zum Beispiel solche. Demokratische Regierungsformen verfielen zusehends und autoritäre Systeme und Kulte hatten mehr Erfolg als je. Selbst das Auftreten und Wirken des Zeus gab ein falsches Signal. Rotzfrech verwiesen einige Populisten auf Zeus, seht doch, was ein starker Führer zustande brachte! Das war ein Thema, das Ray immer wieder mit Lin diskutierte. Die Entscheidung der Jareel, Ray/Zeus zu aktivieren, war zentral in diesen Diskussionen. So sehr sich Ray bemühte, es zu verstehen, er hatte in der nachträglichen Betrachtung oft Zweifel, ob Zeus zu Recht aufgetreten war. Lin war sich felsenfest sicher, daß es die richtige Entscheidung der Jareel war.

Die Stimme seiner Mutter am Telefon war völlig panisch, der Vater lag im Sterben. Er blickte zu Lin, aber sie schüttelte den Kopf, seine Lebenszeit war zu Ende. Sie teleportierten sich sofort nach Marbella und fuhren der Tarnung halber eine Station mit dem Bus. Die Mutter holte sie vom Busbahnhof ab und sie saßen drei Tage am Bett des Vaters. Es gab nichts mehr zu sagen, dennoch flüsterten sie leise mit ihm. Er schlief friedlich ein. Ray schlug vor, den Vater nach Wien

zu bringen und zu bestatten. Die Mutter schüttelte den Kopf, er sollte in Marbella bestattet werden und sie wollte für immer hier bleiben. Zur Beerdigung kamen fast 100 der neuen Freunde und verabschiedeten Rays Vater feierlich. Ray regelte den Papierkram und ließ sie ein neues Testament machen, er würde sein Geburtshaus in Wien erben. Sie blieben drei Wochen bei der Mutter, bis sie über die ärgste Zeit hinweg war. Sie ließen sie in der Obhut ihres langjährigen Liebhabers Leonardo zurück und teleportierten heim. Ray hatte den Witwer Leonardo, der um 20 Jahre jünger war als sie, schon genau überprüft, der bescheidene Mann war völlig in Ordnung. Und er bereitete ihr sexuelle Freuden, die sie seit dem Magier vermisst hatte.

Sie nahmen ihre Arbeit wieder auf. Abends legte sich Lin neben ihn auf die Couch, legte ihren Kopf in seinen Schoß und er erzählte von seiner Jugend. Wie er seine Begabung entdeckte und entwickelte, wie er Vater und Mutter über ihre sexuellen Eskapaden aushorchte und die Mutter ihm alles Sexuelle zeigte und beibrachte. Lin hörte schweigend zu, denn das alles war ihr bei ihrer Erschaffung eingepflanzt worden und sie erinnerte sich genauer als er an jedes Detail seines sexuellen Erwachens. Er selbst sprach es nicht aus, daß sie ihm das Kindermachen beigebracht hatte, aber Lin sah es ganz deutlich in seinen Erinnerungen. Allmählich wich die Trauer und er gedachte seiner Eltern in ehrlicher Dankbarkeit, sie hatten ihn immer geliebt, unterstützt und vorangebracht.

Monatlich kamen die Diplomatinen zu Zeus und sie besprachen mit ihm die Ergebnisse des Gremiums. Rays Interesse an der Nacktheit der Diplomatinen wurde stetig kleiner, er war mehr daran interessiert, die Entwicklungen und Projekte voranzutreiben. Er wußte, daß er viel zu ungeduldig war, aber die Monate perlten dahin, wurden zu Jahren und der Planet war immer noch schwerkrank. Obwohl er wußte, daß es noch mindestens einhundert Jahre dauern würde, bis man einen Erfolg sehen konnte, war er ungeduldig. Er hatte keine hundert Jahre. Lin hatte sein Altern aufhalten können, aber das Ende nicht, das konnten oder wollten die Jareel nicht.

Ray diskutierte mit Lin des öfteren, ob er der Menschheit das Öl, das Erdgas und vielleicht auch die Kohle per Hokusfokus wegnehmen solle. Das würde die Entwicklung neuer Energiequellen voran-

treiben, die Verschmutzung der Erde sofort senken und die Macht der Ölbarone wegpusten. Lin mahnte zur Vorsicht, man sei noch nicht so weit, ein weltweiter Kollaps der Wirtschaft würde zuviel zerstören. Sie war überzeugt davon, daß diese Krise die Weltwirtschaft um viele Jahrzehnte zurückwerfen würde. Aber der Gedanke sei an sich gut, sie müssten nur den richtigen Zeitpunkt abwarten. Ray beobachtete die Entwicklungen auf dem Energiesektor ganz genau, er wollte den Zeitpunkt nicht verpassen. Die Energiekrise, ausgelöst im Krieg zwischen Russland und der Ukraine, war ein Schuß vor den Bug. Aber es führte hauptsächlich dazu, daß die westlichen Staaten sich nach Alternativen für die Lieferung fossiler Produkte umsahen, aber nicht vordringlich die alternative Energiegewinnung forcierten. Es ging ihm alles viel zu langsam.

Eines Tages konnte Ray nicht mehr warten. Er besprach sein Vorhaben mit Lin und wollte es ausprobieren, in kleinem Maßstab. Wenn es schief ging und die Weltwirtschaft in ernste Gefahr kam, konnten sie immer noch abbrechen. Er fragte sie, ob die Jareel die Erdöl-, Erdgas- und Kohleproduktion um ein Viertel kürzen konnten. Es sollte still und heimlich über die Bühne gehen, Zeus würde nichts ankündigen, die Diplomatinen würden nicht vorab informiert werden. Lin dachte eine Minute lang nach und nickte, es konnte bewerkstelligt werden. Sie gab seinen Wunsch weiter und die Jareel drosselten die weltweite Produktion noch am gleichen Tag um 25%. Er und Lin beobachteten die Reaktionen voller Spannung.

Die Produzenten waren sauer. Sie konnten sich nicht erklären, warum die Produktion zurückging. Die Ingenieure waren ratlos, sie konnten sich auch nicht erklären, warum die Gesamtmenge nicht stieg, obwohl sie die Produktion mit voller Leistung laufen ließen. Es war ein unerklärliches physikalisches Paradoxon. Es vergingen mehrere Wochen, bis es sich nicht mehr verheimlichen ließ. Die Regierungen ordneten an, die eisernen Reserven anzuzapfen. Man konnte keinen Unmut im Wahlvolk gebrauchen. Monatelang konnte man die Knappheit überbrücken, bis die großen Medienunternehmen zu berichten begannen und das Thema die Talkshows und die Leitartikel dominierte. Endlich, endlich wurden die Forderungen lauter, die alternative Energiegewinnung zu forcieren. Ray legte täglich unauffällig ein Schäufchen nach, bis die Gesamtproduktion nur mehr 40%

betrug. Weiter konnte er nicht gehen, das rechneten ihm Lin und die Jareel vor.

Beim nächsten Besuch der Diplomatinen war die Energieknappheit das vorherrschende Thema. Zeus gab zu, etwas damit zu tun zu haben und verlangte, die alternative Energiegewinnung mit großem Einsatz zu forcieren. Das sollte das Gremium durchsetzen. Das Treffen verlief nicht sehr harmonisch, die Diplomatinen waren nicht glücklich darüber, vor vollendete Tatsachen gestellt zu sein. Ray war es irgendwie egal, er hatte keine hundert Jahre.

Das Gremium pumpte riesige Beträge in innovative Techniken. Die Windparks in der Nordsee wurden um mehr das Doppelte vergrößert, das erfolgreiche und klimafreundliche Wasserstoffprojekt in Namibia wurde von anderen afrikanischen Staaten kopiert, es war gut investiertes Geld. An den Hängen der Anden wuchsen unzählige Windräder empor, Spanien und Frankreich bauten mehrere gewaltige Pipelines für den Wasserstoff aus Afrika. Die Ölbarone und die arabischen Staaten versuchten, ihr Geld in die neuen Projekte hinüberzuretten. Für fossile Energien kam das Aus täglich näher. Ray atmete auf.

Ray und Lin teleportierten sich manchmal zu seiner Mutter und blieben über Nacht. Er war sehr besorgt, ob sie das Witwendasein gut verkraftete. Sie besuchte das Grab des Vaters mehrmals in der Woche und sorgte gut dafür. Sie nahm bereits nach einigen Wochen wieder am Gesellschaftsleben teil und traf die alten Freunde. Ray und Lin hörten jede Nacht die Lust des Paares und das glückliche Seufzen seiner Mutter. Als er einmal allein mit der Mutter darüber sprach, beruhigte sie ihn augenzwinkernd, Leonardo sei seit Jahrzehnten der erste Mann, bei dem sie sich ganz fallenlassen konnte und regelmäßig Höhepunkte bekam. Sie errötete heftig: es sei für Leonardo selbstverständlich, daß sie es sich selbst machte, wenn er eine Pause brauchte. Leonardo war im Alltag ein verlässlicher Partner und treu. Daß er nebenher keine Liebschaften hatte, wußte Ray natürlich aus seiner Recherche.

Ray und Lin teleportierten sich immer häufiger in verschiedene Städte, gingen in die Cafés und plauderten mit den Einheimischen.

Die Energieknappheit betraf ja alle und war ein dankbares Thema bei jedem Smalltalk. Alle wußten um die neuen Forschungsprojekte und waren zuversichtlich, aber bis das alles zu ihnen ins Alltagsleben käme, das ging für die meisten viel zu langsam. Für Ray und Lin waren das wichtige Gespräche und sie saugten so viele Eindrücke auf wie sie konnten.

Im Himmel

von István Rudas © 2022

Ray schlief sehr lange. Er träumte, gemeinsam mit Lin sehr weit weg teleportiert zu werden. Ohne, daß es ihm jemand sagte, wußte er, daß er in den Olymp kam.

Lin hielt seine Hand, als sie zu zweit ein bißchen furchtsam durch ein großes Portal schritten. Es war ein riesiger Saal, in dem sich Hunderte Menschen tummelten. Das Stimmengewirr war laut, doch weder er noch Lin konnten mehr als einige Sprachfetzen verstehen. Eine sonore Stimme ertönte in seinem Kopf.

“Richtig, jeder hier kann Uns in seiner Sprache verstehen, Wir alle erscheinen jedem in der Gestalt seines Volkes und auch mit Avataren aus seiner Vorstellungswelt. Du bist humanistisch erzogen worden und deine Entscheidung, deinem Volk in Gestalt eines Gottes aus der griechischen Mythologie zu erscheinen, hat Uns veranlaßt, dich hier den Olymp und seine mythischen Götter sehen zu lassen. Außer Uns Göttern siehst du hier einige Vertreter der Völker des Universums, auch sie haben temporär menschliche Gestalt angenommen. Sei willkommen, Ray und sei ebenfalls willkommen, Lin, Frau des Ray und Vermittlerin zu den Jareel!”

Lin verbeugte sich ganz tief und Ray beeilte sich, es ihr gleichzutun. Als er aufblickte, sah er einen riesigen Steinblock, auf dem Zeus saß. In einem Sekundenbruchteil erkannte er den wahren Zeus, ähnlich seinem, jedoch von imposanter Größe. Der Gott war etwa 4 Meter groß und seine weißblauen Augen blickten ihn und sie gütig an. Er war über 50, sein markantes Gesicht wirkte sympathisch und sein Blick ruhte freundlich auf ihnen. Sein Blick wurde raubvogelhaft, als er Lins Körper taxierte. Ray dachte, was für ein prächtiger, beeindruckender und gewaltiger Gott! und Zeus nickte freundlich. “Ich kann dich hören, Ray, und ich bin erfreut über deine Begrüßung!” Unsichtbare Helfer hatten eine Bank hinter die beiden geschoben und sie fühlten die Aufforderung, sich zu setzen. Ray fand diesen Gott auf Anhieb ungemein sympathisch.

“Wir wie auch die Jareel haben euer Wirken in den letzten zehn Jahren genau verfolgt, wir haben dein ganzes Leben mit eigenen Augen gesehen und sind sehr zufrieden damit, wie ihr beide der Menschheit seit zehn Jahren neue Impulse gebt. Das wollte Ich euch persönlich sagen, das ist der einzige Grund eures Hierseins. Ich habe euch weder neue Aufgaben noch Ratschläge mitzugeben, ihr benötigt sie nicht.” Zeus lächelte und wandte sich zu Lin. “Ich bin mehr als doppelt so groß wie du und alles an mir ist ebenfalls gut und gerne doppelt größer als du es gewohnt bist. Ich bitte dich, denke nicht weiter daran, denn es könnte deinem kleinen zarten Körper schaden!” Zeus schob demonstrativ seine Tunika zur Seite und grinste dermaßen frech und anzüglich, daß Lin die Augen ob des Anblicks ungläubig aufriß und atemlos puterrot wurde. Ray glaubte, ihre Gedanken lesen zu können und grinste breit. Dieser Zeus war wirklich ein sympathischer Typ!

Plötzlich erschien vor ihnen ein reichgedeckter Tisch und sie fühlten die Aufforderung, zu essen und zu trinken, ganz nach Herzenslust. Zeus beugte sich hinunter und ergriff einen großen Pokal, um mit ihnen anzustoßen. “Gibt es etwas, mein lieber Ray, was du dir wünschst, Gold, Edelsteine oder schöne Mädchen? Ich will dir all das geben, was immer es ist!” Zeus sah ihn freundlich lächelnd an. Nein, dachte Ray, all das brauche ich nicht. Ich will mit Lin gemeinsam alt werden, so lange wie möglich gesund bleiben und die Menschheit weiter voranbringen, alles andere habe ich schon. Gold oder Edelsteine bedeuten mir nur wenig! Zeus nickte, “Die Jareel haben mir dasselbe schon berichtet. Du bist ein genügsamer Mensch, Ray, das schätze ich sehr! Und bei all deiner Bescheidenheit sollst du viele schöne Mädchen haben, dein Leben lang!” Er nickte freundlich und leerte seinen Pokal. Wie genau dieser Gott doch zuhörte!

Ray war sich bewußt, daß es nur ein Traum war und Zeus nickte bedächtig: “Es ist ein Traum und es ist kein Traum,” und wohlige Wärme durchströmte Rays Geist. “Alle wollen euch kennenlernen, euch sehen und mit euch reden” antwortete Zeus auf seine Gedanken. “Und ja, einige Göttinnen und Götter wollen die irdische Lust genießen, die sie seit vielen Generationen vermißten!” Zeus grinste anzüglich über das ganze faltige, bärtige Gesicht.

Nachdem sie gegessen hatten, schwebte ihr Bänkchen mit ihnen hierhin und dorthin, Götter und Göttinnen sprachen stundenlang mit ihnen über alles. Der Traum hielt an, es kam ihnen vor, als wären es Tage. Tage und Nächte verflogen in irdischer Lust, köstlichen Speisen und aufregenden Gesprächen. Er war wie erschlagen und erschöpft von den Gesprächen, er hatte tausend Neuheiten und Erleuchtung erfahren, mehr als ein Mensch jemals zuvor. Ray wurde es immer wieder bewußt, daß all die schönen Göttinnen und Götter nur in seiner Phantasie existierten. Und, daß es nur ein Traum war.

Er fühlte ganz deutlich, als sie wieder zurückteleportiert wurden. Er hielt Lins Hand fest während der langen Reise, die nur einen Sekundenbruchteil dauerte. Er wachte sofort auf, als sie wieder im eigenen Bett lagen und ließ Lins Hand los, sie schlief immer noch tief. Hatte er nur geträumt oder waren sie wirklich zum wahren Olymp teleportiert worden? Er setzte sich auf und betrachtete seine wunderschöne Frau, sie war so zart, so lieblich und hocherotisch anzusehen, wie sie so ruhig schlief. Er betrachtete sie lange und mit steigendem Begehren. Sie war am Erwachen und er küßte sie zärtlich wach.

Lin klaute das Frühstück aus einem Fünfsternehotel in Paris und sie frühstückten mit einem Heißhunger, als ob sie seit Tagen nichts gegessen hätten. Lin hatte genau denselben Traum wie er gehabt, sie erzählten sich die gleichen Erlebnisse und lachten gemeinsam, da sie alles gemeinsam erlebt hatten. Einer Eingebung folgend fragte er den Bordcomputer, welches Datum heute war. Sie hatten 14 Tage lang geschlafen! Die Jareel bestätigten Lin, daß sie 14 Tage im Olymp gewesen waren. Natürlich.

Sie blieben den ganzen Tag am Frühstückstisch sitzen und erzählten sich alles aufs Neue, was sie gemeinsam erlebt hatten. Sie lachten aus ganzem Herzen, wenn sie sich ihre Erlebnisse erzählten. Ihm schwindelte der Kopf, mit welchen berühmten Göttinnen der griechischen Mythologie er sich vergnügt hatte und Lin schwärmte davon, wie sie sich dem alten Riesen Zeus täglich hingeeben hatte und so große Lust wie nie zuvor erlebte. Ray hatte es selbst miterlebt und zugeesehen, doch er war trotz des Anblicks sehr besorgt um ihren zarten Körper gewesen. Doch sie lachte glockenhell auf und sagte, sie mußte das einfach erleben! Ray küßte sie zärtlich und sagte lächelnd,

sie hätte so wunderbar schön wie noch nie in ihrer Lust mit dem Gott ausgesehen!

Sie feierten das zehnjährige Jubiläum ihres Zusammenseins wie einen Geburtstag, schwammen vor dem Abendessen im Meer und saßen danach im Wohnzimmer bei Whisky und Gin. Sie sprachen noch tagelang über die Erlebnisse im Olymp. Er sagte, es sei sehr schade, daß sie keine Kameras dabei hatten und es keine Aufzeichnungen gab. Den Inhalt ihrer Gespräche mit den Göttern hatten sie schon beim Erwachen vergessen und konnten sich an keine Details erinnern. Umso tiefer hatten sich ihre Erlebnisse in ihr Gedächtnis eingegraben, jedes noch so kleine Detail. Ray setzte sich zum Bildschirm und schrieb alles auf, alles was er erlebt und was er bei Lins Erlebnissen gesehen hatte. Sie schrieb ebenfalls alles auf, aus ihrer Sicht, sie lasen diese Texte oft gemeinsam. Eines Tages überraschte ihn Lin, sie hatte — auf welchen Wegen auch immer — Aufzeichnungen über ihre Erlebnisse im Olymp besorgt und sie sahen sich Teile allabendlich vor dem Zubettgehen an, das hielt das Feuer auf dem heimischen Herd am Brennen und Lodern, viele Monate lang.

Sie kehrten am Tag nach ihrer Rückkehr zu ihrer Arbeit zurück. Ray war nach dem Besuch im Olymp ernster, ruhiger und nachsichtiger geworden. Er bestrafte die Piraten in Asien und die Gangster in Südamerika und Afrika milder und verhinderte so viele Morde wie nur möglich. Nur die übelsten Kerle ließ er tot umfallen, was ihn jedesmal völlig deprimierte. Er war abends nur froh, wenn er an einem Tag nicht töten mußte. Lin berichtete ihm, daß es nur noch wenige Flecken auf dem Planeten gab, wo es noch Hunger gab. Sie verbrachte jetzt die meiste Zeit mit dem Fortschritt des Gremiums, las alle Protokolle gewissenhaft durch und damit konnte sie Ray abends etwas aufheitern.

Sie beobachteten die Entwicklungen nach der künstlichen Verknappung der fossilen Treibstoffe. Das Gremium pulverte viel Geld in die Forschung und schob vielversprechende Projekte ordentlich an. Es wurden inzwischen mehr als 50% der Energie auf alternativen Wegen erzeugt. Ray hatte unter den Piraten und den Gangstern so sehr aufgeräumt, daß er sich täglich am frühen Nachmittag zu Lin setzen konnte und mit ihr gemeinsam die Projekte und Protokolle

des Gremiums durchgehen konnte. Bereits nach einem halben Jahr blühten die Projekte richtig auf und er glaubte, daß er keine 100 Jahre mehr auf konkrete Ergebnisse warten mußte.

Monatlich besuchten die Diplomatinen Zeus, die anfängliche Mißstimmung über sein unangekündigtes Vorgehen war restlos verflogen. Die Besuche nutzte Zeus, einzelne Projekte zu diskutieren, da er von den Jareel viele technische Hinweise bekam. Ja, die Diplomatinen nahmen all diese Hinweise auf den USB-Sticks mit und gaben sie weiter. Zeus entließ die Diplomatinen immer mit dem schönen und starken Gefühl, von ihm geliebt zu werden.

Wenn Lin die schlafende Podukhai wieder heimteleportierte, ließ sie ihr einen Rest an Erinnerung an die Nacht mit Zeus. Podukhai saß oft am Morgen unausgeschlafen im Bett und ließ die Nacht in den Armen des Gottes vor ihrem geistigen Auge ablaufen, das machte sie sehr glücklich und ließ sie die erniedrigenden Nächte beim Großen Führer vergessen. Und wenn sie bei dem alten Mann lag, schloß sie die Augen und dachte lächelnd an die Lust mit Zeus. Der alte Mann interpretierte ihr Lächeln natürlich völlig falsch, aber das war der jungen Frau gleichgültig. Der alte Mann schluckte eine Handvoll Pillen, bestieg sie mühsam und strengte sich mächtig an, um ihr Lust zu verschaffen — Abend für Abend das gleiche Spiel. So war es nicht verwunderlich, daß er eines Nachts mit Herzversagen tot über ihr zusammensank. Podukhai schob ihn angewidert von sich, denn noch im Sterben hatte er sich in ihr ergossen. Sie konnte ungesehen in ihr Zimmer entweichen.

China trauerte wochenlang um den Großen Vorsitzenden. Einige wußten von Podukhais Nächten bei ihm und kondolierten ihr im Geheimen. Sie wahrte ihr Gesicht und nickte nur stumm, denn sie durfte ihre Gefühle niemandem zeigen. Natürlich begann schon am ersten Tag der Kampf um die Nachfolge. Podukhai gelang es, sich völlig herauszuhalten und zog sich in ihr Sommerhaus zurück. Sie fand viel Trost, Bestätigung und Lust in den Armen des Gottes.

Schließlich war es der Stellvertreter, der siegreich aus den Kämpfen hervorging. Er war noch sehr jung, noch keine 50 und war vom Verstorbenen sehr gefördert worden. Einige Funktionäre verschwanden

den von der Bildfläche, doch der neue Vorsitzende setzte geschickt die Politik seines Vorgängers fort. Auch er war unverheiratet und ließ allabendlich junge Mädchen kommen wie der pädophile Vorgänger. Es dauerte keine drei Monate, bis er Gefallen an Podukhai fand und sie zu sich rief, denn sie war ungemein klug und diplomatisch erfahren, wovon er natürlich profitieren konnte. Er kannte ihren Körper und ihre Liebeskünste natürlich ganz genau, da er den Vorsitzenden auch des Nachts mit versteckten Kameras ausspioniert hatte. Podukhai wußte es natürlich und empfand einen besonderen Kick, ihre Show vor den Kameras abzuziehen. Sie hatte den Eindruck, der Neue könnte etwas offener für Reformen und Veränderungen sein, aber sie blieb sehr vorsichtig und zurückhaltend. Natürlich legte sie sich bereitwillig zu ihm und dem blutjungen Mädchen und erfreute sich an ihrer eigenen körperlichen Lust.

Ray wies den Wunsch des neuen Vorsitzenden, ihn persönlich zu treffen, höflich und freundlich zurück, ohne diesen zu verärgern. Zeus sprach mehrmals mit dem neuen Mann über dessen Fernseher und legte seine Absichten zur Verbesserung der Situation der Menschheit klar dar. Er hoffte, der neue Vorsitzende wäre zugänglicher für seine Mission. Er bekam keine festen Zusagen, natürlich nicht. Aber der Mann hörte ihm wenigstens gut zu und war am Ende der Gespräche erkennbar nachdenklich. Ray scheiterte erneut, den Vorsitzenden mental in den Griff zu bekommen und gab seine Versuche auf.

Immerhin gelang es Zeus bei einem dieser Gespräche, daß der Vorsitzende zustimmte, Podukhais Gehalt signifikant zu erhöhen und sie reich zu beschenken. Podukhai zuckte mit keiner Miene, als der Vorsitzende es ihr mitteilte und bedankte sich höflich. Die Geschenke der Partei waren riesig, oft das Hundertfache ihres Monatsgehaltes und sprudelten beinahe im Wochenrhythmus. Natürlich wußte sie, daß es Zeus war und bedankte sich auch bei ihm. Ihre Familie und auch sie selbst waren vorher auch nicht arm, doch sie konnte das Geld gut gebrauchen. In China galt man mehr, wenn man ein Vermögen anhäufen konnte. Sie wurde rasch sehr reich und viele bewunderten oder beneideten sie. Eines ihrer ersten Anschaffungen war ein prächtiges Penthouse-Apartment in Hongkong, hoch über dem Hafen in bester Lage. Sie würde sich dorthin zurückziehen,

wenn ihre Karriere zu Ende war. Hongkong war natürlich in den Fängen der Partei, doch sie war die internationalste und westlichst orientierte Stadt Chinas.

China blieb auch unter der neuen Führung ein Problem für die Welt.

Ray und Lin kümmerten sich nur noch wenig um den Hunger und die Banditen, beides war stark zurückgegangen. Sie unterstützten das Gremium und Richter Adams, der ihre Arbeit sehr schätzte. Ray las sehr viel und beobachtete die Welt mit einem guten Abstand, nicht die Details schienen ihm wichtig, sondern das Gesamtbild. Er war Lin aus ganzem Herzen dankbar, daß sie ihn nur körperlich in einen 25jährigen verwandelt hatte und er im Kopf 40 geblieben war. Lin legte ihm die feinsten jungen Mädchen ins Bett und hatte ein untrügliches Gespür dafür, wann es zu seinen Wünschen paßte und wann nicht. Sie spürte die Liebe Rays zu ihr und war eine sehr glückliche Frau.

Er besprach sein nächstes Projekt mit Lin, die es für Richtig hielt und gab es den Jareel weiter. Er lud die Diplomatinen zu sich ein. Zeus empfing die Damen wie immer und ließ sie auf Augenhöhe schweben, das war ein Zeichen, daß er sie einbeziehen wollte. "Ich habe wieder einen Auftrag für euch, bei dem es von Bedeutung ist, daß ihr die Botschaft überbringt, mehr Arbeitbürde ich euch nicht auf." Zeus zwirbelte seinen Bart und blickte eine nach der anderen an. "Die Sklaverei ist nicht mehr zeitgemäß und ist für die Betroffenen schlimmer als die Pest! Leider ist die Sklaverei in einigen Regionen selbstverständlich, in den meisten Ländern ist sie per Gesetz verboten. Ich muß euch die Entscheidung überlassen, ob ihr zögerliche Staaten überzeugen wollt. Oder die Einhaltung der Gesetze einfordert. Das mögt ihr selbst entscheiden, darauf will ich nicht einwirken. Auch habe ich nicht vor, die Sklaven- und Menschenhändler zu bestrafen, das mögen eure Regierungen entscheiden."

Er reichte den Diplomatinen Weinkelche mit bestem französischen Wein. Sie tranken, nachdem er seinen Pokal erhoben hatte und mit ihnen auf 10 Jahre gute Zusammenarbeit angestoßen hatte. Er setzte fort: "Auf euren USB-Sticks findet ihr zwei Dateien, nach

Staaten geordnet. Eine betreffend die Übeltäter, ihre Kontaktdaten, Bankverbindungen und Vermögen, ihre Vernetzung und ihr *modus operandi*. Die vernetzten Gangster sind so gruppiert, daß deren Zusammenhang sichtbar wird.”

“Die zweite Datei enthält, ebenfalls nach Staaten geordnet, Namen und persönliche Daten der Opfer, sowie den Ablauf ihrer Versklavung. Ihr könnt diese Daten euren entsprechenden Behörden übergeben, die sowohl die Sklaven befreien könnten als auch die Gangster und ihre Netzwerke stilllegen, verhaften und einsperren können. Das müßt ihr, das müssen sie entscheiden.” Zeus machte eine Pause und sah sie fragend an.

Regine meldete sich als erste. “Ich habe es verstanden und werde die Daten weitergeben, meine Staaten sind für die gründlichen Ermittlungen, die du angestellt hast, mit Sicherheit sehr dankbar! Ich persönlich hasse Menschenhändler und Sklaverei aus tiefstem Herzen und weiß, wie schwer es für unsere Ermittler ist, sie auszuforschen. Und danke dafür, daß du in diesem Fall keinen Druck auf die Staaten ausübst.”

Podukhai zupfte an ihrer durchsichtigen Tunika, die immer wieder eigensinnig ihren Körper entblöste. “Obwohl ich selbst noch nie davon gehört habe,” sie lächelte Zeus liebevoll an, “gehe ich davon aus, daß deine Recherchen auch China und Asien betreffen.” Sie lächelte ihr strahlendstes Lächeln, als Zeus nickte. “Ich muß nur eine gute Strategie entwickeln, denn die Führer in Asien und auch in China werden es nicht an die große Glocke hängen wollen. Aber ich verspreche dir, daß ich die Daten weiterleiten werde, auch wenn es nicht zu erwarten ist, daß du Dank dafür bekommst.” Zeus nickte freundlich, das sei vermutlich so.

Anne sprach als Letzte. “Für die Vereinigten Staaten kann auch ich dir versprechen, daß die Daten in die richtigen Hände kommen und daß man mit ihnen entsprechend vorgehen wird. Das hilft unseren Behörden und sie sind sicher dankbar für deine Hilfe. Natürlich gebe ich die Daten gerne an alle Staaten Nord- und Südamerikas weiter, man wird sehen, wie sie damit umgehen.” Anne unterdrückte den Impuls, zu erwähnen, daß Präsident White sich mit Sicherheit

mit diesen Federn schmücken werde. Zeus grinste ihr zu und sagte: “Daran besteht kein Zweifel, meine Liebe!” Anne blickte ihn erstaunt an. Er zwinkerte und sprach nur in ihrem Kopf: “Man wird bei der Aufzeichnung nicht herausfinden, worauf ich das gesagt habe!” Anne senkte den Kopf, um ihr Lachen zu verbergen.

Zeus deutete mit einer Hand auf eine große Tafel, die sich im Thronsaal befand. “Diesmal gibt es ein gemeinsames Essen, meine Lieben, Wildschweinbraten aus Rumänien, köstlich zubereitet! Feinster französischer Rotwein, ein Cabernet-Sauvignon aus dem Périgord, laßt es euch schmecken!” Die Bänkchen schwebten zum Tisch, Zeus stieg vom Thron herab und setzte sich zu den Damen. Sie aßen und tranken und plauderten fröhlich, bevor sie wieder teleportiert wurden. Ray ging zu Lin. Er dankte ihr für das Arrangement des Essens, das war zwar neu, aber ganz toll gelungen. Lin murmelte mit gesenktem Blick, daß sie nur das Besprochene ausgeführt hätte. Ingeheim freute sie sich sehr, denn es war etwas Außerordentliches, daß er sich so ausführlich bedankte. Er faßte sie unter das Kinn und sah ihr in die Augen: “Meine Frau, meine allerbeste Frau!”

Sie beobachteten in den folgenden Monaten die Nachrichten auf der Erde, Zeus telefonierte jede Woche mit den Diplomatinen. Einige wenige Regierungen unternahmen nichts, gar nichts. Die meisten aber ließen ihre scharfen Hunde von der Kette, verhafteten reihenweise Gangster und befreiten Opfer. In Europa ging man am energischsten vor, Bordelle mußten schließen, tausende Frauen waren plötzlich frei und die Gerichte hatten genügend Hinweise und Beweise, um die Übeltäter wegzusperren. In den USA war die Aktion auch sehr erfolgreich, obwohl es kaum Sklaverei außerhalb der Bordelle gab, und viele Zwangsprostituierte wurden befreit. Anne flog nach Saudiarabien, um mit dem jungen König Mohammed persönlich zu sprechen. Der König hatte Tausende Sklaven, andere vermögende und wichtige Personen ebenso. Die Sklaverei war theoretisch verboten, doch das Land konnte ohne sie nicht existieren. Anne war trotzdem erfolgreich, der König und einige seiner Vertrauten versprachen glaubwürdig, in kleinen Schritten aus Sklaven Angestellte zu machen. Natürlich war das ein Prozess, der eine zeitlang dauern würde, einige Monate vielleicht, aber dem König war es egal, ob seine Sklaven nun Angestellte wurden oder nicht. Sobald er und seine wichtigs-

ten Leute diesen Schritt gemacht hatten, würde er mit entsprechendem Druck die bestehenden Gesetze im ganzen Königreich einfördern. Es würde das Ansehen des Königreiches erheblich verbessern. Anne reiste mit einem guten Gefühl heim. Südamerika war aber genauso problematisch wie Afrika.

Podukhai war von der glasklaren Unterstützung des Großen Vorsitzenden überrascht. Er war jedenfalls auf ihrer Seite, auch wenn ihm das Thema nicht persönlich vertraut war. Kommunistische Partei und Sklaverei, das ging doch einfach nicht! Sie wunderte sich, wie viele Parteigenossen in Straflager kamen oder einfach verschwanden. Die Partei gewährte jedermann Pardon, wenn die Sklaverei in ein ordentliches Beschäftigungsverhältnis bis zum nächsten Monat umgewandelt wurde. Der Große Vorsitzende gab keinen Zentimeter nach, es gab keine einzige Ausnahme! Podukhai konnte das vorbildliche Beispiel Chinas in die Waagschale werfen und einige Regierungen überzeugen. Nicht aber das Königreich Brunei, der Sultan war verböhrt und vorvorgestrig. Indonesien und die Philippinen lenkten zähneknirschend ein, obwohl viele Reiche und Superreiche lieber die saftigen Strafen bezahlten.

Regine hatte in Afrika nur wenig Glück. Sie konnte zwar erreichen, daß die große Mittelschicht der republikanischen Staaten die Sklaverei aufgab und die Sklaven rechtmäßig angestellt und bezahlt wurden. Aber die Reichen und Superreichen spielten nicht mit, sie hatten seit vielen Generationen Sklaven und bestanden stur auf ihrem Recht. Nur Südafrika schaffte die Sklaverei ganz ab und ging mit großer Härte gegen die Reichen und Superreichen vor.

In Afrika und Südamerika gab es nach 5 Monaten immer noch erschreckend viele Sklaven. Ray und Lin sprachen viel über dieses Projekt, das zwar nicht hundertprozentig Erfolg gebracht, aber trotzdem ganz gut funktioniert hatte. Ray war nun auch überzeugt, daß es richtig war, daß Zeus keine Strafen ausgesprochen hatte. Nach zwei Monaten hatten sie schon das nächste Projekt ausgearbeitet.

Zeus lud die Diplomatinen wieder ein. Er begann mit der Anerkennung, daß die Diplomatinen gute Arbeit geleistet hatten und er bedankte sich ausdrücklich bei Podukhai und dem chinesischen Prä-

sidenten für ihr vorbildliches Beispiel. China hatte sich seinen besonderen Dank verdient. Er machte eine lange Pause und strich seinen Bart, denn er wußte, wie empfindlich er Präsident White damit traf. Anne wollte schon etwas sagen, aber er setzte fort.

“Die nächste Aufgabe ist ähnlich wie vorherige. Es geht diesmal um Kinderpornografie und Kindesmißbrauch.” Er wartete einen Augenblick und sprach ernst weiter. “Das ist eine abscheuliche Seuche, Millionen Kindern wird die Seele für immer zerstört, ebenso ihre Entfaltung und ihre Zukunft! Bei meinen Recherchen bin ich immer wieder darüber gestolpert und habe beschlossen, eurer Exekutive unter die Arme zu greifen. Auf euren USB-Sticks findet ihr zwei Dateien. Die Täter, Händler und Konsumenten, nach Staaten und Netzwerken geordnet. Wie schon zuvor, Namen, Kontaktdaten, Netzwerke, Bankverbindung und Vermögen, etcetera. Es sind auch Hinweise enthalten, wo sich die pornographischen Daten gerade befinden. Dies sollte eure Ermittlungen unterstützen. Der zweite Datensatz enthält die Namen und Kontaktdaten der Kinder, sowie wann sie von wem mißbraucht wurden. Jedes dieser Kinder braucht Hilfe!”

Die Diplomatinen schwiegen betreten, zu diesem Thema konnte man nichts hinzufügen. Zeus fragte, ob sie die Aufgabe übernehmen wollten und sie nickten eine nach der anderen. Zeus fügte hinzu: “Die Exekutive wird eine Menge Arbeit damit haben, die Gerichte ebenfalls. Ich glaube nicht, daß das Problem damit aus der Welt geschafft werden kann, aber es könnte die Seuche in Zukunft vielleicht verkleinern!”

Er hob seine Hand und wies auf die Festtafel: “Genießen wir gemeinsam das Mahl, Meeresfrüchte von den Küsten des Mittelmeeres und dazu feinster spanischer Rotwein, ein Tinta de Toro, ein Tempranillo!” Sie nahmen am Tisch Platz, es wurde eine sehr angenehme Unterhaltung und sie genossen das prächtige südländische Mahl. Der Spanier schoß den Diplomatinen in den Kopf, er trank sich leicht wie Mineralwasser und trat am nächsten Morgen stark wie ein Stier. Und wieder bedankte sich Ray ausdrücklich bei Lin, seiner besten Frau, und wieder murmelte sie errötend, sie habe nur gemacht, was sie vereinbart hatten. Ray lachte, “du bist die Einzige, die so perfekt kochen kann!” Sie lachten beide, denn Lin kochte niemals, son-

dern bestellte und stiebitzte die Speisen fixfertig aus den besten Küchen der Welt. Natürlich bezahlte sie jedesmal dafür aus den unerschöpflichen Geldvorräten der Jareel, das gehörte sich so.

Monate lang beobachteten Ray und Lin die Nachrichten auf der Erde. Die Medien fraßen sich gierig durch die schleimigen Abgründe, das war zu erwarten, aber es war auch sehr traurig. Polizei und Gerichte konnten in den meisten Fällen kurzen Prozess machen, sie konnten zielgenau Beweismaterial sichern und ganze Netzwerke ausheben. Die meisten Bürger hatten ein natürliches Grausen und einen völligen Abscheu. Sie waren froh, daß so heftig und wirksam durchgegriffen wurde. Die meisten Händler beraubten die Gerichte ihres schmutzigen Geldes und verwendeten einen Großteil davon für die Betreuung der Kinder. Mancher liebende Ehemann hörte die Handschellen klicken und wachte unsanft aus seinem schäbigen kleinen Traum auf. Es war ein weltweiter Feldzug, denn alle Staaten waren betroffen. Inzest war in vielen Staaten nicht verboten und wurde daher auch nicht bestraft, doch auch diese Kinder brauchten psychologische Hilfe. Darum waren Täter und Opfer aufgeführt, selbst wenn es vielerorts kein Verbrechen war.

Zeus telefonierte wöchentlich mit den Diplomatinen und ließ sie einmal im Monat zu sich kommen. Innerhalb von 6 Monaten wurden weltweit etwa 85% bis 90% der Netzwerke zerschlagen und die Mitglieder weggesperrt. Er war sehr zufrieden und bedankte sich bei den Diplomatinen und den Regierungen. Er war sich klar darüber, daß die meisten Täter nach einigen Monaten oder Jahren wieder herauskamen und das abscheuliche Treiben fortsetzen würden. Aber das war eine Aufgabe für einen anderen Tag. Jeder Besuch der Damen wurde mit einem leckeren Festmahl beendet, das schien ein guter Brauch zu werden.

Ray und Lin überwachten nun eine ganze Reihe von Projekten. Das Hungerprojekt und die Vergewaltiger nahmen immer noch einige Stunden am Vormittag in Anspruch. Bis zum Mittagessen beschäftigten sie sich gemeinsam mit Projekten des Gremiums und dann noch nachmittags mit den Klima- und Energie-Projekten. Vor dem Abendessen gingen sie die Daten zur Sklaverei und dem Kindesmiß-

brauch gemeinsam durch. So sah ein durchschnittlicher Arbeitstag aus.

Sie lasen abends sehr lange, Ray hatte sich nach den Gesprächen über den Kindesmißbrauch auf die Psychologie gestürzt. Er las alle Bücher, die er finden konnte und ging einem Thema gründlich nach, las dazu Dissertationen und akademische Schriften. Er diskutierte in Internetforen mit, wenn es ernsthafte waren. Lin ermunterte ihn, mit führenden Psychologen und Psychiatern zu korrespondieren, aber das hielt nicht lange. Lin war eine ausgezeichnete Gesprächspartnerin und ihm wurde bei ihren intensiven Gesprächen klar, daß er vermutlich den Beruf eines Therapeuten ergreifen würde, wenn er vor die Wahl gestellt wäre. Der Anwaltsberuf war für ihn völlig uninteressant geworden.

Nach dem Tod seines Vaters videophonierten sie jeden Monat mit seiner Mutter und Leonardo. Sie hatte sich entschlossen, ebenso wie sie nackt zu videophonieren. Lin hatte ihm versprochen, sie lebenslang gesund zu erhalten. Ray stellte fest, daß sie alles überflüssige Fett abtrainiert hatte und auf sich schaute, sie war eine sehr hübsche 53jährige geworden und zeigte sich voller Stolz. Diese Stunde war für Ray sehr wichtig, er ließ sie niemals ausfallen.

An seinem 40. Geburtstag saß er mit Lin engumschlungen am Strand im milden Licht vor dem Sonnenuntergang. Er fragte sich, wie die Zukunft wohl aussehen könnte. Er würde die Mutter wohl neben dem Vater in Marbella bestatten und das Geburtshaus in Wien renovieren. Er hatte vor, in einigen Jahren nur den halben Monat auf dem Raumschiff zu arbeiten und die andere Monatshälfte als Hypno-therapeut in Wien zu arbeiten. Lin nickte zustimmend, das wäre ein guter Plan. Ja, sie werde ihn begleiten und sich auch eine interessante Arbeit in Wien suchen.

Lin sagte es ihm nie, daß die Jareel sie in die Zukunft haben schauen lassen. Seine Mutter würde mit 66 Jahren in den Armen Leonardos sterben, plötzlich und schmerzlos nach dem Liebesakt. Sie klammerte sich an Leonardo und ihr Herz jauchzte, als er sich in ihr ergoß. Ihr Herz zerbarst in einem Augenblick höchster Lust. Ray würde seine Körperkraft bis weit über 80 behalten und danach ge-

sund und langsam altern. Er würde sein Leben lang als ausgezeichneter Hypnosetherapeut wirken, vielen armen Menschen helfen können und die Praxis erst mit etwa 85 schließen. Einige Jahre danach würde er sich überzeugen lassen, den Körper des Zeus zu behalten und den Körper Rays für immer aufzugeben. Sie selbst würde mit ihrem 20jährigen Körper und dem 40jährigen Zeus noch jahrhundertlang im Raumschiff leben und der Menschheit dienen. Sie lächelte und schwieg eisern. Das war eine gute Zukunft, die sie glücklich machte.

Ray stand manchmal vor Sonnenuntergang im hüfttiefen Wasser und hielt Lin in seinen starken Armen, die das Schweben im Wasser ungemein liebte. Sie streichelte ihren Körper mit seligem Phantasieren. Wenn sie fertig geworden war, öffnete sie die Augen wieder und strahlte ihren Mann glücklich an, kleine Sterne funkelten in ihren goldfarbenen Mandelaugen. Diese Momente waren für sie die schönsten des Tages.

Er wußte ganz genau, wie alt sie waren.

Er war 25, sie bezaubernde 20.